Digitized by Google

P. o. germ. 1902 c

Führe

Bedingungen.

Das Abonnement auf deutsche Bücher für ein ganzes Jahr wird vorausbezahlt mit 6 fl. — kr.

Für ein halbes Jahr mit . 3 fl. — kr.

Für einen Monat mit . . . — fl. 45 kr.

Außer Abonnement beträgt das Lesegeld für jeden Band täglich . . . — fl. 2 kr.

Um vielfachen Mißverständnissen vorzubeugen, erlauben wir uns das verehrliche Lesepublicum darauf aufmerksam zu machen, daß für die französischen und englischen Bücher ein besonderes Abonnement besteht und zwar zu folgenden Bedingungen:

Für ein ganzes Jahr werden vorausbezahlt 9 fl. — kr.

Für ein halbes Jahr . . . 5 fl. — kr.

Für einen Monat . . . . 1 fl. — kr.

Für 1 Band per Tag . . . — fl. 3 kr.

Beide Abonnemente sind strenge geschieden und können sowohl im deutschen wie im französischen Abonnement nur die dahin gehörigen Bücher abgegeben werden.

Derjenige, der ein Buch auf irgend eine Art verdorben oder beschädigt zurückbringt, ist verbunden den Werth desselben sogleich baar zu ersetzen.

Die Bibliothek ist Morgens von 8 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr offen. Die übrige Zeit aber, so wie an Sonn- und Festtagen, bleibt selbe geschlossen.

Jos. Lindauer'sche

(Frauenplatz

21162.

Digitized by Google

Digitized by Google

Groß-Borne.

Idyllen-Novelle

von

Ernst Fritze.

(Luise Reinhardt)

Breslau.
Verlag von Joh. Urban Kern.
1853.

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

I. Abſchnitt.

Kriegs-Erklärungen der Geſchwiſterkinder.

Der Januar ſendete ſeine weißen, großen Schneeflocken auf die Erde; der Sturm wüthete, die Kälte wetteiferte mit dieſen herben Begleitern des Winters. Es war ſchaurige Wetter. Wer darin reiſen mußte, ſeufzte ſchwer. Freilich die Fenſter des Wagens dicht zugemacht, die Füße im Fußſacke, und dieſen wo möglich bis an's Kinn hinauf gezogen, den Schleier vor dem Geſicht und die Hände vergraben im Muff — ſo geht es noch. Aber ungeachtet zwei weibliche Geſtalten in dem feſt verſchloſſenen Wagen, der eilig die Landſtraße entlang fuhr, dieſe allgemeinen Regeln und Vorſchriften buchſtäblich befolgt hatten, ſo waren doch die Naſen

Digitized by Google

roth, die Wangen bläulich und die Füße starr vor Kälte.

Eine Tante war es, welche ihre junge Nichte aus der Stadt geholt hatte. Die Tante, eine große, starke und robuste Frau, hätte am Ende solch' Wetter noch aushalten können; allein die Nichte — dies kleine, zarte, entsetzlichfeine Wesen, kaum zehn Jahre alt, nie dem rauhen Wetter ausgesetzt — von einer poetischen, zärtlichen Mutter wie ein exotisches Gewächs behütet und bewahrt — o, dies arme junge Kind zitterte in- und auswendig vor Furcht und Frost. Sie sollte in eine neue Heimath gebracht werden. Der Vater, ein Ober-Regierungs-Rath, Käsebier, war vor drei bis vier Monaten gestorben; die tief gebeugte schwärmerische, zarte Mutter war ihm jetzt gefolgt! — Bevor diese arme Frau von der Erde schied, hatte sie mit angstbeklommenem Mutterherzen an ihre Schwester, eine Amtmannsfrau, geschrieben und sie gebeten, sich ihrer armen hilflosen Melanie anzunehmen, die im eigentlichsten Sinne des Wortes verhungern, verdursten und verkommen müßte, wenn sich die Tante ihrer nicht annähme. — Es kommt ja bisweilen

Digitized by Google

in der Welt vor, daß Kinder eines Ober-Regierungs-Rathes Noth leiden müssen, wenn der Vater als Assessor nicht so klug gewesen ist, eine reiche Frau zu heirathen. Aber, Gott Lob, dies Unglück wird bald zu den Traditionen gehören, denen die Nachwelt ungläubig horcht — die jungen Juristen fangen an, in sich zu gehen und immer erst die Vormundschafts-Akten nachzusehen, ehe sie Anstalt zum Heirathen machen — sie thun recht daran!

Die Frau Amtmann Stakfleth auf Groß-Borne hatte nicht zwei Stunden den Brief ihrer sterbenskranken Schwester in Händen gehabt, so saß sie wohlverwahrt im Wagen und reiste zu ihr. Ein mächtiger Reisesack voll frischer Wurst, Käse, Butter und Brot stand ihr zur Seite, um sogleich ihren guten Willen mit der That bekräftigen zu können. — Zwei ungleichere Schwestern hatte es nie gegeben, und doch liebten sie einander — sie wußten das Gute in sich gegenseitig zu schätzen. Mit Biederkeit und Freundlichkeit begrüßte die Amtmännin ihre bleiche Schwester, die sie zu ihrer Beruhigung nicht im Bette, sondern im Lehnstuhl fand. Ihre gutmüthige Harmlosigkeit war leicht

Digitized by Google

zu täuschen — sie zählte auf Genesung, wo der Tod schon leise und umsichtig sein Opfer umsponnen hielt. Um so schrecklicher fühlte sie die Erschütterung durch ihr ganzes Wesen dringen, als noch am selben Tage, mit einem Lächeln der Ruhe, die arme Schwester eingeschlafen war, um nie, nie wieder zu erwachen.

Was hatte die Amtmännin nun noch hier zu thun? Mit Umsicht und Eile ordnete sie Alles und überließ dem Vormund ihrer Nichte, einem Präsidenten des Gerichts, die Erbschaft des armen Kindes zu ordnen. — Es gab leider wenig dabei zu ordnen, und der Monarch des Landes fühlte die dringende Veranlassung, hundert Thaler für die Existenzmittel der armen vater- und mutterlosen Waise auszusetzen, die aber ihre Tante nicht annahm, sondern zu spätern Bedürfnissen anlegen ließ. Das ordnete sie jedoch erst späterhin. — Jetzt wollte sie nur nach Hause, trotz Sturm und Wetter! Das Herz brannte ihr, trotz Frost und Schnee! Aber nicht etwa vor Sehnsucht nach ihren Lieben, nach dem Manne und dem einzigen Sohne. Nein, o nein! Sie fühlte nur brennendes Verlangen

Digitized by Google

nach ihrer Wirthschaft, die sie so lange im Stich gelassen. Sie erzählte ihrer Nichte — welche sie in „Male" umgetauft hatte, weil sie den Namen Melanie zu unbequem fand — daß ihre weiße Kuh gewiß unterdeß ein Kalb bekommen hätte, und daß die unvernünftigen Leute dies Thierchen ganz sicher hätten vor Kälte umkommen lassen.

Melanie hörte zu; aber es war ihr egal, ob das Kalb gestorben sei oder nicht. Ihre ganze Sehnsucht koncentrirte sich in dem Verlangen nach einer warmen, behaglichen Stube — es fror sie herzhaft.

Der Wagen rollte schneller noch als sonst einen Abhang hinab, dann bog er rechts, dann fuhr er langsamer, und dann hielt er. — Sie waren angekommen in Groß-Borne und hielten vor dem Amthofe. Eine Magd kam. Die erste Frage von Tante Stakfleth war nach der weißen Kuh. Sie hatte noch kein Kalb, also konnte es vor Kälte nicht umgekommen sein. — Damit fiel ein Stein von Tante Stakfleth's Herzen, und sie hob ganz zärtlich ihre kleine Reise-Gefährtin aus ihren Pelzen und Fußsäcken heraus.

Digitized by Google

„Nun, kleine Male," sagte sie herzlich, „geh' hinein in die Stube; ich will nur gleich mal in die Küche und nach dem Backofen laufen. Nicht wahr, es wird doch heute gebacken?" fragte sie die Magd, welche stumm und freundlich den Wagen ausräumte.

„Ja wohl, Frau Amtmann," antwortete sie.

Melanie wäre sehr gern dem Befehl der Tante nachgekommen und in die warme Stube gegangen; allein sie wußte diese nicht zu finden. Tante Stakfleth kam glücklicherweise noch einmal zurück von ihrer Back-Inspektion, sonst hätte das arme Kind noch lange im Flur stehen und frieren können.

„Ach, Male, gehe doch hinein!" rief sie erschrocken. Sie öffnete nun selbst die Thür, schob das Kind sanft hinein und machte sorgsam wieder zu, damit auch nicht ein Atom von Wärme verloren gehe.

Jetzt stand das arme kleine Wesen nun in einer großen, dunstig heißen Stube, wie sie der Landbewohner nach einem kalten Tagewerke zu lieben pflegt. Da stand sie schüchtern an der Thür — zitternd vor Kälte, die nun erst peinigend ausbrach

Digitized by Google

und den zarten Körper durchrieſelte. Sie wagte nicht vorwärts, nicht rückwärts zu gehen. Ihre großen braunen Augen irrten ängſtlich durch den weiten Raum, der mit groben Möbeln hinreichend ausgeſtattet, aber nichts weniger als elegant war. Aber das fiel dem Kinde nicht auf. Die Kleine gehörte zu den Kindern, denen das Aeußere nichts gilt, die nicht darauf zu achten gewohnt ſind, weil ſie innerlich ſchon zu viel leben. Nur die Häßlichkeit oder Schönheit des Menſchen macht Eindruck auf ihre Phantaſie.

Es war ſchaurig ſtill in dem weiten Gemache, das reinlich gehalten und mit feinem weißen Sande dicht beſtreuet war. Endlich rührte ſich etwas im Nebenzimmer; die Thür ging ſehr ſchnell auf, und lebhafte Schritte kniſterten über den Sand weg. Melanie hatte ſich ſogleich umgewendet nach dem Geräuſch. Ein Knabe von fünfzehn Jahren ſchritt haſtig bis zur Mitte des Zimmers vor; da ſtand er ſtill, wie angenagelt, und betrachtete ſich das kleine Mädchen ſtarr und ſteif, wie ein Wunderwerk. Er präſentirte ſich eben nicht vortheilhaft. Die Beinkleider, ganz neu und auf den Zuchwachs

Digitized by Google

berechnet, waren unten umgebogen; die Jacken-Aermel waren zu kurz geworden; das Haar, seit Monden nicht verschnitten, hing wirr um seinen Kopf; dazu kam nun noch die Gewohnheit, mit dem rechten Fuß einwärts zu stehen und zu gehen. So stand er da und wunderte sich stillschweigend über die in Mantel, Hut und Schleier eingehüllte Puppe an der Thür.

Endlich that er seinen Mund auf. „Ist denn Mutter angekommen?" fragte er hastig.

Melanie nickte.

„Bist Du denn die Cousine?"

Melanie nickte wieder.

„Zieh doch Deinen Mantel aus," sagte er, immer starr in ihr Gesicht sehend, das jetzt von der Nachwirkung der Luft purpurroth gefärbt erschien.

Es kam neues Leben in das Mädchen. Hastig und mit der anerzogenen Grazie eines Stadtkindes schälte sie sich aus ihren Hüllen — der Knabe stand auf derselben Stelle und sah zu. Man konnte sehr gut bemerken, daß es nicht Blödigkeit war, die ihn abhielt, seiner kleinen Verwandtin behilflich zu sein — eher schien es dünkelhafter Trotz, wie

Digitized by Google

man bei Knaben ſeines Alters in Hinſicht auf weibliche Familien-Mitglieder ſo leicht ſich entwickeln ſieht.

Melanie hatte den Muth, ſich dem Ofen zu nähern. Sie ſetzte ſich bei demſelben nieder und nahm ihre kleine Reiſetaſche auf den Schooß, um ſich ein Taſchentuch heraus zu ſuchen. Dabei fiel ein geſticktes Nähbüchelchen — das letzte Weihnachtsgeſchenk ihrer lieben ſeligen Mutter — auf die Erde.

War es Neugierde, dies zierliche Dingelchen anzuſehen, oder war es wirklich ſchon eine Regung ſocialer Kultur, der Herr Couſin bückte ſich, um es aufzuheben.

„O — nicht — nicht! Faſſ' es nicht an — Du haſt ja ſchmutzige Hände!" rief Melanie flehentlich und nahm es ſchnell, wie ein Wind, ſelbſt auf.

Nein, der Blick, den jetzt das Herrchen, welches ungeſtört in allen äußern und innern Vervollkommnungen ſeinen Wachsthum hatte gedeihen ſehen, auf ſein Fräulein Couſine warf, der Blick war Geldes werth! Vor allen andern Miſchungen

deſſelben voraus blitzte die Luſt, mit ſeiner derben Hand Melanie auf eine nachdrückliche Weiſe zu berühren; allein neben dieſer Empfindung regten ſich Scham und Ehrgefühl. Er beſah mit Verzweiflung ſeine Hände — ſie waren unbeſtreitbar nicht rein, ſondern ſehr unrein. Er hatte ſich freilich am Morgen früh vor dem Kaffeetrinken gewaſchen — das that er wirklich alle Tage; doch nachher hielt er es für Ueberfluß, Seife und Waſſer zu verſchwenden. Er zog es vor, den gelegentlichen Schmutz — woran es bei ſeinen ökonomiſchen praktiſchen Leiſtungen und Beſchäftigungen nicht fehlte — ſogleich an ſeine Kleidungsſtücke abzureiben oder im eleganteſten Falle ſein Taſchentuch damit zu beehren. Es geſchah ihm in ſeinem ganzen funfzehnjährigen Leben zum erſtenmal, daß man ſeine Hände mit dem richtigen Ausdruck zu ſchmutzig fand. Wellen von Aerger überflutheten ſeine Seele; er hätte gern irgend etwas geprügelt, zerſchmiſſen oder wenigſtens ausgeſchimpft; aber es war nichts weiter da, als ſeine neue Couſine, und der durfte, der konnte er ja nichts dergleichen bieten.

Digitized by Google

Melanie unterdrückte ſchon ſeit ihrem Eintritt in dieſe große heiße Stube ein ſeltſames Gefühl der Beklemmung, welches das arme Weſen nicht zu deuten wußte, das aber nichts weiter als ſchmerzliche Sehnſucht nach ihrer verlaſſenen zierlichen Heimath und unverſtandene Trauer um ihre Mama war. Beim Anblick des Nähbuches wuchs ihre Beklemmung bis zum Schmerze — ſie athmete tief — ſie hätte laut ſchreien mögen — aber ſie ſchämte ſich. Ihr kleiner purpurrother Mund zog ſich enger zuſammen. — Der Herr Couſin ſah ſie aufmerkſam an; er vergaß ſeinen Aerger beinah — ſolch' ein Kampf mit hervor brechenden Thränen war ihm noch nie zu Geſicht gekommen, und doch kannte er die Bedeutung dieſes Zuckens, doch ſchlich ſich ein weiches Gefühl des Bedauerns in ſeine Bruſt. Melanie legte plötzlich ihre ſchmale weiße Hand an die braunen Kacheln des Ofens, um ſie dann nach einem Weilchen feſt auf ihr Herz zu preſſen. Der Couſin ſah zu. Sein Erbarmen ſchwand, und ſein Aerger kehrte wieder bei der Betrachtung dieſes lilienweißen reinen Händchens, gegen

Digitized by Google

das freilich seine Hand sich wie eine Mohrenfaust ausnahm.

„Was machst Du denn da?“ fragte er.

„Mein Herz friert,“ antwortete die Kleine mit einem kläglichen Ausdruck. Sie mochte einmal von ihrer Mutter etwas Aehnliches gehört haben, und da sie das Weh ihres kleinen verlassenen Herzens nicht anders zu bezeichnen wußte, so lieh sie diesen Ausdruck dafür.

Zuerst sah der junge Herr das Dämchen einen Moment ziemlich verblüfft an, dann aber brach er in ein gellendes Gelächter aus, geberdete sich wie unsinnig vor Uebermuth, stampfte wie ein junges ungebändigtes Füllen mit den Beinen und glaubte sich damit hinlänglich für die Beleidigung seiner Hände gerächt zu haben.

Seine Mutter machte dieser Scene ein Ende. Sie trat ein, schon im Hausrocke und bewaffnet mit einem dampfenden, eben aus dem Backofen genommenen Brotkuchen. Hinter ihr kam die Magd mit dem Kaffeebrette voll Kannen und Tassen.

„Jule — Jule, bist Du denn übergeschnappt unterdessen?“ rief sie gutmüthig lachend und schlug

Digitized by Google

ihn derb und liebevoll auf ſeinen mähnenartig bewachſenen Kopf. „Was lachſt Du denn? Schäme Dich, Deine arme kleine Couſine auszulachen! Das arme Kind hat ja ihre Mutter verloren.“

„Was geht mich ihre Mutter an?“ brummte plötzlich ganz ernſthaft der junge Herr, welcher Julian hieß, aber in beliebter mütterlicher Verkürzung Jule genannt wurde.

„Schäme Dich,“ ermahnte Mutter Stakfleth; „geh' zu ihr, gieb ihr die Hand und einen Kuß, ſag' ihr: Du wolleſt ihr ein guter Bruder ſein.“

„Die Hand geben?“ fuhr Herr Julian grob auf; „das will ich wohl bleiben laſſen — die iſt ja ſchmutzig!“

Bis jetzt hatte Melanie mit ſchweigender Verachtung dageſtanden, ſich auslachen und ihre Empfindlichkeit nur in Pantomimen erkennen laſſen; allein jetzt kehrte ihr guter Geiſt wieder.

„O, das ſchadet ja nicht,“ ſagte ſie mit ſchmeichelnder Stimme und hielt ſchnell ihr Händchen hin. Der Herr Couſin beliebte es nicht zu bemerken, ſondern pflanzte ſich, ſteif wie ein Propfen, hinter den Kaffeetiſch auf.

Digitized by Google

Das war der erste Auftritt zwischen den Geschwisterkindern, der von sehr unfriedlichen Gesinnungen Zeugniß gab. Wenn man bedenkt, daß sie Jahre lang in einem Hause, ja wo möglich in einer Stube, zu leben bestimmt sind, so lassen sich noch manche Scenen des Kampfes erwarten. Der erste Tag sollte auch nicht beschließen, ohne eine unumwundene, glänzende und vollständige Kriegserklärung zu Stande zu bringen, in welcher sich deutlich der gegenseitige Eindruck ihrer persönlichen Liebenswürdigkeit aussprach.

Als der Abend herein gebrochen war, kam der Amtmann von der Jagd zurück. Melanie konnte in ihrer städtischen Einfalt nicht begreifen, wie man Vergnügen an Jagd haben konnte in Schnee und Sturm. Das sind aber Passionen, welche aus den früheren Ritterzeiten auf Edel-, Land- und einige andere Leute übergegangen sind und als solche respektirt werden müssen.

Onkel Stakfleth begrüßte die Nichte seiner Frau mit großer Herzlichkeit. Er liebte kleine Mädchen, und da ihm Gott nur einen Sohn beschieden, so füllte sich mit dem jungen lieblichen Geschöpf eine

Digitized by Google

Lücke in seiner Häuslichkeit aus. Er war ein biederer, aber wenig gebildeter Mann, Sohn eines Bauern, hatte außer der Oekonomie nie etwas gelernt, las nur mangelhaft und schrieb ganz erbärmlich schlecht. Aber sein Geschäft verstand er — es gedieh — kleine Spekulationen glückten, und man munkelte davon, daß Amtmann Stakfleth auf Groß-Borne wohl ein reicher Mann sein müsse. Das sah man jedoch nirgends. Weder seine Einrichtung, noch seine Kleidung, noch seine Lebensart verriethen dergleichen. Der Dreier wurde von ihm mit Freuden eingenommen und der Sechser sorgfältig gespart.

Ganz eben so war seine Frau; nur hatte sie eine vortreffliche Erziehung vor ihrem Manne voraus, die trotz der jahrelangen Verbauerung sich immer noch geltend zu machen verstand, wenn es der Frau Amtmännin darauf ankam. Für's Allgemeine setzte sie aber ihre Gemüthlichkeit und Einfachheit dieser Bildung selbst vorweg und vertiefte sich lieber in Hauswirthschafts-Gegenstände, als in ästhetische und gelehrte Angelegenheiten.

Melanie war hier gewiß sehr gut aufgehoben. Ihrer Mutter hatte das auch eingeleuchtet, und da

Digitized by Google

ſie wußte, daß Tante Stakfleth von ſelbſt die weichherzigſte, liebendſte und zärtlichſte Mutter ohne allen äußern Prunk damit für ihr Kind abgeben würde, ſo hatte ſie gar nicht für nöthig gehalten, des Kindes Eigenthümlichkeiten ihrer Nachſicht zu empfehlen. Es verſtand ſich von ſelbſt, daß Melanie thun und laſſen konnte, was ſie wollte; nur ein zweckmäßiges Placiren ſolchen zarten Weſens, das von Luxus und Liebe und Eleganz umwoben geweſen war, hatte in einem ſo groben Haushalte, wie der Stakflethſche, ſein Schwieriges. Das ſtellte ſich erſt heraus, als Melanie, auf den Knieen ihres Onkels ſitzend, Spuren von Müdigkeit zu zeigen begann.

„Bringe die Kleine zu Bett," ſagte der Amtmann zu ſeiner Frau. „Sie iſt müde."

„Herr Je — wohin denn nur mit ihr?" rief ganz erſchrocken die Frau.

„Haſt Du denn daran noch nicht gedacht?" fragte der Mann lachend.

„Je, ich hatte ſo viel zu kramen. — Nun, das iſt bald gethan. Ich denke, wir ſetzen das kleine hübſche Feldbett in Julens Kammer mit hinein."

Digitized by Google

Julian, welcher ſchläfrig im Sopha lehnte, richtete ſich ſchnell auf und ſah mit wüthenden Blicken nach ſeiner Mutter hinüber, die in ihrer Harmloſigkeit das Unpaſſende einer ſolchen Anordnung gar nicht bedachte. Der Amtmann fand den Einfall ſogar ſehr gut, da die Kleine, im Falle ſie furchtſam ſei oder ihr etwas zuſtieße, Geſellſchaft an dem größern und verſtändigern Julian fände.

Melanie fühlte inſtinktmäßig ein fürchterliches Unbehagen bei dieſem Vorſchlage — ſie klammerte ſich an ihren Onkel an — aber ſie wagte nichts zu ſagen.

„Ich leide Keinen in meiner Kammer," brummte Julian ziemlich naſeweis.

„Warum denn nicht, Jule?" fragte ſorglos ſeine Mutter. „Du wirſt doch gut gegen Deine neue Schweſter ſein?"

„Ich will ſie nicht in meiner Kammer haben," brummte er konſequent weiter.

„Aber wo ſoll ich denn hin mit ihr, Jule? In unſerer Schlafſtube iſt kein Platz, ſeitdem der Geldſchrank dort ſteht."

Digitized by Google

„Ist mir Alles egal," brummte Julian noch vernehmlicher; „kommt sie in meine Kammer, so hetze ich Tiras auf sie."

„J, Du schrecklicher Junge!" rief die Mutter entsetzt. „Das ist doch Dein Ernst nicht?"

„Tante, laß mich doch hier schlafen," bat nun Melanie schüchtern, auf das sehr ansehnliche Familiensopha deutend.

„Das geht nicht, Kleine. Hier wird es früh Tag, und Du mußt nicht früher gestört werden, wie Du es gewohnt bist. Warum der Junge nur so eigensinnig ist — laß doch nur für's Erste" —

„Ich sage Dir zum letztenmale," unterbrach Julian sie heftig; „bei mir soll sie nicht schlafen."

„Aber, Junge, warum nur nicht?"

„Weil ich das Mädchen nicht leiden, nicht ausstehen kann," entgegnete Julian im vollen Zorne.

„Ich kann Dich auch nicht leiden!" rief nun Melanie höchst entrüstet. „Du bist ein unausstehlicher Junge!"

Die Eltern lachten laut auf bei dieser Kriegs-Erklärung.

Digitized by Google

„Das wird ſchön werden," ſagte Onkel Stakfleth mit fortgeſetztem Gelächter. Herr Julian murmelte etwas zwiſchen den Zähnen, was accurat wie „dummes Ding" klang, und Fräulein Melanie warf verächtlich ſchnippiſch ihr kleines Mäulchen auf. Sie ſchmiegte ihr niedlich Köpfchen an des Onkels Bruſt und that, als wäre ſie ſein beſtes Kind.

„Ja, Vaterchen, was machen wir denn?" fragte die Amtmännin von Neuem, bekümmerten Tones.

„Bringe die Prinzeſſin mit den reinen Händen doch in's Prinzenſtübchen," ſagte Julian ſpottend. „Dahin gehört ſie gerade," ſetzte er höhniſch hinzu.

„Jule, da haſt Du einen geſcheuten Einfall!" rief Frau Stakfleth ganz erfreut. „Das geht — dort kann ſie wohnen und ſchlafen. Daß ich daran nicht gleich gedacht — da iſt ſie dicht neben unſerer Stube und kann mich abrufen, wenn ſie etwas will."

Die Sache war abgemacht, und die nöthigen Anſtalten wurden ſogleich getroffen. Freilich war von dieſen guten einfachen Menſchen nicht die ge-

Digitized by Google

ringſte Rückſicht auf das, den Kindern ſo leicht zugängliche Gefühl von Grauen genommen, als ſie ohne Weiteres in ein Gemach gebettet wurde, das durch eine wüſte Unordnung der Kinderphantaſie gräuliche Bilder vorzuführen im Stande war. Allein für dieſen Abend war Melanie viel zu erſchöpft und müde, um die Hirſchgeweihe, Flinten, Büchſen und Hirſchfänger zu beachten, welche mit einigen andern Lieblings-Kramereien des Amtmannes und ſeines Sohnes hier aufgeſpeichert waren, und am andern Morgen hatte Herr Julian einen derartigen Anflug von guter Laune, daß er das Kabinet zierlich aufräumte und ſchmückte, nachdem er alles Unnütze hinaus getragen hatte.

Mit dieſer Gelegenheit hatte die kleine zehnjährige Melanie ſich ein Zimmer uſurpirt, das unbeſtritten das ſchönſte im ganzen Hauſe genannt werden konnte, und welches ſie erſt ſchätzen lernte, als ſie erwachſen war.

Es wäre jetzt vielleicht die paſſendſte Gelegenheit, den Leſer etwas näher mit dem Schauplatze unſerer Erzählung bekannt zu machen und namentlich eine Erklärung über den Urſprung der Bene-

Digitized by Google

nung „Prinzenstübchen" oder wie Melanie sagte „Prinzenkabinet" zu geben.

Groß-Borne war ein erbärmlich kleines Dorf mitten in einer schönen waldigen Gegend, zwischen Sandhügel eingeklemmt. Wenn es schon lächerlich war, dies Häuflein Häuser mit seinem Amthofe — oder Schlosse, wie die Leute sagten — Groß-Borne zu betiteln, so wurde es doch noch um so lächerlicher, da gar kein Klein-Borne existirte. Ein ansehnlicher Fluß wälzte seine Wellen unfern von diesem Groß-Borne langsam und feierlich dem Meere zu; allein wenn dieser Fluß einmal aus seinem gewöhnlichen Schritt kam, dann machte er mit seinen sehr ungebetenen Wellen gern einen Besuch in Groß-Borne und gefiel sich in dem Wäldchen, das dicht daran stieß. Dem war nun theilweise durch hohe Wälle abgeholfen, die diesem Dörfchen einen Reiz mehr gaben und es fast von allem Verkehr abschlossen, weil diese Wälle mit Pferd und Wagen schlecht zu passiren waren. Der Name des Dorfes leitete sich jedenfalls von einer immerwährend sprudelnden Quelle dicht neben dem Schlosse ab, die, in steinerne Rinntröge geleitet,

Digitized by Google

den Weibern zum Waschen und den Thieren zur Tränke diente.

Der Sage nach hatte, gerade jetzt vor hundert Jahren, ein hoher Herr, Prinz, Fürst, Kurfürst oder Erzbischof — das Haus heimlich und schnell aufführen lassen, um es einer schönen Geliebten zum Geburtstags-Angebinde zu schenken.

Die ganze Bauart ließ vermuthen, daß diese Sage nicht grundlos sei, sondern auf Wahrheit beruhe; aber der spätere zeitweilige Gebrauch hatte nicht allein das Innere des Schlosses, sondern auch seine Aeußerlichkeit von allem überflüssigen Tand und Schmuck vollkommen entkleidet.

Das Haus hatte zwei Stockwerk von acht Fenstern Front und an beiden Seiten einstöckige Flügel, worin die Küchen, Gesindestuben, Vorraths- und Wirthschafts-Kammern lagen.

Die Vorderfront lag nach dem Walde zu. Jetzt war aber der Aufgang von dort vermauert und ein alleiniger Eingang vom Hofe aus eingerichtet, wodurch der Amtmann an Bequemlichkeit gewonnen und an Eleganz nichts verloren hatte. Er fand das Portal mit seinen breiten Flügelthüren

Digitized by Google

und den steinernen Figuren zur Seite so überflüssig, daß er die Nesseln nach Belieben in dem nach und nach angehäuften Gerölle hatte gedeihen lassen. Die Thüren waren endlich morsch geworden, die Oeffnung deshalb zugemauert, und die Nesseln konnten nun wieder wachsen, so viel sie wollten, wenn sonst der junge Herr Julian nichts dagegen einzuwenden hatte. Dem machte es aber Vergnügen, gegen sie zu Felde zu ziehen und, gleich dem unerschrockenen Simson, ihnen mit scharf gewetztem Hirschfänger die Köpfe abzusäbeln. Dadurch minderte sich ihre Wucherungslust, und der Platz erhielt ein weniger gespenstisches Ansehen.

Fast der ganze Raum der zweiten Etage bildete einen achteckigen Saal mit winzig kleinen Kabinetten, die aus den Ab-Eckungen entstanden waren. Hier, wo sonst Bälle und Schauspiele, Maskeraden und Schäferspiele aufgeführt wurden, wo Pracht mit Sinnlichkeit gewetteifert hatten, hier lagen jetzt in ehrbarer Ruhe und sinniger Stille Linsen, Erbsen, Bohnen, Grütze und Hirse mit friedlichem Charakter scheffelweis neben einander und warteten auf Käufer. In den reizenden zierlichen Kabinetten

Digitized by Google

baumelten ſtatt der Wandleuchter Beutel mit Sämereien an den vergoldeten Haken, und die koſtbaren Wandbekleidungen flatterten in Fetzen um die zerbrochenen Fenſter.

Nur der untere Stock war bewohnbar geblieben, aber ſeiner Zierrathen entkleidet, um einer ſoliden, haltbaren Bürgerlichkeit Platz zu machen. Das einzige Zimmer im ganzen Hauſe, das unverändert ſeinen alten Glanz beibehalten hatte, war nun jenes Prinzenkabinet und eben deshalb von allen Hausgenoſſen ſo genannt. Blaue Sammet-Tapeten mit ſilbernen Sternen ſchmückten es — Marmorkonſole vom reinſten Weiß zierten die ſehr kunſtreich gebauten kleinen gothiſch geformten Niſchen — ihnen fehlten zwar die koſtbaren Statuetten, welche ſonſt darauf geſtanden hatten, aber, indem wir unſerer Erzählung etwas Weniges vorgreifen, geſtehen wir ſogleich ein, daß Melanie mit ihrer poetiſchen Natur bald in verſchiedenartigen Schlinggewächſen und zierlichen Blumen-Urnen eine Aushilfe fand, die wirklich das Gemach ganz reizend verſchönerte. Im Hintergrunde dieſes blauen Kabinets fand ſich eine größere Niſche, vollkommen

Digitized by Google

hinreichend, um ein Bett aufzunehmen und hinter Vorhängen zu verstecken. Zwei schmale, auch gothisch geformte Fenster in tiefen Wölbungen gaben diesem reizenden Zimmerchen hinlänglich Licht und ein seltsamer, mit Figuren aus biblischen Geschichten ausgestatteter eiserner Ofen, dessen Aufsatz eine zierlich vergoldete Krone bildete, bei gehöriger Heizung vollkommen ausreichende Wärme. Von diesem Kabinet führte eine schmale versteckte Thür unmittelbar in's Freie und eine größere durch das Schlafzimmer des Stakflethschen Ehe-Paares in die Wohnstube.

Schon am andern Morgen stellte sich bei Melanie die Fähigkeit zur Selbst-Entwickelung heraus. Es ist nicht zu leugnen, daß dies hier sehr nöthig war. Julian's Erziehung bewies hinreichend, daß weder der Herr, noch die Frau des Amthofes die mindeste Geschicklichkeit besaßen, ein Kind zu einer selbstbewußten höhern Lebens-Anschauung zu bringen. Sie erstreckten ihre ganze Erziehungs-Methode darauf: das Böse als abscheulich darzustellen und alles Andere von ihrem eigenen guten Beispiele abhängig zu machen. Was dann aus ihrem einzigen

Digitized by Google

Sohne werden würde, das ſtellten ſie Gott anheim — ſie hatten wahrhaftig keine Zeit dazu, darüber nachzudenken.

Es war ein ſtiller, friedlich kalter Wintertag. Der Sturm hatte ſich gelegt, und über die Schneefelder wehte nur noch eine friſche Luft. Die Sonne ſpiegelte ſich im Eiſe, glitzerte und ſchillerte kokett zwiſchen den beſchneieten Bäumen hindurch und ſah ſo lieblich aus, wie mitten im Sommer. Bisweilen zogen dunkle Wolken ſchnell über das Himmelsgewölbe, lagerten ſich aber ſchadlos am Horizont, um in ihrer bleigrauen Färbung wie Gebirge auszuſehen.

Melanie war friſch und munter wie ein Waldvogel. Sie fand hinreichend Zerſtreuung in der Bemühung, das Kabinet wohnlich zu machen, der ſie ſich mit der Geſchicklichkeit einer Dame von Fach unterzog. Bis dahin wie ein Wachsfigürchen behandelt, zierlich angeputzt in ein warmes, elegantes, duftiges Zimmer geſetzt, um wie ein Dämchen Kaffee zu trinken, Zwieback zu verſpeiſen und ſich achtungsvoll bedienen zu laſſen, dann in die Schule zu gehen — eventualiter in einer Droſchke hin-

Digitized by Google

zufahren, wenn es zu tolles Wetter war — und nachher mit der Mama franzöſiſch zu parliren, fand ſie es jetzt ganz neu und amüſant, hier eine Rumpelkammer ganz nach dem Muſter ihrer frühern Behauſung behaglich einzurichten.

Ohne Anleitung zu fordern — ſie hätte ſie auch vergeblich gefordert — rückte und ſchob ſie die hübſchen, zierlichen Möbel, welche wahrſcheinlich in Anwandlung einer ſchönen Laune der Flitterwochen vom Amtmann gekauft waren und jetzt im Treiben der Erwerbsthätigkeit längſt alle Geltung verloren hatten, zurecht, nahm die Hilfe des ſtämmigen Couſins in Anſpruch, wo ihre Kräfte nicht ausreichten, und hatte um die Mittagsſtunde das Vergnügen, im Beſitz einer allerliebſten Stube zu ſein. Ohne ſeine bärbeißige Miene abzulegen und ſeine Worte beſonders höflich zu ſtellen, hatte Julian redlich dabei geholfen, und als das junge Mädchen endlich ſteif und kalt gefroren in der Mitte des Kabinets ſtand und, mit Entzücken ihre Schöpfung betrachtend, ihre kleinen Hände verzweifelt in einander rieb, da rannte er fort, um mit einem Arm voll fürchterlich großer Holzklötze wieder zu

Digitized by Google

kommen, die er in dem Ofen aufschichtete und sie in Brand brachte.

Entzückt klatschte Melanie in die Hände. Ihre Seligkeit überstieg alle Grenzen — sie tanzte und hüpfte im Zimmer umher, natürlich ohne sich bei Julian zu bedanken für diese Aufmerksamkeit, trällerte wie eine Lerche im Morgenlichte und schwatzte dem philosophisch ruhig dastehenden Cousin vor, daß hier ihr Nähtisch, den sie von ihrer lieben seligen Mama geerbt, dort ihr Schreibtisch, da ihr Bücherbrett und an jener Wand ihr Wäsch- und Kleiderschrank stehen müsse, wenn diese Sachen erst angekommen wären.

Herr Julian hörte mit spöttischen Mienen zu. Es ging über seinen Horizont, daß ein kleines Mädchen von Sachen sprach, die seine Mutter nicht einmal zu ihren Bedürfnissen zählte, und — Bücher? Bücher? Was wollte sie wohl mit Büchern? — Er hatte einige lateinische Vokabelbücher, die er beim Unterricht gebrauchte, den er sparsam von einem benachbarten Prediger, bei dem sie eingepfarrt waren, empfing. Diesen Bücherreichthum konnte er aber ohne Bücherbrett beherbergen. Und

Digitized by Google

ein Mädchen brauchte nach seiner Meinung gar keine Bücher, brauchte überhaupt nichts zu wissen, als wie man backe und buttere und koche.

Aber, Gott Lob, Melanie wußte schon mehr; ihre Bildung war durch ihre glänzenden Anlagen schon so weit gediehen, daß sie mit geringen Nachhilfen im Stande war, sie dürftig selbst zu vollenden, und Meister Julian hatte noch im Laufe dieses ersten Tages Gelegenheit, Respekt vor seiner Cousine zu bekommen.

Er war selbst mit einem natürlichen Verstande zu reich ausgestattet, um nicht sogleich den Abstand zwischen seinen einseitigen, erbärmlichen Kenntnissen und den umfassenden, tüchtig eingeprägten seiner Cousine zu fühlen, und er wendete, in der innerlichen Beschämung darüber, seine ganze Grobheit auf, um sie zu höhnen und zu verspotten. Melanie setzte schnippische Verachtung dagegen, und wie sie am ersten Tage rücksichtslos seine schmutzigen Hände an's Licht gezogen — sie waren an diesem Tage sonderbar rein und roth gerieben — so sprach sie am zweiten ihr Anathema über seine Unwissenheit aus mit den kurzen Worten: — „und das

weiß so ein großer Junge, der schon konfirmirt ist, nicht einmal?"

Wir haben gewiß nicht nöthig, Schritt vor Schritt die täglichen Schlachten dieser beiden sich entgegen stehenden Naturen zu schildern. Es genügen die eben geschilderten Scenen vollkommen, um im Allgemeinen ein Bild ihres häuslichen Zusammenlebens zu geben, das sehr häufig mit einer indifferenten Laune am Morgen begann, um in flammendem Zwist am Abend zu enden. Harmonie fehlte ganz und gar zwischen ihnen. Selbst in ihren ruhigsten Momenten, selbst in Augenblicken, wo kindliche Harmlosigkeit alles Andere sonst vergißt, war auch nicht die geringste Spur von sympathetischer Freundlichkeit. Von Tag zu Tag wuchs die Spannung und erweiterte die Kluft der Trennung. Julian schien zuletzt das Wesen zu hassen, welches seine friedvolle Existenz so schmählich beeinträchtigte, und er erklärte eines Tages seinen Eltern, daß er sich entschlossen habe, das Gymnasium in der nächsten Stadt zu besuchen, um nur für einige Jahre aus der Nähe Melanie's zu kommen.

Digitized by Google

Einigermaßen erſchrocken über dieſe klar ausgeſprochene Feindſeligkeit gegen das liebenswürdige Kind, das mit jeder Stunde ihrem Herzen näher trat, ſtanden die Eltern zuerſt an, ſeinem Willen nachzukommen. Als jedoch der Paſtor, welcher ſeinen Unterricht bis dahin geleitet, ſich für dies Vorhaben erklärte und nicht undeutlich, etwas verlegen, das Urtheil laut werden ließ, daß Julian's jetziges Wiſſen ſelbſt für die beſcheidenen Anſprüche eines halbweg gebildeten Oekonomen mangelhaft ſei, da gaben beide Eltern ſogleich ihre Zuſtimmung und thaten die erforderlichen Schritte. Der Mutter Stakfleth war, trotz dem Wirrſale ihrer Geſchäftigkeit, eine ähnliche Wahrnehmung längſt aufgeſtiegen, und ſie blickte jetzt mit einiger Bangigkeit auf die nächſte Zukunft ihres Sohnes, der ganz ſicher der Demüthigung nicht entgehen konnte, wenn er nach ſeiner Prüfung eine ſo untergeordnete Klaſſe einnehmen mußte, daß zehnjährige Knaben ſeine Kameraden wurden. Dem guten Amtmann ahnte von ſolchen Konflikten nichts. Er hatte nie eine andere Schule als die ſeines Dorfſchulmeiſters beſucht, und dort waren die großen und kleinen Jun-

Digitized by Google

gens hübsch zusammen unterrichtet und zurecht geprügelt worden.

Nachdem der Entschluß nun festgestellt und die Ausführung unzweifelhaft war, nahm die gehässige Stellung der beiden Antipoden einen mildern Charakter an, ohne jedoch in Annäherung auszuarten. Es schmeichelte dem jungen Herrn nicht wenig, daß Melanie mit einer gewissen Achtung von seinem Besuche des Gymnasiums sprach, ihn auch ohne Spott bisweilen den Gymnasiasten nannte, und es geschah im Gefühle der neuen Würde, daß öfters eine durchgreifende Grobheit unterdrückt wurde, um diese Würde nicht zu entweihen. Er übte sogar in den letzten Tagen des Februars eine so großartige Selbstverleugnung, daß er sich herabließ, zum Geburtstage der gehässig verfolgten Pflegeschwester Melanie einen großen Bündel grünes Tannenreisig aus dem Walde zu holen, um sie damit zu überraschen. Das war jedoch auch Alles, was er als Geburtstagsfeier zu Wege brachte — vom Gratuliren war gar keine Rede, und die Torte, welche seine Mutter zur Feier dieses Tages gebacken hatte, setzte er mit den trockenen Worten: „von meiner Mutter,"

Digitized by Google

vor Melanie auf den Tiſch und trollte geſchwind wieder fort. Melanie zeigte ſich dieſen Tag über jedoch ſo liebenswürdig, ihn nicht damit aufzuziehen und zu verhöhnen, und ſo verging er zur Freude der Mutter ohne heftigen Zank und Streit.

Obwohl nun ſicherlich nicht der geringſte Berührungspunkt, nicht ein Hauch von Sympathie zwiſchen den Geſchwiſterkindern obwaltete, ſo fand man ſie dennoch oftmals neben einander. Natürlich, ſie waren auf ſich angewieſen. Der tiefe, anhaltende Schnee beſchränkte ſie auf die nächſten Umgebungen, und als der Frühling mit aller Kraft und Macht herein brach, da ſetzte der ausgetretene Fluß jedem Schritte Grenzen. Wollte ſich Melanie zerſtreuen, wollte ſie mal plaudern, wollte ſie den Garten, der ſich in kunſtreich angelegten Hecken, Miniatur-Parken, Bosquets und Teichen — mit Duodez-Inſelchen darin — am Hauſe anſchloß, beſuchen, wer blieb ihr übrig, als Julian? Sie mußte immer wieder ihre Zuflucht zu ihm nehmen, und das wußte er recht gut zu benutzen. Er demüthigte ſie dadurch, daß er ungenirt ſeine Beſchäftigungen fortſetzte, ohne ihre Anweſenheit eher

zu beachten, bis ſie ihn anredete und ihre Bitten vorbrachte. Dann that er freilich, was ſie bat; aber ſeine Mienen zeigten keinen Sonnenſchein dabei.

Der Frühling war gekommen. Die kleinen Sträucher machten Anſtalt zum Blühen. Melanie kannte die Wonne eines ſolchen Auflebens und Aufthauens noch gar nicht. Sie hatte in der Stadt den Winter nach dem unendlichen und ewigen Schmutze auf den Straßen berechnet. Ihre junge Seele entfaltete neue Flügel. Sie blieb kaum eine Stunde ununterbrochen in der Stube ſitzen — war es doch zu himmliſch ſchön draußen im Garten, wo die Krokus und Schneeglöckchen ſchon blühten und der Veilchen kleine grüne Köpfchen baldige Blüthe ahnen ließen.

Meiſter Julian ſaß auch nicht gern in der Stube bei ſolchem Wetter, und der Hinblick auf die nächſte Zeit, wo er zur Stadt mußte, ſchärfte die Luſt zum Aufenthalt in Gottes freier Natur. Denn geſtehen wir es, obwohl Julian ſeine Einſperrung in der Schule ſelbſt über ſich verhängt hatte, ſo gab es doch Momente, die deutlich ver-

Digitized by Google

riethen, daß nur allein sein festester Wille zureichend war, um das Grauen vor diesen kommenden Tagen zu besiegen. Man betrachte nur sein verflossenes Leben, um dies ganz in der Ordnung zu finden.

Julian hatte sich einen kurzen, derben Weidenstock geschnitten, hatte die saftige Rinde bis auf Fingersbreite losgeschält, eine Schlinge von dem Bast geflochten, und drehte nun an dieser Schlinge den Stock so lange herum, bis er, in rasender Geschwindigkeit einen Kreis in der Luft beschreibend, sich nach und nach von selbst aus dem Ueberbleibsel der Rinde löfete.

Melanie kam dazu und schaute mit um so größerer Neugier diesem knabenhaften Spiele zu, als sie dergleichen zu sehen nie Gelegenheit gefunden hatte. Julian drehte stolz weiter — er war gerade in der Laune, es dem Mädchen fühlen zu lassen, daß er ihrer ganz und gar entbehren könne. Endlich näherte sich sein Zeitvertreib seinem Ende. Der Bast war abgedreht bis auf einen starken Faser. Jetzt ließ sich der gnädige Herr herab, mit einem flüchtigen Seitenblick zu rufen:

Digitized by Google

„Geh fort, Male!“

Melanie blieb aber ſtehen. Sie kannte die Gefährlichkeit dieſes Spieles nicht. Julian war dies ganz egal — er hatte ſeiner Pflicht genügt. Traf ſie der Stock, ſo war es nicht ſeine Schuld, ſondern die ihrige — weshalb war ſie nicht fortgegangen.

Der Baſt wurde dünner — die Schwingungen gewaltſamer — der Stock flog und traf das arme Kind ſo heftig gegen Schulter und Oberarm, daß es mit einem leiſen, durchdringenden Schrei ſogleich zuſammen brach und bewußtlos zu Boden fiel.

Einen Augenblick ſtand Julian erſtarrt, einen Augenblick ſchaute er mit weit aufgeriſſenen Augen auf das nieder geſtürzte Mädchen, einen Augenblick war er unſchlüſſig, ob er davon laufen und ſie hilflos liegen laſſen ſollte. Dann aber brach ein Gefühl der Reue und des Schmerzes in ihm auf, wie es gewiß Niemand hinter dieſer rauhen Außenſeite geſucht hätte.

Mit zwei Sätzen flog er auf Melanie zu, kniete neben ihr hin, hob die leichte Geſtalt mit ſeinen ſtarkknochigen Armen auf und lehnte das Köpfchen

Digitized by Google

an ſich. Melanie erwachte nicht aus ihrer Betäubung; allein ſie fühlte dunkel die zärtlichen Bemühungen eines Menſchen, ſie ermuntern zu wollen. Eine Thräne fiel auf ihr Geſicht — ein paar heiße Lippen preßten ſich konvulſiviſch zitternd auf ihre Wangen, auf ihre Augen, auf die Stirn, ſogar auf die Naſe. — Dem betäubten Kinde war es, als ſei ihre Mutter wieder gekommen aus dem dunkeln Grabe und flüſtere, über ſie weggebeugt, liebkoſende Worte, wie ſonſt wohl, wenn ſie am Morgen nothgedrungen ihren ſüßen Schlummer ſtören mußte — freilich — freilich, ihre Mutter mußte es ja ſein, die „Melanie — Melanie" rief. Hier nannte man ſie ja Male — o, dieſe häßliche, abſcheuliche Verkürzung, die ihr ſtets ungewohnt bleiben würde. Jetzt legten ſich die heißen Lippen auch auf ihren Mund. „Melanie," flüſterten die bebenden Lippen, „Melanie, ſtirb doch nur nicht! Melanie — wache doch nur einmal noch wieder auf!" — Und ſie wachte wirklich auf. Sie erhob mit Gewalt die ſchwer gefeſſelten Augenlieder, um Den zu ſehen, der ſo liebevoll und zärtlich ſich bemühte. Sie erblickte Julian's Geſicht. Dies häßliche, rohe

Digitized by Google

Geſicht ſtrahlte in einem Entzücken, das es ſchön ausſehen machte, und ſeine Augen, in denen eine Thräne hing, ſahen ſie an, wie die Augen ihrer ſeligen Mama — ja accurat ſo. — Daß ſie dies nicht früher gemerkt.

„Ach, Gott ſei Dank," ſprach er gebrochenen Tones, „ich dachte ſchon, Du wäreſt todt!"

Melanie lächelte unendlich ſüß und ſtreichelte mit den Händchen ſeine Wangen. Ihr war ſo viele Wochen keine Liebkoſung zu Theil geworden. Tante Stakfleth liebte ſie zwar innig, hatte aber dazu keine Zeit, und der Onkel, den das übergetretene Waſſer heillos ärgerte, war immer ſo wortkarg und eilig geweſen. Nun ſah' ſie ja, daß Vetter Julian gar nicht ſo bitterböſe war, daß er wenigſtens bei ihren Schmerzen nicht gleichgiltig blieb — nun wurde es gewiß bildhübſch hier in Groß-Borne.

Melanie täuſchte ſich. Kaum war Herr Julian einigermaßen von ſeinem Schrecken geneſen, ſo erhob er ſich und ſagte grob und verdroſſen:

„Thöriges Mädchen — künftig, wenn ich Knüppel drehe, dann bleibe mir aus dem Gehege,

Digitized by Google

ſonſt kann es noch ſchlimmer kommen. Danke Gott, daß er Dir nicht in's Geſicht geflogen iſt, da hätte es Dir die Naſe oder die Augen koſten können!"

Das war der letzte Akt des begonnenen Krieges für jetzt; denn zwei Tage darauf fuhr Julian mit ſeinem Vater nach ſeinem neuen Aufenthalts-Orte.

Wie wir ſchon bemerkt haben, der tiefe, anhaltende Schnee, dann der ausgetretene Fluß hemmten jeden Verkehr mit den umliegenden Ortſchaften dermaßen, daß Melanie ſchon drei Monate auf Groß-Borne lebte, ohne auch nur die Familie des Pfarrers auf Liebau, wohin Groß-Borne eingepfarrt war, kennen gelernt zu haben. Es wäre zu erwarten geweſen, daß eine frühere Bekanntſchaft mit dieſer Familie, wo drei kleine Töchter von 5 bis 8 Jahren einen geſelligen Kinderverband ganz zweifellos gewiß gemacht, der jungen Waiſe eine andere Richtung gegeben hätte; als aber die Kommunikation wieder hergeſtellt war, da hatte ſie ſich ſchon in ihrem innerſten Weſen ſo iſolirt und abgeſchloſſen, daß ihrem geſelligen Zuſammenleben mit den luſtigen Naturkindern ein bedeutender Bei-

Digitized by Google

geſchmack von Herablaſſung zu Kinder-Ideen anhing. Die kindlichen Vergnügungen hatten keinen ſonderlichen Reiz mehr für ſie, und ſie benutzte den Umgang mit der Predigerfamilie vielmehr dazu, um ihre unterbrochene Schulbildung mit Unterſtützung des Predigers theilweiſe zu vervollkommnen und zu vollenden, als um mit den kleinen Mädchen Spielereien zu treiben.

Sie war ihrem Aeußern nach wirklich noch ein Kind von eilf Jahren; allein im Innern ſinnig, ſelbſtſtändig und thatendurſtig, wie eine ſechzehnjährige Jungfrau. Daß ſie dabei von ihrer reizenden Kindlichkeit viel einbüßte, daß ſie ſtolz, altklug, abſprechend und ſpottſüchtig wurde, daß ſie die Liebkoſungen, welche ihr Herz und ihre Seele ſonſt erweitert hatten, entbehren lernte, iſt der Natur zu gemäß, um es wunderbar zu finden. Aber gerade die Fehler, welche ſich entwickelt hatten, bewahrten ſie vor einem gänzlichen Verſinken in eine Alltäglichkeit, wie ſie Tante Stakfleth zur Schau trug, oder in eine Verweichlichung, welche die zu große Nachſicht und Liebe ihrer Tante über ſie verhängt haben würde.

Digitized by Google

Da wir bei der Entwickelung ihres Charakters einmal ſtehen, ſo greifen wir der Geſchichte etwas vor und fügen ſogleich die Schilderung dieſer weiblichen Natur hinzu, wie ſie ſich nach der Sichtung und Abklärung ihrer gährenden Elemente erſt nach Jahren heraus wand. Es bleibt uns als Zwiſchenperiode nur eine einzige Scene nachzuholen, da wir die Jahre der Lehre nur flüchtig an unſerem Geiſt vorüber gehen laſſen wollen; alſo wird es dem Verſtändniſſe nicht ſchaden, wenn wir uns Melanie betrachten, wie ſie thätig und geſchickt ihrem Daſein in Stakfleths Familie täglich neuen Werth zu verleihen bemüht iſt. Bald fand ſie ein Feld von Arbeiten für den Onkel, bald für den jungen Vetter und öfter ſogar für die ſorgende Tante zu beſchaffen. Da waren Hemden, Strümpfe, Chemiſetten nöthig — Melanie fühlte ſich berufen, dafür zu ſorgen. Frau Stakfleth erſtaunte bisweilen über die Einſicht des jungen Dinges, nannte ſie anſtellig und pries ſie als ein Muſter von Kind, trotzdem ſie ſich nicht im Geringſten für die Wirthſchaft mit ihren anſtrengenden gröbern Handtierungen intereſſirte.

Digitized by Google

„Sie artet ihrer Mutter nach," pflegte die gute Frau zu ſagen; „das war ein Zierpüppchen, ſo fein, ſo zart und ſo delikat, wie Sonnenſtaub. Sie war ſchon als vornehme Dame geboren und ſie iſt auch als ſolche geſtorben. Ich denke, es ſoll der kleinen Male auch glücken."

„Es glückt ſich nur ſo, wenn feine Frauenzimmer kein Geld haben," meinte der Onkel dann immer.

Melanie ſchien allerdings nicht geringe Anlage zur vornehmen Dame zu haben, und es iſt anzunehmen, daß dieſe Anlage unter der Erziehung ihrer überſpannten Mutter ſich zu einer enormen Prätenſion ausgebildet haben würde. Allein das Schickſal trat dazwiſchen zur rechten Zeit, und dem Anſcheine nach äußerte ſich in dem Mädchen jetzt nicht die mindeſte Luſt, die Rolle einer vornehmen Dame, die im ſüßen dolce far niente das Leben noch für eine Bürde hält, zu ſpielen. Sie war ununterbrochen thätig, aber nach ihrer Eingebung thätig. Leſen und Lernen gehörte zu ihren Erholungen. Muſik trieb ſie nicht, obgleich der Amtmann ein Fortepiano anſchaffen wollte.

Digitized by Google

„Ich habe nicht Anlage genug, um gut ſpielen zu lernen," erklärte ſie, „und ſingen kann ich, wie die Lerche in der Luft, ohne Accompagnement."

Sie nähte, ſie ſtickte, ſie häkelte, ſie ſtrickte, und unter ihren Anordnungen gewannen zuerſt die Wohnzimmer ein feineres, nobleres Anſehen und verſchwanden zuletzt alle Rumpeleien aus den noch brauchbaren Gemächern, ſo daß es am Ende nur noch eines einzigen Schrittes bedurfte, um das Amthaus wieder in die Kategorie der Schlöſſer verſetzen zu können.

Dies Alles war aber, wie geſagt, das Reſultat ſpäterer Jahre, und wir kehren nun zu dem Zeitraume zurück, wo Meiſter Julian, nach halbjähriger Abweſenheit, zum erſtenmale als Gymnaſiaſt das väterliche Haus zu beehren beabſichtigte, um die Michaelis-Ferien dort zuzubringen.

Die Geſchwiſterkinder ſtanden noch auf altem Kriegsfuß; allein Melanie's junges Herz klopfte doch vor Freude bei dem Gedanken an ſeine Heimkehr. Er brachte wenigſtens Leben mit in's Haus. — Er war richtig beim Beginn ſeiner Schüler-Laufbahn mit Noth und Mühe für Quinta reif befun-

Digitized by Google

den und hatte mit meiſterhaft verbiſſenem Groll unter zehn- bis zwölfjährigen Knaben ſeine großen und ſtarken Glieder in die Schulbänke gezwängt. Mit eiſernem Fleiß und mit einer phantaſtiſch ausgeführten Beharrlichkeit hatte er jedoch während dieſes Halbjahres um die Vergünſtigung gekämpft, nach Quarta verſetzt zu werden. Es war ihm gelungen. Er ſprach davon gegen Niemand. Er legte ſtill ſein Zeugniß in die Reiſemappe und trug dieſelbe ſtolz auf ſeinem pochenden Herzen, als er mit ſeinem Reitknechte, der ihm ſein Pferd zur Heimreiſe überbracht hatte, wild und ungeſtüm auf den Hof ſprengte.

Melanie lief ihm mit dem beſten Willen zum Frieden entgegen. Sie wollte gewiß keine Veranlaſſung zum erſten Skandal geben. Arme, unglückliche Melanie! Der große Gymnaſiaſt war noch nicht einmal vom Pferde herab, da platzte ſchon wieder eine Bombe und fiel in's feindliche Terrain. Und kein Anderer trug die Schuld, wie Melanie! Sie ſtand nämlich und ſah ihm entgegen. Ihr Blick ſuchte vergeblich das Löwenmähnenhaupt — ſie zweifelte, ob der chineſiſch glatt

Digitized by Google

geſchorene Kopf, der jetzt ſichtbar wurde unterm Mützenſchwenken, wirklich dem Menſchen zugehörte, welcher Julian Stakfleht hieß und ihr Vetter war. Solche Veränderung war ihr noch nicht vorgekommen.

„Heiliger Gott, Jule, was haſt Du denn mit Deinen Haaren gemacht?“ ſchrie ſie vor allen Knechten und Mägden, die neugierig herzu gelaufen kamen. „Du ſiehſt ja aus, wie ein Mandarin! Haſt Du denn auch ein Zöpfchen auf dem Kopfe oben?“ Und das Mädchen wollte ſich ausſchütten vor Lachen.

Der arme Schelm! Da ſtand er neben ſeinem Pferde, glühend roth vor Aerger. — Weswegen hatte er ſich ſein ſchönes, weiches, lockiges Haar ſo rattenkahl abgeſchnitten und ſorgfältig im Spiegel geſpähet, daß auch nicht ein Haar mehr als einen halben Zoll Länge hatte? Melanie's wegen, die ihn täglich mit ſeinen wilden langen Locken gefoppt hatte. Was hatte er nun davon? Nichts als Spott; denn auch die Knechte und Mägde verzogen bei der unerwarteten Veränderung ſeiner Haartour die Mäuler zu einem ſprechenden Grinſen.

Digitized by Google

Melanie lachte immerfort, und er folgte ihr mit all dem Grimme, den ein verspottetes Menschenherz zu fühlen vermag.

An ein freundliches Wort war nun nicht zu denken. Schlag auf Schlag fielen die feindlichen Berührungen — die Ferien vergingen in fortgesetztem Hader, und am Tage vor seiner Abreise, die er sichtlich beschleunigte, erfolgte eine zweite und in seinen Folgen bei weitem nachhaltigere Kriegs-Erklärung.

Melanie hatte sich wenig in ihrer Gewalt, wenn sie ärgerlich gemacht wurde; sie wählte dann ihre Worte nicht, und so entfuhr ihr denn plötzlich nach einigen ungefährlichen Plänkeleien der Ausruf:

„Jule, Jule, Du bist und bleibst ewig ein Bauerbursche, ein recht tölpelhafter Bauerbursche!"

Nun brannte sein Feuer lichterloh, weil er dunkel fühlte, sie könne recht haben. Er nahm sich jedoch zusammen, um seiner Würde nicht zu schaden, und sagte mit ziemlich gelungener Grandezza:

„Wie kommst Du dazu, mich Jule zu nennen?"

Digitized by Google

„Sie nennen Dich ja Alle ſo," antwortete Melanie ausgelaſſen.

„Ich werde mir dieſe Corruption meines Namens künftig verbitten — ich heiße Julian. Wenn Du mich ſo nicht nennen willſt, ſo beliebt es Dir vielleicht, mich „Stakfleth" zu nennen, wie ich es von meinen Schulkameraden gewohnt bin."

Melanie ſah ihm übermüthig in ſein ernſthaftes Geſicht.

„Dann bitt' ich mir aber auch aus, daß der gnädige Herr mich nicht „Male" ruft; ich heiße Melanie — hörſt Du, Melanie."

Er neigte gravitätiſch ſein Haupt. „Ich werde mir nie wieder erlauben, anders zu ſagen."

„Oder Du kannſt mich auch, wie mein franzöſiſcher Lehrer einſtmals, Mademoiſelle Késbié nennen, obwohl ich auf gut deutſch eigentlich Melanie Käſebier heiße. Wähle nun, unter welchem Namen ich Dir am Beſten gefalle" — ſetzte ſie mit kokettem Knixchen hinzu.

„Du ſelbſt gefällſt mir nie," entgegnete der junge Herr lakoniſch; „aber es ſcheint mir zweckmäßig, Dich Melanie zu nennen."

Digitized by Google

„Und mir ſcheint kein anderer Name beſſer für Dich Bauerjungen zu paſſen, als der Name „Jule,“ polterte das Mädchen gereizt heraus.

Jetzt ſchlug der Junker auf den Tiſch, daß es krachte.

„Und ich ſchwöre Dir hiermit, daß ich das Haus meiner Eltern nicht eher wieder betreten werde, bis — Du hinaus biſt.“

Melanie hatte ſich furchtbar erſchrocken. Sie hätte gern eingelenkt, aber der gute Geiſt drang nicht durch, ſondern das böſe Prinzip in ihr ſtachelte ſie zu neuem Hohne, und ſie fragte ſchnippiſch:

„Kann denn ein Quintaner auch ſchon ſchwören?“

Ihr antwortete nur ein Blick des jungen Menſchen — Jahre lang nachher ſtand dieſer Blick noch eben ſo hell und unvergeſſen vor ihr und erfüllte ihr Herz mit Reue. Sie ſtreckte auch jetzt ſchon reuevoll ihre Hand gegen ihn aus, während er Anſtalt traf, das Zimmer zu verlaſſen; aber entweder wurden ihre Bemühungen mißverſtanden, oder Julian fühlte ſich zu tief gekränkt, genug, er ging und überließ ſie ihrem Nachdenken, welches kindiſch

Digitized by Google

genug jetzt seine beleidigenden Worte gegen sie höher anschlug, als die ihren, um sich daran zu beruhigen.

Es glückte ihr dies ganz gut, und da Julian außer einer sehr mürrischen Miene nichts blicken ließ, was auf fortgesetzten Zorn zu deuten war, so schlug sie seinen Schwur in den Wind. Sie kannte Julian nicht. Solchen Gemüthern gilt das Wort als Band, welches eine unzerreißbare Kette um sie windet.

Am Morgen des nächsten Tages rüstete sich Julian zur Abreise. Er nahm plötzlich ein Blatt Papier hervor, reichte es kaltblütig seinem Vater und bat ihn um Unterschrift seines Namens.

„Was ist's?" fragte der Amtmann.

Melanie guckte neugierig auf.

„Meine Censur," entgegnete Julian kurz.

Melanie hätte für's Leben gern Julian's Censur gelesen; aber sie fürchtete, Grobheiten zu hören, deshalb wartete sie geduldig auf einen Zufall, der Julian entfernen könne.

Vater Stakfleth war kein absonderlicher Held im Lesen. Er nahm das Blatt bedächtig vor die Augen und begann zu studiren.

Digitized by Google

„Onkelchen, soll ich Dir die Censur vorlesen?“ flüsterte die schlaue Kleine.

„Ist nicht nöthig,“ brummte Julian sie an.

Der Amtmann hatte jetzt die allgemeine Beurtheilung des Betragens und der Fortschritte glücklich entziffert. Er nickte zweimal sehr behaglich mit dem Kopfe und fuhr fort zu lesen.

Melanie'n brannte der Boden unter den Füßen — ihre Augen glühten vor Begier — sie stach sich zwanzigmal in den Finger.

„Was tausend, Junge, das klingt ja ganz vortrefflich,“ sagte der Vater, lachend vor Freude.

Melanie hielt sich nicht länger. „Bitte, bitte, lies sie vor, Onkelchen,“ sagte sie flehend.

„Das werde ich nicht erlauben,“ unterbrach Julian sie abweisend.

„Julian“ — bat sie — ein helles Roth überstürzte sie bei der Nennung des Namens. Es war ihr ein anderer Mensch, als der, den sie Jule gerufen. Doch er machte eine ungeduldige, verdrießliche Miene, und sie schwieg.

Jetzt hatte Vater Stakfleth seine Lektüre beendet. Er legte schmunzelnd das Papier nieder und

Digitized by Google

ſetzte mit ungeſchicktem Schwunge ſeinen Namen ſtattlich neben den des Direktors. Als dies wichtige Werk vollbracht war, meinte er, die Mutter müſſe den Zettel doch auch leſen, und dann fragte er etwas befangen, weil er ſich plötzlich ſeiner gänzlichen Unwiſſenheit ſchämte: was der Satz dort oben bedeuten ſolle.

„Was weiter, lieber Papa," entgegnete Julian gutmüthig, „als was da ſteht — verſetzt nach Quarta — das heißt, ich bin eine Klaſſe höher gerückt!"

Als hätte der Schlag ſie gerührt, ſo ſtarrte das junge Mädchen ihren Couſin an. Sie wußte von allen Bewohnern Groß-Bornes am meiſten zu würdigen, was eine ſolche ſchnelle Verſetzung zu ſagen hatte, und ihre Achtung ſtieg jetzt ſo raſend ſchnell in die Höhe, daß ſie ſich gern vor dem Vetter gedemüthigt hätte. Es blieb ihr dazu keine Zeit — die Pferde waren vorgeführt — Julian reichte Vater und Mutter die Hand, ſchwang ſich hinauf auf ſeinen wilden Grauſchimmel, den er ſelbſt aufgezogen hatte, und flog vom Hofe hinunter wie ein Pfeil.

Digitized by Google

Melanie ließ ihn reiten und ging frohen Sinnes hinüber zum Prediger in Liebau, deſſen Bekanntſchaft wir nun auch machen müſſen.

Ganz beiläufig ſei es nur hier gleich geſagt, daß Julian mit beiſpielloſem Fleiße, mit unerhörter Beharrlichkeit und mit nie da geweſenem Eifer alle Schwierigkeiten ſeiner ſpät begonnenen Laufbahn bewältigte, wobei ihm nicht einmal glänzende Begabung beiſtand und geniale Befähigung überwinden half, und daß er mit eiſerner Conſequenz ſein Wort hielt, die Ferien nicht im Elternhauſe zubrachte, ſondern ſie zum Studiren und Repetiren verwendete. Da er bei allem dieſem fern von jeder Pedanterie blieb, gemüthlich und ohne Ueberhebung, die Klaſſen gleichſam durchfliegend, mit ſeinen Schulkameraden lebte, ſo war er allgemein beliebt und, was mehr ſagen will, geachtet, wie ſelten ein Gymnaſiaſt.

Digitized by Google

II. Abſchnitt.

Die Poeſie der Jugend.

Melanie gehörte zu den Menſchenkindern, die trotzdem, daß ein Unſtern ihre Jugend bedrohte, daß ſchmerzliche Verluſte ſie verlaſſen und verwaiſt allen Fährlichkeiten des Lebens bloßſtellten, doch das Glück genießen, mit Liebe und Güte umgeben zu ſein. Ihrem Vormunde gelang es, mit Aufbietung ſeines Einfluſſes, ein anſtändiges Erziehungsgeld für ſie zu erſtreiten. — Während das junge Mädchen kindlich vergnügt den ſchmalen Wieſenpfad entlang hüpfte, der geraden Weges in dem Garten des Pfarrers von Liebau endete, brachte der Poſtbote dieſe erfreuliche Nachricht nebſt der erſten Geldſendung. Melanie's Pflege-Eltern fanden nicht für

Digitized by Google

nöthig, davon viel Worte zu machen, ſondern legten das Geld ſtill bei Seite, als Grundlage eines kleinen Kapitals, welches ſie dem Kinde zu erſparen dachten. Sie erfuhr erſt Jahre lang nachher, daß ſich aus dieſen Quartals-Zahlungen, die der Amtmann vortheilhaft anzulegen verſtand, eine hübſche Summe zu bilden begann, deren Werth den jungen Mädchen erſt immer in dem entſcheidenden Moment einleuchtet, wo ſie im Begriff ſind, einen eigenen Herd zu gründen.

Folgen wir nun eilig dem jungen Dämchen und betrachten wir uns das Pfarrhaus und die Pfarrerfamilie in Liebau. Es iſt leider Gottes vom erſtern wenig zu ſagen. Das Dorf lag mitten im Sande und ſchloß ſich nur durch eine Wieſe, die einzige faſt, die es im meilenweiten Umkreiſe gab, an den Wald an, in deſſen Schatten Groß-Borne ruhte. Das Pfarrhaus war eins von denen, das ein großſtädtiſcher Eckenſteher mit einiger Verachtung angeblickt haben würde, wenn man es ihm zur Wohnung geboten. Niedrig, einſtöckig, mit unförmlich hohem Strohdach, kleinen Fenſtern voll unzähliger winziger Scheibchen nach ganz altem

Digitized by Google

Zuſchnitt, ſo fand es beim Antritt der jetzige Paſtor; aber die menſchliche Geſchicklichkeit hatte ſeitdem ein Meiſterſtück vollführt und das Häuschen trotz weniger Mittel mit einem gemüthlichern Firniß überzogen. Zwar war das Strohdach geblieben, allein die Lehmwände waren jetzt übertüncht, die Holzfachwerke angeſtrichen und die Fenſter vom vorigen Jahrhundert mit zeitgemäßen Scheiben verſehen.

Wie würde der Herr Pfarrer als flotter und höchſt nobler Student gebrummt und ſich widerſpenſtig gebäumt haben, wenn man ihm damals eine ſolche Hütte für ſein Herz dargeboten? — Allein wenn der Menſch ſich erſt zu ſiebenundzwanzig Pfarrſtellen gemeldet hat, ohne zu reüſſiren, und dabei eilf und ein Viertel-Jahr eine Braut ſein eigen nennt, die nach den leider einmal beſtehenden Naturgeſetzen als Braut nicht jünger wird, ſondern mit jedem Jahre dem Altjungfernſtande näher rückt, ſo greift er mit zugekniffenen Augen zu und nimmt die Pfarrſtelle, auch wenn das Haus eine Köhlerhütte wäre.

Uebrigens befand ſich der Herr Pfarrer Wohlfahrt zu Liebau ganz außerordentlich wohl unter

Digitized by Google

seinem Strohdache, nachdem er erst vergessen hatte, daß andere Leute unter Ziegeldächern zu wohnen pflegen. Die Einnahme war nicht ganz schlecht. Die herrliche Atmosphäre, die frische Luft, der nahe Wald — Alles das hatte für die verdumpften und abgestorbenen Städter im Anfange etwas Belebendes, und wenn ein paar Leute eine Hütte bewohnen, die sich, nach vollbrachtem Tagewerke, immer wieder mit neuer Liebe willkommen heißen, so wird jede andere Entbehrung leichter zu tragen sein.

Mit den Jahren wuchs die Gewohnheit. Die Familie mehrte sich. Drei hübsche, dicke, lebhafte Mädchen waren der Stolz und die Freude der Mutter und ein zweijähriger possirlicher Knabe der Augapfel des Vaters. Für ihn sparte der Pfarrer mit ängstlicher Sorgfalt, seitdem er die schmähliche Niederlage erlitten hatte, daß sein bester Schüler, Julian — mit fünfzehn Jahren nur aus Commiseration nach Quinta gekommen war. Er mißtraute seit jener Erfahrung seinem Talente als Lehrer und wollte seinem kleinen Otto früher die Wohlthat eines ordentlichen Schulunterrichts angedeihen

Digitized by Google

laſſen. Was die Mädchen für's Leben brauchten, das wollte er ihnen ſchon beizubringen ſuchen.

Melanie's plötzliche Verſetzung aus der Reſidenz-Schul-Anſtalt nach Groß-Borne war ihm dabei von weſentlichem Nutzen. Das Mädchen hatte die ſeltene Gabe, ſpielend den kleinen wilden Hummeln ihre Kenntniſſe mitzutheilen, und es währte gar nicht lange, ſo wurden die Beſuche der kleinen Dame mit Lehr-Uebungen ausgefüllt. Aber auch Melanie hatte Nutzen von dieſem Hauſe. Die Paſtorin hatte früher zu den ſchöngeiſtigen, ſehr beleſenen Damen einer hübſchen Mittelſtadt gehört. Ihr Bräutigam — der jetzige Hausherr — fühlte ſich deshalb damals veranlaßt, ſeinen Geburtstags- und Weihnachts-Geſchenken ſchöne Ausgaben beliebter Dichter und Schriftſteller beizufügen. Dadurch ſammelte ſich allgemach — in eilf und ein Viertel-Jahren — eine hübſche Bibliothek an, in der nicht allein deutſche Klaſſiker, wie Schiller, Göthe, Jean Paul, Herder, Klopſtock, Heinrich Zſchokke und Andere zu finden waren, ſondern auch fremde Schriftſteller in tüchtigen Ueberſetzungen. Natürlich fehlten Hannchen und die Küchlein — Hermann und Dorothea —

Digitized by Google

Luiſe — ꝛc. im Schranke der äſthetiſch-ſchwärmeriſch-idilliſch gewesenen Frau Pfarrerin durchaus nicht. Melanie fütterte nun ihren Geiſt und ihr Gemüth mit dieſen Sachen, welche der Pfarrer Wohlfahrt ſorgſam für ſie auswählte.

Als der zweite Frühling ihres Aufenthaltes in Groß-Borne begonnen hatte — Julian war ſeit Michaelis nicht wieder dort geweſen — da ereignete es ſich, daß Melanie ſich erſt eine volle Stunde abquälte, um den drei Töchtern des Pfarrhofes beizubringen, daß Paris in Frankreich und Berlin in Preußen liege — die Jüngſte von ihnen, Fräulein Anne, wollte die Sache durchaus umkehren — und daß ſie dann alle Vier in den Wald eilten, um Alles richtig im Laufe einiger Minuten zu vergeſſen. — Aber auch der Wald, der ſo ſchön war! wo es ſo geheimnißvoll rauſchte — wo die Inſekten ſummend ſich ihres Lebens freuten — wo es ſo kühlig und ſo himmliſch friedlich war!

Die hohen Tannen wölbten ſich dort zu einem heiligen Dache — die Birken mit ihren weißen Stämmen bildeten ſchattige Lauben und Grotten, wo Melanie träumen und denken konnte, während

Digitized by Google

die Pfarrtöchter mit lautem Halloh fortliefen, und ihre Stimmen bald nah, bald ferner zu ihr hinüber tönten mit dem kindlichen Jauchzen der Freude und Lebensluſt.

Melanie lag im mooſigen Graſe. Sie hatte ein Buch mitgenommen, um zu leſen — o, wer kann aber leſen, wenn ſich die Freuden der Natur an unſer Herz legen? Sie träumte. Süße Behaglichkeit durchwob dieſe Träume. Die Märchen ihrer Kinderzeit trieben ihr Spiel, während rothe Käfer und braune Ameiſen ängſtlich ihre Neſter ſuchten, weil ſie von der großen fremden Menſchengeſtalt Verrath, Tod und Vernichtung fürchteten. Sie fühlte ſich nicht allein — ſie fühlte ſich nicht verlaſſen! Die Schmetterlinge umflogen ſie ja; die Bienen ſummten auch neben ihr und ſuchten aus den rothen und gelben Blümchen Honig zu ſaugen — wo dieſe Thierchen lebten, da war Gott, der allbarmherzige Schöpfer, mit ihnen — und ſie? ſie ſollte fürchten, verlaſſen zu ſein? Gott blieb ewig bei ihr! Ihr Vater hatte ſie verlaſſen — die Mutter hatte den Vater zu ſehr geliebt, ſie eilte ihm nach, ſie ſehnte ſich, den Geliebten einzuholen,

Digitized by Google

und ſie ließ ohne Schmerzen ihr kleines Mädchen unter Fremden zurück! Unter Fremden? Nein, Melanie war nicht undankbar! Sie fühlte die Liebe, die Güte, die Barmherzigkeit ihrer Pflege-Eltern, wenn auch dieſe nicht Zeit hatten, es ihr zu zeigen, wie lieb ſie ihnen geworden war. Ihre erwachende Jungfräulichkeit verſchmähte die kindiſchen Liebkoſungen; ſie ahnte dieſe ſichere ſtille Liebe der Elternherzen und ſchmiegte ſich mit ſchönem Vertrauen in die Gewißheit derſelben hinein.

Die Sonne ſenkte ſich, ſchräger fielen ihre Strahlen — ſie durchblitzte das Laub und ſuchte ſich ein grünes raſiges Fleckchen, wo ſie noch ſchaffen und wirken wollte, ehe ſie an dieſem Tage die Erde verließ. Melanie blickte träumeriſch hin nach dieſem Fleckchen, worauf die Sonne ſtrahlend brannte. Grünes Kraut wuchs zur Seite und legte ſeine langen Stengel ſehnſüchtig hinüber nach dem Sonnenfleckchen, das nicht zu ihm dringen konnte, weil eine neidiſche Birke mit ihrem dichten Laube es verbot. Man glaubte es ſehen zu können, wie eifrig das Kraut der Sonne entgegen ſtrebte,

Digitized by Google

wie es von ihren lieblichen Strahlen geküßt und belebt zu werden wünſchte.

Melanie machte kindhafte Reflexionen darüber — ſie lachte über die langen Stengel mit ihren Verkrüppelungen — dann griff kindliches Erbarmen in ihre junge Seele. Ein Bewußtſein ſeltſamer Art durchdrang ſie. Konnte es dem armen, häßlichen, verkommenen Kraute nicht Nutzen bringen, konnte es nicht ſeine Schönheit entfalten, wenn es in den Strahl der liebenden Sonne gebracht und vom Glanze der liebenden Sonne gehoben würde? Wie kam das Kind, das eben erſt zur Jungfrau hinanſtrebte, zu ſolchen tiefſinnigen Gedanken? Wußte ſie denn ſchon Liebe und Sonne zu amalgamiren? — Kannte ſie denn ſchon die Wahrheit, daß die Liebe eine ewige Sonne des Menſchenlebens ſein kann?

Sie empfand ein unbeſtimmtes, faſt ſchmerzhaftes Mitleiden mit dem armen Kraute, welches das prachtvolle Tagesgeſtirn ſtets ſehen und nie erreichen konnte. Sie bog ſich hinab zu ihm, nahm eine der langen unſchönen Ranken auf, die verkrüppelt im Graſe hinkrochen, dehnte ſie behutſam mit ihren Fingern — wie ſchön war der Zweig,

Digitized by Google

wie zart gezackt ſeine Blättchen, wie ſaftgrün und friſch der Stengel. — Armes, häßliches Kraut, Du erfreuteſt ihr Herz und entzückteſt ihr Auge! Sie legte den rankigen Zweig glatt nieder, und nun ſpielte die Sonne mit ihren Strahlen in den durchſichtigen grünen Blättern.

Nicht lange, und die Blätter ſchienen ſich zu heben, ſie ſchienen ſichtlich zu gedeihen. Melanie faltete die Finger in einander und ſchaute mit Freude auf ihren Schützling. Himmel — war das möglich — die Blättchen hoben ſich wirklich — welch' ein Wunder! — Kleine Knospen unter den Blättern? Ah — ſie hatten ſchon lange darunter geruhet; aber es fehlte ihnen der belebende Hauch — jetzt trieb die Wärme der Sonne ſie hervor! Die Liebe thut daſſelbe Wunder auch — dunkel und unbewußt ſchwebte dieſer Gedanke durch Melanie's Seele — aber ſpäterhin wurde er ihr klar, ganz klar, und ſie erkannte die Wahrheit deſſelben.

Ihre Blicke verließen das Kraut nicht, das ſie jetzt liebte, weil ſie es gepflegt hatte. Das iſt der mütterliche Inſtinkt des Weiberherzens, welcher die Menſchheit erhält. Wie? Kroch da nicht ein Kä-

Digitized by Google

fer dem lieben Pflänzchen zu, welches ſich reckte und dehnte im neuen Wohlleben, ein Käfer, groß, glänzend, ſchillernd in Grün und Gold? — Er wollte auch von der Sonne profitiren — das Kraut ſchien ihm geeignet, ſeine ſchweren Beine darauf ruhen zu laſſen — ob es ſich bog — ob es ſchwankte — ob es zitterte — ob es brach und vernichtet wurde? — Solche glänzende Käfer finden es gewöhnlich läppiſch, auf andere Dinge, als auf ſich ſelbſt, zu achten! Melanie bewaffnete ſich mit einer Ruthe; ihr Auge blitzte vor Zorn, und ſie ſchwor im Stillen, ihre Macht anzuwenden, um ihn zu vertreiben, wenn er es ſich einfallen laſſen ſollte, das arme Pflänzchen zu beklettern. Und ſiehe da, ehe ſie ſich deſſen verſah, war es doch geſchehen — der Käfer war oben auf, ſetzte ſich gemächlich feſt, drückte die kleinen Blüthenknospen mit ſeinen ſtachligten Füßen zuſammen und wiegte ſich behaglich, wobei er ſehr kokett ſeine Flügel hob, um ſie glänzen zu laſſen. Melanie hob die Ruthe, um ihm eins zu verſetzen, damit der Uebermuth ihm vergehe. Da dachte ſie an die zarten Blätter, die ſo leicht verletzt werden konnten von dem Schlage.

Digitized by Google

Sie nahm ein Tuch, wickelte es um die Finger — der Käfer konnte ja ſtechen oder beißen oder kneifen — ſie fürchtete ſich ſehr — hob den arroganten, nichts ahnenden Burſchen im Nu von ſeinem Platze und ſchleuderte ihn weit, weit hinweg in's Gebüſch, ſo daß ſich dieſer gute Freund ſehr erſtaunt plötzlich in einer andern Welt und in ganz andern Regionen wieder fand. Und nun? Nun beugte ſich Melanie voll Sieges-Entzücken nieder zu ihrem Pflänzchen und berührte ſanft, ganz ſanft und leiſe die Blätter mit ihren zarten Lippen.

Jetzt kamen die Pfarrtöchter luſtig zurück — athemlos, glühend vor Freude um nichts. Naturmenſchen können es manchmal nicht begreifen, daß ein beſonderer Anlaß zum Lachen da ſein müſſe — ſie lachen leichter, als der von Jugend auf blaſirte Städter.

Melanie erzählte ihnen nichts von ihrem kleinen lieblichen Abenteuer, das ſie eben erlebt. — Die Kinder hätten ja weiter nichts thun können, als darüber zu lachen. Als ſie aber zuſammen fortgingen, weil die Sonne keine Scheibe mehr war, ſondern nur noch eine glühende Halbkugel, da kehrte

Digitized by Google

sich Melanie noch einmal ganz unbemerkt um und grüßte mit einem Blicke — einem so guten, mütterlich liebevollen Blicke — als sollte er einen Segen über das Gedeihen des armen verachteten Krautes sprechen, die Stelle, wo es stand.

Ein Jahr darauf — was ist ein Jahr in einem Jugendleben? nichts als ein Wachen und Schlafen — Tag und Nacht — Genuß am Tage, süße Träume des Nachts — also, ein Jahr darauf traf der Zufall ein, daß die vier Mädchen an derselben Stelle wieder lagerten. Melanie war schlank und groß geworden. Sinnigkeit und Milde lagen vorherrschend auf dem Gesichtchen, wenn sie unbeobachtet und allein war; aber sie konnte scharf witzeln und boshaft spötteln, wie Eine. War sie einsam, so nahm ihr Wesen eine Jungfrauen-Physiognomie an — befand sie sich unter Menschen, so sah man häufig in ihr ein trotziges Kind.

Sie hatte so eben zufällig — wirklich rein zufällig? — wir wollen es unentschieden lassen — eine ziemlich lange Unterredung mit dem Pfarrer Wohlfahrt über Julian gehabt, worin sie ihm keck und spöttisch ein Licht über dieses hartnäckigen Bur-

Digitized by Google

ſchen Weigerung: die Ferien jemals im Elternhauſe zuzubringen, aufgeſteckt hatte. Der gemüthliche Pfarrherr hatte ſie linde getadelt und von der Sehnſucht ſeiner braven Mutter nach ihm geſprochen. Melanie war es bei dieſer Erwähnung reumüthig und warm um's Herz geworden. Sie ließ es ſich jedoch nicht merken und blieb dabei, es wäre Knaben-Uebermuth geweſen — ihn würden wohl andere Gründe abhalten, zu kommen.

Der Prediger, der es beſſer verſtand, das Gemüth ſeines frühern Schülers zu beurtheilen, als ſeinen Geiſt hinreichend zu kultiviren, hatte ihr aber determinirt eröffnet, daß nach ſeiner, auf Erfahrungen begründeten Meinung Julian nichts von dem abbringen würde, was er ſich einmal vorgeſetzt habe.

Mit dieſem Beſcheide ging ſie in Begleitung der Mädchen zum Walde, und die Erinnerung daran durchzog ihre träumeriſchen, etwas bewegten und bedrückten Gedanken. In wenigen Tagen waren zwei Jahre verfloſſen ſeit Julian's Beſuch. Sie verlor freilich nichts, wenn er ausblieb — aber ſeine Mutter, ſeine liebe, rechtſchaffene Mutter,

Digitized by Google

welche ohne allen Egoismus ihre Tage nur im Dienste des Hauses verlebte; war ihr nicht damit eine Freude geraubt, die sie von Rechtswegen fordern konnte?

Wenn der Mensch zum erstenmale recht gründlich mit sich selbst unzufrieden ist, so greift er gewöhnlich zu dem Mittel, alle Schuld von sich abzuwälzen und die Schultern Anderer damit zu bepacken. Melanie wußte sich auch nicht besser zu helfen, als daß sie sagte: mag er es verantworten, wenn seine arme Mutter sich vergeblich sehnt.

Um sich zu zerstreuen, richtete sie ihre Augen auf ihre Umgebungen. Wie ein Traumbild zog die Erinnerung an ihr vorüber — als hätte sie hier an diesem Flecke schon einmal etwas erlebt. Die Sonne stand eben so schräg — die Blätter der Birke säuselten wie in bekannter Melodie — das Wiesenfleckchen im Abendscheine! Bald wußte sie es genau, was sie hier vor Jahresfrist geträumt hatte, und sie lächelte dazu. Aber hilf, Himmel, was stand denn mitten im kahlen Wiesengrunde für ein stattlich Kraut, wetteifernd in Kraft und Höhe und Fülle mit den Waldsträuchern? Wer hatte dies

Digitized by Google

dahin gepflanzt? Sie rückte näher heran. Der Busch stand mitten im Sonnenglanze; er regte und schüttelte sich vor innigem Behagen — ein Windhauch spielte lustig mit seinen Blättern — helle, buntgesprenkelte Blüthendolden neigten sich in diesem Spiele und ließen die abgeblühten Blättchen von den Saamenkapseln fliegen.

Melanie rieb sich die Augen, wie eine Erwachende. Die Erinnerung war schon da; jetzt trat das Verständniß hinzu. Die Liebe und die Sonne hatten das arme, dürftige Pflänzchen im vorigen Jahre zur Blüthe gebracht — freilich, so und nicht anders konnte es sein — der Saame war dann gereift und auf die sonnige Stelle nieder gefallen. Unter den günstigen Elementen keimte und entfaltete er sich mit bewunderungswürdiger Fruchtbarkeit und breitete sich, vermöge der ihm innewohnenden Kraft, zu einer prächtigen Staude aus. O, welch' strahlende, hoffnungsvolle Heiterkeit durchglühte das junge Mädchenherz bei dieser Betrachtung. So kleine zufällige Bemühungen und ein so glänzender Erfolg! Ihr Inneres erlitt eine plötzliche Verwandlung. Die gemüthliche, fast an Leichtsinn

Digitized by Google

grenzende Harmloſigkeit zerſplittette an dem Bewußtſein von der Wichtigkeit kleiner Handlungen.

Eine ſchnelle, ganz natürliche Ideen-Aſſociation brachte ſie auf ihr Verhältniß zu Julian. Sie waren im Zorne geſchieden — welche Folgen hatte dieſer Zorn ſchon gebracht, und welche konnte er noch bringen? Zuerſt Vernachläßigung ſeiner Eltern, der vielleicht eine gänzliche Entfremdung folgte. Und wen traf die Schuld, wenn eine ſolche Entfremdung eintreten ſollte?

Ein tiefer Athemzug hob ihre Bruſt — ſie ſeufzte zum erſtenmale unter dem drückenden Joche geheimer Angſt und ſtiller Vorwürfe. Sie wog die gegenſeitigen Kränkungen ab, welche zwar nur vom kindiſchen Uebermuthe herbei geführt waren, aber doch Gewicht genug gehabt hatten, um Conſequenz in Julian's Betragen erkennen zu laſſen.

Die Schaale ihrer Schuld ſank. Sie hatte Verachtung und Ueberhebung gepaart, um ihn recht zu treffen, während er nur mit dem ſchweren Geſchütz natürlicher Grobheit gegen ſie angerückt war. Als ſie erſt dieſe Erkenntniß erlangt hatte, da ging ihr ein Licht nach dem andern auf. Anmaßung,

Digitized by Google

Ungerechtigkeit, Uebereilung und noch tausend andere hübsche Fehler, wie die Jugend — im Allgemeinen auch das reifere Alter — aufzuweisen hat, tauchten vor ihrer Seele auf und stellten sich als ihre Handlungsweise hin. Es war eine wahre Seelen-Revolution, welche aber, Gott Lob, mit einer Gemüths-Regeneration endete. Sie wog ihre Erziehung nebst ihren excellenten Naturfähigkeiten gegen ihres Vetters Erziehung und seinem hausbackenen Verstande ab, der wenig über den Naturzustand menschlicher Vollkommenheit hinaus gebildet war! Das Schicksal hatte es für nöthig befunden, in ihre Erziehung einzugreifen und sie in eine Sphäre zu versetzen, wo den Uebergriffen ihrer Bildung Schranken gesetzt wurden, um sie genießbar für's Leben zu machen, während ihr einfacher Vetter sich selbst eine Zukunft zu bereiten Gemüthskraft genug besaß. Mit welcher Energie betrat er den rechten Weg zur Ausbildung, nachdem er erkannt hatte, wo es ihm fehlte!

Zwei Jahre waren dahin gerauscht, für sie im langsamen Schritte allmäliger Reife, für Julian im festen, unerschütterlichen Streben nach Vervoll-

Digitized by Google

kommnung. Er glänzte wie ein Meteor am Himmel der Pädagogik, das man anstaunt, eben weil es unbegreiflich ist. Die Lehrer, erschreckt von solcher Geisteskraft, nannten ihn ein Genie, weil sie kein Wort, keinen Begriff und kein Prädikat für die enorme Thätigkeit wußten, womit er vorwärts drang. Seine Mitschüler behaupteten dagegen steif und fest, es ginge nicht mit rechten Dingen zu. Das Alles wußte Melanie. Allein sie hatte es schon viele Tage, viele Wochen, viele Monate gewußt, ohne daß es absonderlichen Eindruck auf sie gemacht hatte.

Die milde Luft, das heimliche Sausen und Rauschen der Bäume, das versteckte Zwitschern der Vögel, welche friedlich ausruhten im Wipfel der Baumkronen — Alles weckte milde Gefühle und traurige Demuth.

Ihre Stimmung hielt an, und als sie am Abend in ihrem hübschen Kabinette saß, da schrieb sie an Julian: — „Es sind zwei Jahre her, daß Du im Zorne von mir geschieden bist, mein lieber Vetter. Ich kann nicht glauben, daß Du ganz unverändert böse während dieser langen Zeit auf

Digitized by Google

mich geweſen biſt, und daß ich wirklich allein die Urſache bin, weswegen Du nicht nach Groß-Borne kommſt. Der Pfarrer meinte es heute verſichern zu müſſen, als ich ihm unſern Streit erzählte. Julian, ich demüthige mich gern vor Dir und bitte Dir das Unrecht ab, welches ich Dir mit meinem Spotte zugefügt habe. Sollte dies nicht hinreichend ſein, Dich zu einem Beſuche bei Deinen Eltern zu beſtimmen, ſollteſt Du wörtlich Deinen Schwur halten wollen, ſo erbiete ich mich zu einer Entfernung aus dem Schloſſe während Deiner Anweſenheit. Der Pfarrer wird mich wohl beherbergen ſo lange. Deine Mutter hatte neulich Thränen im Auge, als ſie von Dir ſprach — Julian, dieſe Thränen brennen auf meiner Seele. Ich bin übrigens überzeugt, daß Du meine Bitte erfüllſt, und nenne mich Deine Melanie."

Acht Tage darauf hielt Melanie eine Antwort in der Hand. Sie zitterte, ſie zu erbrechen. Wenn er in ſeinem Zorne beharrte? Kleine Handlungen ſtreuen oft den Saamen zu großen Folgen; das hatte ſie begriffen! Mußte ſie nicht ihr Aſyl hier verlaſſen, wenn der Sohn des Hauſes durch ſie

Digitized by Google

vertrieben wurde? Und wenn ſie nun gezwungen wurde, es auf immer zu verlaſſen? Sie riß das Couvert auf. Julian ſchrieb:

— „Du biſt ein Kind, Melanie. Wie kannſt Du denken, daß ich wegen einer Lappalie zweimal dreihundertfünfundſechzig Tage auf Dich zürnen werde. Ich wäre auch ohne Deine Bitte Michaelis nach Groß-Borne gekommen, und erſuche Dich nun hiermit, meinen Papa zu veranlaſſen, daß er mir den Grauſchimmel ſchickt. Er lebt doch noch? Ich mache mich übrigens auf ſehr viel Streit und Aerger gefaßt, werde jedoch auch verſuchen, Dir das Prävenire zu ſpielen. Deswegen bleibe ich doch Dein Julian.“

So glücklich und leicht, ſo froh und vergnügt hatte ſich Melanie noch nie gefühlt, als nach Leſung dieſes Briefes. Meiſter Julian hatte aber gelogen. Er wäre ohne Melanie's Abbitte nicht nach Groß-Borne gekommen. Doch als er den Brief geleſen — wir wollen ihn nicht belauſchen — denn der heran wachſende Jüngling ſchämt ſich eher einer Thräne, als der vollendete Mann. Genug, er legte endlich den Brief vorſichtig zuſammen,

Digitized by Google

schloß ihn dann in ein geheimes Fach seines Schreibtisches und schritt eine halbe Stunde mit Siegesfreude, stolz wie Cäsar, als er Pompejus bei Pharsalia besiegt hatte, im Zimmer auf und ab, ehe er sich hinsetzte, um zu antworten. Melanie's Brief hob er als die erste erkämpfte Trophäe auf, während er nicht ahnte, daß er eigentlich der Besiegte war.

Julian wollte kommen! Er mußte recht groß geworden sein! Wie er wohl aussehen möchte? Ob er schon einen Bart habe? Bewahre! Er sei ja erst eben achtzehn Jahre — so ungefähr lautete von diesem Tage an bis zu seiner Ankunft das tägliche Gespräch zwischen den drei Pfarrtöchtern und Melanie. Letztere zeigte zwar keine absonderliche Neugier und Sehnsucht, ihn zu sehen; aber sie fühlte eine innerliche Zufriedenheit mit sich selbst, daß sie sich zu einer Abbitte überwunden hatte.

Wenn nun meine geneigten Leserinnen hoffen und erwarten sollten, daß sich bei diesem Wiedersehen der beiden kriegerisch Gesinnten plötzlich eine andere Welt von Gefühlen aufthun würde, wenn sie glauben, daß sich Scenen — „und herrlich in der

Digitized by Google

Jugend Prangen, wie ein Gebild aus Himmelshöh'n, mit züchtigen, verschämten Wangen, sieht er die Jungfrau vor sich steh'n" — entwickeln werden, so muß ich leider bekennen, daß sie sich mit vergeblichen Hoffnungen schmeicheln.

Unser Freund und Gymnasiast ritt ehrbar auf seinem Grauschimmel heran; ihn faßte weder „namenloses Sehnen," noch brachen „aus seinen Augen Thränen," sondern er nahm sein grünes, keck sitzendes Mützchen von einem sehr hübsch frisirten und kunstreich verschnittenen Polka-Lockenkopf, grüßte sittig und machte dann Anstalt, ganz langsam vom Pferde herab seiner Mutter in die geöffneten Arme zu fallen.

„Liebes Julchen," schluchzte die brave Mutter, vor Freude bebend, „liebes Herzenskind — was bist Du hübsch geworden, und wie groß! Ja — größer als ich! Jule, wie kannst Du Dich das unterstehen!"

Meister Julian hatte noch nicht beliebt, ein einziges Wort von seinen weisen Lippen hören zu lassen. Melanie horchte gespannt darnach; denn sie fand in diesem Herrchen nicht ein Bischen Vetter

Digitized by Google

von früher; aber sie hoffte, sein Inneres und seine Sprache wieder zu finden. Ob sie irrte? Gewiß nicht! Er hatte den Bewillkommnungskuß seiner Mutter noch nicht erwidert, so rief er mit dem Tone früherer Zeiten:

„Weißt Du was, Mama? Jetzt mache mir vor allen Dingen eine rechtschaffene Portion Stippmilch zurecht; die habe ich seit zwei Jahren nicht gegessen. Ich spüre einen ganz bedeutenden Appetit dazu — spare aber die Sahne nicht! Wo ist der Papa? Ah — Fräulein Cousine!"

Melanie sprang nun die Stufen hinab und reichte ihm die Hand zum Gruße.

Mit komischer Sorgfalt besah Julian seine Rechte, ehe er sie ihr darreichte. Er sagte nichts — aber die Mächte standen sofort wieder auf Kriegsfuß.

Nachdem der arme, gewiß beinah verhungerte Reisende einen fürchterlichen Topf voll Stippmilch verzehrt hatte, begann er sich behaglich im Zimmer rundum zu sehen.

Digitized by Google

„Es iſt hübſch hier geworden!“ meinte er mit ſorgloſem Tone. „Wie hat ſich Mama dazu bringen laſſen, ſolche Eleganz um ſich zu verbreiten?“

Die Frage war an Melanie gerichtet, obwohl ſeine Mutter neben ihm ſtand.

„Unſere Male, das gute Kind, müht ſich jetzt mit dieſen Zierlichkeiten ab,“ antwortete Frau Stakfleth, aus dem Zimmer gehend. „Du weißt, ich habe dazu keine Zeit.“

„Und keine Luſt und keinen Geſchmack,“ ſchloß der Filius. „Nett und geſchmackvoll, Melanie — gewiß!“

„Es freut mich, wenn es ſonſt nicht Spott von Dir iſt, daß es Dir gefällt. Wir laſſen jetzt die Leute in dem rechten Flügel neben der Küche frühſtücken; dadurch erhalten wir unſere Wohnzimmer reinlicher,“ entgegnete ernſthaft das junge Mädchen.

„Das hätte längſt geſchehen können,“ warf Julian zerſtreut hin. „Da ſie Mittags dort gegeſſen haben, ſo lange ich denken kann, ſo konnten ſie auch daſelbſt frühſtücken — nicht?“

Digitized by Google

Melanie nickte und ſah dann gleichgiltig auf ihre Arbeit nieder.

Julian betrachtete ſie ſpöttiſchen Blickes eine Weile, ehe er wieder begann.

„Da Du ſo viel Geſchmack in der Anordnung des Zimmers beweiſeſt, ſo wundere ich mich um ſo mehr, daß Du ihn nicht auf Dein Koſtüm übertragen haſt.“

Melanie blickte überraſcht auf — Zeichen von Ungeduld in allen Mienen. „Mein Koſtüm?“ wiederholte ſie und ließ ihre Blicke an ihrem Kleide entlang ſchweifen, das allerdings von jenem guten Stoffe gemacht war, der hundertmal das Waſchfaß paſſiren kann, ohne Schaden an ſeiner Farbe zu leiden.

Eine leichte Verlegenheit ſpielte ihren Schatten über Julian's Züge, als er antwortete: „Nun ja, Dein Koſtüm. Ich bin gewohnt, es eleganter zu ſehen. Die Damen in unſerer Stadt machen brillant Toilette!“

Der Heuchler, der Lügner! Was wußte er von Damen-Toiletten? Er wußte kaum, ob es in der

ganzen Stadt eine lebendige Dame gab, viel weniger, ob sie sich elegant kleideten.

Hätte nicht Melanie innerlich den Schwur abgelegt, nie Veranlassung zu neuem Zank zu geben, so wäre er mit einigen wenigen Worten von ihr auf's Glatteis geführt gewesen und hätte entlarvt dagestanden.

Melanie sagte jedoch mit angenommener und zag festgehaltener Sanftmuth: „Ich dächte, man könnte an meine Toilette die Ansprüche nicht machen, die man gewohnt ist, an die der wohlhabenden Damen zu machen. Ich lebe von der Güte Deiner Eltern und halte es für meine Schuldigkeit, ihnen jede Ausgabe zu ersparen."

Julian war augenscheinlich auf den Sand gesetzt mit dieser Replik.

„Deshalb also" — stotterte er — „deshalb also hast Du dasselbe Kleid noch an, was Du schon vor zwei Jahren getragen? Ich werde" —

„Was wirst Du?" fragte Melanie heftig, als er inne hielt.

Digitized by Google

„Ich werde meine Mutter aufmerksam machen auf“ —

„Auf meine schlechte Garderobe?“ warf Melanie eben noch so gereizt dazwischen. „Spare Deine Bemühung — ich werde nichts von der Gnade Deiner Mutter annehmen, als das, was ich unumgänglich nothwendig gebrauche.“

Frau Stakfleth trat in diesem kritischen Augenblicke wieder ein, und sie hörte noch die letzten Worte. Ihr fragender Blick wurde von Julian beantwortet.

„Ich tadle Melanie's Anzug. Weshalb sorgst Du nicht für Kleidung, die ihrem Stande angemessen ist? Du hast keine Zeit, wirst Du antworten,“ setzte er lachend hinzu. „Gut, so setze dem Mädchen ein bestimmtes Garderobengeld aus, welches hinreicht, ihre Toiletten-Gegenstände anzuschaffen.“

Melanie hätte vor Aerger bersten mögen; sie bezwang sich aber und sagte: „Tante, warte damit so lange, bis ich Dich darum bitte.“

Frau Stakfleth wußte eigentlich nicht, ob sie

Digitized by Google

verrathen oder verkauft war. Die Reden ihrer Kinder wechselten so schnell, sie machten einen so seltsamen Eindruck auf ihr weiches Herz, das so leicht zu dem Gedanken neigte, als thue sie noch lange nicht genug zum Vortheile Anderer, daß sie wirklich verwirrt wurde und in dieser Verwirrung das so lange bewahrte Geheimniß einer Erziehungs-Unterstützung verrieth.

„Wir haben Dir dies Geld gesammelt," schloß sie ihr Geständniß. „Woher weißt Du denn, Julian, daß wir es bekommen?" fragte sie dann ängstlich.

Melanie schaute mit unendlicher Liebe in den klaren, braunen, guten Augen ihre Tante an — Julian betrachtete sich dies ein Weilchen stillschweigend — dann nahm sie die von der Arbeit aufgelaufenen dicken Finger in ihre kleinen weißen Hände und küßte sie alle einzeln.

„Ich weiß gar nichts von dem dummen Erziehungsgelde," brach er ärgerlich hervor. „Warum sammelt Ihr denn dies? Gebt es doch dem Mädchen, dem es gehört!"

Digitized by Google

„Willſt Du es gern?“ fragte Frau Stakfleth mild.

„Bewahre mich Gott vor allem Gelde!“ entgegnete Melanie mit komiſchem Pathos.

„Sieh, Male, ich dachte, wenn Du heirathen willſt, ſo gäbe es eine Ausſteuer — natürlich Leinen erhältſt Du von mir.“

„Nun wird's noch toller,“ lärmte Julian giftig ſpottend los. „Heirathen! Wer ſpricht einem dreizehnjährigen Mädchen von Heirathen und von einer Ausſteuer, wo noch nicht ein Faſer vom Bräutigam da iſt?“

Melanie machte ihm in wieder gewonnener Laune einen allerliebſten Knix und ſagte: „Erſtens, bald vierzehn Jahre. Und wie viel vom Bräutigam ſchon da iſt, ob ein Faſer oder ſchon Knochen, haltbare Knochen, das weiß der junge Herr nicht — ſo etwas lernt man nicht auf Gymnaſien, trotz allen Fleißes!“

Sie eilte neben ihm weg zur Thüre hinaus.

Julian faßte heftig die Hand der Mutter: „Mutter, Mutter! ſetze dem jungen Mädchen nicht

Digitized by Google

ſolche Dinge in den Kopf — Du weißt nicht — Mutter, thue es nicht, mir zu Liebe nicht!"

Welch' ein ſeltſamer Burſche der Gymnaſiaſt geworden ſein mußte, daß er ſo ſittſam und ehrbar that. Auch war die Stimme, womit er dieſe Worte zu ſeiner Mutter ſprach, ganz anders, wie ſonſt, und nachdem er ausgeredet hatte, ſtürmte er, wie ein Wilder, zur Thüre hinaus.

Der Zank war alſo wieder an der Tages-Ordnung; er hatte jedoch einen andern Charakter angenommen. Man hütete ſich von beiden Seiten, roh oder beleidigend heraus zu brechen.

Melanie fand es weit amüſanter, ſeitdem Julian in Groß-Borne war, und Julian — nun, Julian ließ ſich gern bewundern, und er fühlte, daß Melanie täglich mehr Gelegenheit fand, ihn zu bewundern.

Er war mit Leib und Seele Turner geworden und hatte, vermöge ſeines eiſenfeſten, gedrungenen Körperbaues, dabei eine Elaſticität und Kraft entfaltet, die an's Fabelhafte grenzte. Mit dieſen Vorzügen verband ſich eine beiſpielloſe Tollkühnheit, die hier,

Digitized by Google

vor seinen entzückten Zuschauerinnen, von der Eitelkeit bedeutend gehoben wurde.

Die kleinen Damen des Pfarrhauses zu Liebau waren bald seine enthusiastischen Verehrerinnen. Sein glänzendes Beispiel verführte sie zu kleinen Nachahmungen, die sich natürlich in den Grenzen von Natursprüngen hielten, aber doch Veranlassung gaben, daß Julian sie zu unterweisen suchte.

Melanie stand mit weiser Miene bei diesen Exercitien und sah zu. Eine kleine Gereiztheit in ihren Anmerkungen verkündete genugsam, daß sie dergleichen equilibristischen Künste ihrer Würde nicht angemessen fand. Julian lachte sie derb aus und verdoppelte seine Bemühungen mit den Mädchen, die eigentlich alle Drei zu wohlgenährt zu Luftsprüngen waren und miserable Anlage zum Turnen zeigten.

Das älteste der Mädchen, Mariechen geheißen, war gewöhnlich sehr splendid in ihren Beifalls-Bezeugungen und in ihren Gunstbeweisen. Sie arteten zuweilen ganz großartig in Zärtlichkeiten aus, wie sie Melanie nie geliebt hatte und jetzt sogar unpassend fand. Ihr Benehmen gegen das dicke,

Digitized by Google

hübſche Mariechen drückte nach ſolchen vermeſſenen Ausbrüchen von Liebkoſungen gewöhnlich eine gelinde Verachtung aus, die jedoch ohne allen Einfluß blieb, da ſie weder von Mariechen, die ſie ertheilte, noch von Julian, der ſie empfing, beachtet wurde.

Die Morgenſonne beſchien jetzt gewöhnlich ſchon eine lärmende, luſtige Gruppe junger Menſchen im Walde, die in der Welt nichts zu thun hatten, als zu leben. Es wurde ihnen nicht ſchwer, mit dieſer Tages-Arbeit fertig zu werden. O, dieſe glückliche Kindheit, wo man keine Träume zu vergeſſen, keine Sorgen zu bekämpfen, keine Noth zu fürchten, keine Seelenſchmerzen zu überwinden braucht, wo Vaterſorge und Mutterliebe die Wege ebnet, den Genuß bereitet, das Vergnügen ſchafft und die Luſt befördert; wir ſchätzen ſie erſt, wenn ſie unwiederbringlich verloren gegangen iſt.

An manchen Tagen trieb Julian ſeine Künſte in's Uebernatürliche; dann zitterte Melanie vor Angſt und empfing ihn mit Vorwürfen, die den Grobheiten eher ähnlich waren, als den Schmeicheleien. Mariechen warf ſich dann zu ſeiner Vertheidigerin

Digitized by Google

auf, und er trieb's ärger, als zuvor. Sein Seitenblick auf Melanie zeigte genugſam, wen er damit zu kränken meinte.

Es war ſehr windig, als ſie an einem Nachmittage zwiſchen den Bäumen und Sträuchern herum voltigirten. Am nächſten Tage wollte Julian abreiſen; da war es kein Wunder, daß Alle trotz des brauſenden Sturmes das Freie ſuchten, um Abſchied zu feiern. Die hohen Tannen bogen ſich knarrend und ächzend — es war Ton, es war Leben in dieſem Aechzen — bald zitterte ein klagendes Wimmern hindurch, als zögen die Geiſter des Waldes traurig durch die Lüfte — bald brauſete es in tiefen Accorden, wie Chriſten-Geſang zu Orgeltönen. Melanie fühlte dies — die dicken Mädchen des Pfarrers waren zu jung und zu luſtig dazu.

Ob Julian in ſeiner Bruſt eine Sympathie für dergleichen heiligende Eindrücke hatte, erſah man nicht und erfuhr es auch nicht. Er fand das Wetter ſüperb, um endlich einmal ein Stückchen zu probiren, das er längſt, längſt ſich vorgenommen hatte. Die Mädchen wollten berſten vor Neugier; aber er

Digitized by Google

ſagte ihnen nichts, um ſie ſpäterhin damit glänzend zu überraſchen.

Für's Erſte begnügte er ſich, durch Schwenkungen aller Art von dem Zweige eines Baumes nach dem andern zu kommen, und dieſe Uebung gelang ſo vortrefflich, daß Mariechen in kindiſcher Extaſe ihm entgegen jauchzte und ihre kurzen, runden Arme um ſeinen Hals ſchlang. Julian ſah gerade Melanie in's Geſicht; ihre Miene drückte eine Impertinenz ohne Gleichen aus. Dafür hob er nun das Kind zu ſich auf und küßte es herzhaft auf den Mund.

In demſelben Augenblicke war er aber auch ſchon an einer ſchlanken, tadellos gewachſenen Tanne in die Höhe geklettert und rief vom höchſten Gipfel, der auf eine entſetzenerregende Weiſe unter ihm ſchwankte und ſich bog, herab, ſie ſollten aufſchauen.

Melanie that es mit dem ſichtlichſten Widerſtreben. Sie fand dieſe Kunſtleiſtungen plötzlich albern und eines achtzehnjährigen Menſchen unwürdig. Ihre grimmigen Gedanken hielten den Vetter nicht ab, ſeine Kunſt weiter zu treiben. Der Wind rüttelte, wie im ausbrechenden Zorne,

Digitized by Google

die Bäume dermaßen, daß die engſtehenden Stämme gegen einander zu ſchlagen geneigt waren. Dieſen Augenblick benutzte Julian in ſeiner Verwegenheit, um die Krone der nächſten Tanne zu umſchlingen — weiter ſah Melanie nichts. Brauſend im Zorn, wie der Sturmwind ſo eben — der Kuß, den Mariechen erhalten, wirkte vielleicht mit — ſchrie ſie mit aller ihr zu Gebote ſtehenden Lungenkraft: Das wäre kein Kunſtſtück mehr, das grenze an Tollheit, an Verrücktheit — ſie wolle mindeſtens nicht Zeugin ſolcher wahnſinnigen Streiche ſein! Wie der Blitz flog ſie den Waldweg hinab nach der Wieſe zu.

„Laßt ſie laufen! Laßt ſie laufen!“ ſchrie Julian erzürnt, und es iſt anzunehmen, daß er nicht ohne Grund ſo vernehmlich, wie möglich, zu ſchreien ſuchte.

Als der junge Herr die kleinen Pfarrdamen nach einigen Stunden wohlbehalten in der Pfarre zu Liebau abzuliefern kam, ſaß Melanie dort neben der Pfarrerin und that ſehr ehrbar und altklug. Von dem Kunſtſtück, dem ſie ihre Bewunderung verſagt hatte, war keine Rede mehr, und da ſich

Digitized by Google

Melanie vorgesetzt hatte, den jungen Gymnasiasten vor seinem nahen Abschiede nicht dergestalt zu erzürnen, daß wieder ein demüthiger Brief nöthig sei, so wendete sie an diesem Tage, den sie in der Pfarre verbrachten, Alles auf, um liebenswürdig zu bleiben.

Der Mond schaute schon klar und hell über die nächtlich ruhenden Fluren, als Melanie mit Julian den Heimweg über die Wiese antrat.

„Laß uns durch den Wald nach Hause gehen," sagte er, plötzlich stehen bleibend, mit sehr gleichgiltigem Tone.

Melanie stutzte, sah ihm befremdet in's Gesicht, und ein leiser, durchdringender Schauer überrieselte ihren ganzen Körper.

„Durch den Wald?" fragte sie bange. „Jetzt im unsichern, gespenstischen Mondlichte?"

„Fürchtest Du Dich?" fragte er spottlächelnd dagegen.

„Ja," antwortete sie aufrichtig.

„Wovor denn? Vor Gespenstern oder vor Geistern?"

„Nein!"

Digitized by Google

„Alſo nur vor dem geiſterhaft heimlichen, ſchaurigen Einfluß der Nacht?"

„Ja. Es würde mir viel Ueberwindung koſten, in das Dickicht dort hinein zu gehen."

„So wie Du hinein getreten biſt, verliert ſich das Gefühl. Gehen wir und verſuchen wir es!"

Er ſchritt gegen den Wald vor. Melanie blieb zögernd ſtehen.

„Es fällt mir nicht ein, Dich dazu zu überreden," ſprach er kaltblütig; „es hängt von Deinem eigenen freien Entſchluſſe ab. Willſt Du, Melanie?"

Seinem Stimmentone hing eine Bitte an — dieſem Accente widerſtand das junge Mädchen nicht. Sie ging ihm ſchnell nach und faßte ſeinen Arm.

„Ja, Julian, ich will — aber erlaube mir, daß ich Dich anfaſſe — wenigſtens Anfangs."

„Immerhin, ſo lange Du ſelbſt es willſt," entgegnete er kalten Tones, legte aber deſſen ungeachtet mit brüderlicher Treuherzigkeit ſeinen Arm ſchützend um ihre Taille. Der zarte, ſchlanke Körper des Mädchens bebte, wie in Froſtſchauern, vor Furcht.

Digitized by Google

„Närriſches Kind," ſagte Julian in beſchwichtigendem Tone des Beſchützers, „wie bald wird Dein Zittern und Zagen in der Bewunderung der großartigen Naturſchönheit, die ein Wald in nächtlicher Ruhe bietet, verſchwinden."

„O, mein Geiſt iſt nicht mehr verzagt, Julian," antwortete ſie entſchuldigend.

„Die Nerven ſind es nur noch," meinte er gleichgiltig, ſah ſie aber dabei nachdenklich an. „Ich habe den Wald oft ganz allein durchſtreift, von der Abendröthe bis zur Morgenröthe, als ich in Deinem Alter war," ſagte er dann ermunternd.

„Du, Julian?" rief das Mädchen überraſcht. „Weshalb denn?"

Er warf den Kopf übermüthig zurück und entgegnete heiter:

„Um meine Furcht, meine wahrhaftige Geſpenſterfurcht zu überwinden."

„Und Du gingeſt allein?"

„Natürlich allein. Ich möchte Dir aber nicht vertrauen, Kleine, wie oft ich erſt umgekehrt und wieder in's Bett gekrochen bin, ehe ich die Grenze unſeres Parkes zu überſchreiten wagte."

Digitized by Google

„Das freut mich,“ flüsterte Melanie mit einem leichten Anschmiegen an den jungen Helden.

„Warum freut Dich das?“

„Weil ich mich nun nicht gar zu sehr vor Dir zu schämen brauche.“

„Nein — das hast Du nicht nöthig, kleines Hasenherz. Du bist doch mindestens so starkgeistig, daß Du den Gespenstern kühn entgegen trittst; ich aber“ — er lachte hell und freudig, daß es im Walde widerklang — „ich glaubte fest an Geister und Gespenster. Meine alte Wärterin, eine Frau voll Aberglauben, Gespenster-Furcht und Geister-Erscheinungen, hatte mir das Hirn voll gepfropft und meiner Seele die feste Ueberzeugung an die Existenz des wilden Jägers eingeimpft.“

„Du glaubtest wirklich und gingest doch allein, Julian?“ fragte Melanie voll Entsetzen.

„Ich wollte dem wilden Jäger auflauern — was ich mir einmal vorgenommen hatte, das pflegte ich durchzuführen, ohne irgend einer Menschenseele mein Vertrauen darüber zu schenken.“

Melanie wurde betroffen von dem Ausdrucke tiefer, schmerzlich inniger Bedeutung, womit Julian

Digitized by Google

dieſe Worte ſprach. Sie ſah zu ihm auf und dachte: Der Pfarrer hat recht, das iſt ſein Charakter.

„Als ich erſt mein Grauen überwunden hatte, Melanie," fuhr er nach einem faſt unmerklichen Sinnen fort, „da wanderte ich faſt allnächtlich hier herum und ſpürte der wilden Jagd nach. Bei Sturm und Regen, bei Schnee und Froſt, im Mondenſchein und in ſtockdunkler Nacht — aber niemals traf ich den wilden Jäger, ich traf nur" — hier ſah er ernſt und voll mit dem Blicke des Mannes in Melanie's Auge — „ich traf nur Gott und ſeine Größe daſelbſt an."

„Fürchteſt Du Dich noch, Kleine?" fragte er nach einer kleinen Pauſe.

„Nein, lieber Julian!"

Jetzt ſchritten ſie ſchweigend dahin. Feſt und ſicher, freudig faſt ließ ſich Melanie weiter führen. Der Wald in ſeiner nächtlichen heiligen Pracht erſchien ihr wie ein Feen-Palaſt, worin Genien ſchwebten, deren Namen ihr junges Herz noch nicht zu nennen wußte. Blumen blühten in ihrem Geiſte auf, dem die kindiſche Phantaſie noch den Hauch des Märchens gab, während das Herz in leiſen

Digitized by Google

und undeutlichen Pulsschlägen den Druck der Wirklichkeit spüren mochte. Der Sturm schwieg jetzt; sein grausiges, lärmendes Wüthen war verhallt, nur stoßweise strich ein sanfterer Luftzug durch die zitternden Aeste und erzeugte ein Geräusch, welches ihr an jedem andern Tage wie gespenstisches Stöhnen vorgekommen sein würde, aber jetzt wie religiös-heilige und erhebende Sphärenlaute in ihr Gemüth drang.

„Sieh dort," sagte Julian plötzlich.

Melanie zuckte in unverstandener Angst zusammen. „Sei nicht böse," sagte sie demüthig.

„Was für Schwächlinge Ihr Mädchen seid," spottete Julian gutmüthig. „Sieh nur die Stellung der Sterne dort, gerade in der Lichtung, wo die Bäume ihre Kronen wie einen dunkeln Kranz darum flechten. Siehst Du es?"

Melanie sah es. „Unbeschreiblich schön," flüsterte sie.

„Das habe ich oft betrachtet und das Verschwinden einzelner Sterne und den stärkern Glanz anderer in besonderen Atmosphären beobachtet — natürlich nur mit dem dunkeln Begriff gänzlicher

Digitized by Google

Unwiſſenheit — neulich, als ich zum erſtenmale wieder hier ſtand, als ich mit dem Bewußtſein der Wiſſenſchaft hinauf ſah zu meinen lieben nächtlichen Freunden, da faßte ein grenzenloſes Entzücken, eine namenloſe Freude mein Herz.“

„Du biſt jetzt hier nächtlich herum gewandert?“ fragte Melanie ſchüchtern. „Warum hielteſt Du mich erſt heute für würdig, Dein Entzücken zu theilen?“

„Warum heute? Melanie, ſoll ich Dir es geſtehen?“

„Bitte“ — ſagte das Mädchen mit unnachahmlicher Zutraulichkeit.

„Weil ich den Schatten, den meine knabenhafte Eitelkeit heute Nachmittag auf mich geworfen hat, aus Deiner Seele verlöſchen wollte — Du haſt mich ſehr gedemüthigt, kleine Schweſter.“

„O, ich habe es nicht ſo ernſt gemeint,“ ſagte ſie, ihn eilig unterbrechend. „Mir ſchwindelte bei Deinen halsbrechenden Turn-Uebungen.“

„Nichts, nichts!“ unterbrach er ihre Beſchönigungen mit heiterem Gelächter. „Bleibe auf-

Digitized by Google

richtig, Melanie; ich habe es Dir angesehen, daß Du mich in Deinen Gedanken albern fandest."

Melanie war ordentlich erschrocken über seine Allwissenheit. Sie wagte nicht zu läugnen.

„Und, liebe Kleine, nun ich einmal beim Beichten bin, will ich mich auch zu dem Bekenntnisse einer großen Sünde bequemen, wofür Du mich nach Gefallen absolviren oder strafen kannst."

„Und diese Sünde?" fragte Melanie mit allerliebstem Pathos.

„Betrifft meinen plumpen Ausfall auf Deine Garderobe. Ja, lache nur, Du boshafte Person — aber ich möchte mich jetzt noch mit dem Kopf gegen jeden Baum rennen, wenn ich dieser Dummheit gedenke."

„Wie kamst Du, kluger, weiser Bursche, Du Alcibiades, denn nur zu dieser horribeln Dummheit? oder vielmehr, sage erst, worin bestand eigentlich die Dummheit?"

„Das will ich Dir leicht erklären. Ich hatte, trotz Deines hübschen Briefchens, den gallichten Vorsatz gefaßt, Dich von vornherein zu kränken, und hielt Dich für eitel genug."

Digitized by Google

„Ha, ha, ha, das iſt luſtig!“ rief munter lachend das Mädchen. Don Quichote ſchlägt ſich mit dem Mühlenflügel, und der größte Gymnaſiaſt ſeines Jahrhunderts greift blindlings mein Kattunkleidchen an.“

„Ja, ja, es ſoll meine gerechte Strafe ſein, wenn Du mich lächerlich machſt,“ entgegnete reſignirt Meiſter Julian. „Ich hatte mich vollkommen auf dieſen Angriff präparirt und zu dem Behufe einige Redensarten meiner Mitſchüler memorirt.“

„Zum Beiſpiel?“

„O, Du kleiner Kobold,“ ſchalt Julian, „willſt Du denn, daß ich ganz klein und erbärmlich vor Dir daſtehen ſoll?“

„Julian!“ rief Melanie begeiſtert, ſtellte ſich vor ihn hin und legte ihre kleinen Hände gefaltet auf ſeine Bruſt, „Julian, glaubſt Du, daß ſolche Kleinigkeiten im Stande wären, den unbegrenzten Reſpekt zu mildern, den ich vor Dir habe?“

Der Jüngling ſchwieg — ſeine Zähne waren feſt auf einander gebiſſen — erſt eine Minute nachher fuhr er in demſelben leichten, ſcherzhaften Tone, wie er in der ganzen Scene behauptet hatte, fort:

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

„Nun, es ſei einmal gewagt! Höre denn, daß ich weder eine Dame in unſerer Stadt kenne, noch daß ich weiß, was zur Damen-Toilette gehört — die Worte: die Damen machen brillant Toilette, habe ich richtig aufgeſchnappt und tüchtig einexercirt; nun lache mich tüchtig aus!"

Und ſie lachte nach Herzensluſt. „Weshalb nur um Alles in der Welt, Julian, wollteſt Du mich mit Gewalt demüthigen und ärgern?"

„Ei, haſt Du ein ſo ſchlechtes Gedächtniß?" fragte er dagegen. „Die ſchmutzigen Hände und der Bauerjunge lagen wie Scorpione in meiner Bruſt."

„Haſt Du mir nun vergeben?" meinte ſie, ſchalkhaft ſeinen Blick ſuchend.

„Bewahre Gott! In meinem ganzen Leben vergebe ich dieſe Beleidigung nicht; allein dem Scorpion iſt nun der Stachel geraubt."

Melanie nickte vielſagend mehrmals mit dem Kopfe, als wolle ſie andeuten, daß ſie auch Scorpione in der Bruſt habe. Aber der Zufall, welcher ſie eben an der Stelle vorüber führte, wo ihr Kraut wucherte, leitete ſie plötzlich auf ihre Träumerei

Digitized by Google

von damals, wo ſie die Pflanze in den Sonnenſchein reckte und zog, und ſie begann, mit all' der poetiſchen Beredſamkeit, die ihr eigen war, die Thaten und Gedanken der ſchönen einſamen Stunde wortgetreu wieder zu erzählen.

Julian hörte ſchweigend zu. Einmal war es dem eifrigen Mädchen, als ſchließe ſich ſein Arm, den er unverändert um ihre Taille gehalten, etwas feſter und inniger um ſie; aber ſein helles Gelächter, worin er beim tragiſchen Schluſſe — dem Schickſal des glänzenden Käfers — ausbrach, ſtörte dieſe ſchöne, ſchmeichelhafte Illuſion ſehr. Sie erzählte deshalb weniger poetiſch und etwas eiliger die zweite Hälfte der Tragödie, wie er es nannte, und ſchloß ſchmollend: „und dieſem armen Krautſtrauche haſt Du es zu danken, daß ich in Demuth und Reue verging und Dir Abbitte leiſtete."

„Wo iſt das ominöſe Zauberkraut?" fragte Julian ſpöttiſch.

Melanie zeigte kurz mit dem Finger darauf.

Julian führte ſie nahe heran. „Pflücke mir ein Stengelchen, ein Blatt von dieſer Pflanze," ſagte er eilig.

Digitized by Google

Melanie brach einen kleinen Zweig und behielt ihn unentſchloſſen, aber freudebebend, in der Hand.

„Nun?“ fragte Julian mit demſelben tiefen, innigen Tone, den er ſchon einmal am Abend gebraucht hatte, als er von der Unwandelbarkeit ſeiner Entſchlüſſe ſprach.

„Du verachteſt ja,“ ſtammelte das Mädchen.

„Melanie“ — unterbrach er ſie ſtrafenden Tones.

„Darf ich Dir von dieſer armen verlachten Pflanze“ —

„Melanie — Melanie — Du kennſt mich noch nicht?“ ſagte er traurig. „Dieſer Abend iſt alſo vergeblich verlebt?“

Melanie's Augen blitzten, wie die Sterne oben am Himmel. „Willſt Du an Deine Melanie denken, wenn Du dieſe Blätter anſiehſt?“ fragte ſie herzlich.

Er ſagte nicht ja; aber er legte ſeine Lippen auf die Blätter, ehe er ſie ſorgfältig in ſeinem Taſchenbuche barg.

Nun gingen ſie in ruhigem ſchönen Gottesfrieden zu Hauſe.

Digitized by Google

Am andern Morgen ſchieden ſie heiter von einander.

„Denke an mich!“ rief Melanie luſtig hinauf zu ihm, als er zu Pferde ſaß.

„Wenn ich es nicht vergeſſe!“ antwortete er lachend.

Es giebt Zeiten, wo das Leben in ſeiner Aeußerlichkeit ſtill zu ſtehen ſcheint, wo der Wechſel der Tagesſtunden die einzige ſichtbare Veränderung darbietet. Solche Zeit-Perioden im Jugendleben ſind der Entwickelung guter ſchlummernder Anlagen ſehr förderlich. Das Gemüth erhält in ihnen eine feſte Grundlage tiefer Güte, der Verſtand im erwachenden Selbſtbewußtſein eine Wehr und Waffe und die Seele eine friſche Selbſtthätigkeit! Der Geiſt entfaltet bei alle dieſem ſeine volle Gewalt, Macht und Stärke und wird in den Zuſtand geſetzt, ſpätern Stürmen nach dieſer Lebens-Windſtille Trotz bieten zu können.

Die Einſamkeit und Zwangloſigkeit in Groß-Borne waren ohnſtreitig ein Element zu dergleichen Geiſtes- und Seelen-Entwickelungen. Es gab dort kaum eine andere Veränderung, als die Mittags-

Digitized by Google

und Abend-Mahlzeiten. Gesellschaftlicher Verkehr mit den umwohnenden Gutsbesitzern, Gutspächtern und Pastoren gehörte zu den seltenen, höchst festlichen und höchst drückenden Erscheinungen. Amtmann Stakfleth spielte eine komisch verzweifelte Figur bei dergleichen Festlichkeiten, und Frau Stakfleth hatte keine Ruhe dabei, weil sie zu Hause etwas zu versäumen fürchten mußte.

Seltener Sonnenschein wird immer am lebhaftesten begrüßt; deshalb ist es nicht zu verwundern, wenn Melanie bei gelegentlichen überraschenden Besuchen stets sehr liebenswürdig erschien. Die kleinen Freuden der Geselligkeit, umzogen von dem goldenen Scheine innerer Zufriedenheit, zauberten eine übermüthige Freudigkeit in sie hinein, welche sich mit der Kraft des unbedrückten Jugendmuthes siegreich über alle lächerlich nachgeahmte Fesseln der Convenienz empor schwang. Aber sie konnte diese kleinen Freuden als Ereignisse in ihrem Dasein notiren, und sie entbehrte sie bei ihrem reichen innerlichen Leben nicht.

Ein junges, schwärmerisch poetisches Gemüth, wie Melanie's, verpflanzt sich wohl auf Stunden

Digitized by Google

gern in eine belebende Atmosphäre; allein die größere Hinneigung zur einsamen Träumerei kürzt gern die kleinen Intervalle von Wirklichkeit, um wieder in dem Strome von Träumen und Phantasieen unterzutauchen, wo das Glück ihnen so nahe zu sein schien. Furcht und Hoffen sind dort ausgeschlossen — heilige Offenbarungen durchkreuzen sich mit erhebenden Gedanken, und da ein junger Mensch selten diesen tiefsinnigen und dabei lieblichen Grübeleien Worte giebt, so graben sie sich um so sicherer eine Stätte in ihnen.

Melanie's Stellung im Schlosse zu Groß-Borne war wunderbarer Art. Trotz ihrer Jugend stand sie frei, unabhängig, stolz und selbstständig da, wie eine Königin; aber sie war glücklicher und beneidenswerther, als eine solche. Sie konnte, im Verhältniß, ungehinderter schalten und walten, empfing alle Eindrücke von außen unmittelbarer und nicht präparirt, durchknetet und parfümirt vom Servilismus. Ihr nahete reine Huldigung und Liebe, und sie athmete in ungemischter Güte und tiefem Wohlwollen, welches ihr von allen Seiten gezollt wurde. Das Gute, das sie unverdient und unaufgefordert

als Waiſe empfangen hatte, weckte in ihr den heiligen Drang der Wiedervergeltung. Natürlich übte dies zuerſt nur einen belebenden Einfluß auf ihre braven Pflege-Eltern aus; allein ihr volles Herz nahm bald alle die mit Intereſſe in ſich auf, die Erbarmen und Mitleid gebrauchen konnten. Melanie hatte Zeit für Alle, während ihre Tante in mühevoller Arbeitſamkeit die hinreichenden Mittel zum Wohlthun zu verdienen ſuchte. Eine ergänzte ſich in der Anderen, und die Armen, die Krüpplichten und Lahmen, die Alten und Schwachen in Groß-Borne wußten am Beſten, daß ſie ſich ungemein gut dabei ſtanden.

Melanie hatte ihr fünfzehntes Jahr paſſirt. Sie war trotz der friſchen Atmoſphäre, worin ſie ein gedeihliches Leben führte, ſchlank, zart und blaß. Ihre Tante meinte oft: in der Stadtluft wäre ſie ganz ſicher ſchon vertrocknet. Es mag ſein, daß die praktiſche Hausfrau von ihrem Geſichtspunkte aus recht hatte; allein Naturen, wie Melanie's, wollen in jedem Klima, unter jedem Verhältniſſe ihre Zeit zur kräftigen Blüthe haben. Sie entfalten ſich langſamer, lieblicher und dauern länger. Das

Digitized by Google

Geiſtige dominirt in ihnen; das Körperliche muß warten, bis der innere Wachsthum erſchöpft iſt; ſo ſcheint es wenigſtens.

Der Prediger bereitete das junge Mädchen zur Confirmation vor. Er fand zu ſeinem Erſtaunen in dem freien, weltlich heitern Gemüth eine gläubige Erkenntniß des Göttlichen über und in ihr und eine feſte Hingebung an die Geſetze dieſer Göttlichkeit.

Eine Woche vor dem anberaumten Tage, der die ſtille, hehre Feier krönen ſollte, traf ein Käſtchen von Julian ein. Es enthielt ein koſtbares ſchwarzes Seidenkleid, vollkommen fertig zum Gebrauch, dabei nur einige Worte an ſeine Mutter, die weder warm noch kalt an einen Tag erinnerten, der es für Melanie wünſchenswerth machen könne, dies Kleid zu haben.

Ein eigenthümliches Gefühl von Freude überrieſelte Melanie beim Empfange dieſes Geſchenkes, und dieſe Empfindung wurde geſteigert, als Julian einige Tage ſpäter auf eine Anfrage ſeiner Mutter nach den Auslagen, die er dafür gehabt, kurzweg antwortete: das Kleid wäre bezahlt. Melanie ver-

Digitized by Google

ſtand ihn. Sie drohte, ſelig lächelnd, mit der kleinen geballten Hand in der Luft und flüſterte: „Warte, Du Kobold — er denkt doch an mich! Er hat mich nicht vergeſſen.“

Julian hatte ſich nämlich geweigert, aber wie geweigert, abweiſend bis zur Grobheit, zu Weihnachten zu kommen, und hatte auch zu Oſtern wenig Hoffnung gegeben. Sein Brief ſollte deutlich ausdrücken, daß er gar keine Zeit habe, an irgend etwas zu denken, was in Groß-Borne lebte, und Melanie hatte dies beinahe geglaubt. Die Ueberſendung des Kleides belehrte ſie eines Beſſern.

An Melanie dachte Jeder — ſie gehörte nun einmal zu den Bevorzugten dieſes Welttheiles, die trotz ihrer einſamen Stellung im Leben mit Güte und Wohlwollen überſchüttet werden.

Auch die Gattin ihres Vormundes überſendete ihr ein Kleid zur kirchlichen Feier. Duftig, fein und durchſichtig, von lilienweißem Stoffe, ebenfalls fertig zum Anziehen, garnirt mit Spitzen und Atlasbändern, alſo ganz in der Manier, wie es junge Weltdamen zu dieſem Zwecke lieben, breitete ſich das Gewand vor Melanie's freudeglänzenden Blicken aus.

Digitized by Google

„Onkel Stakfleth!“ rief ſie dann neckiſch zu dieſem hinüber — „nun fehlt weiter nichts, als ein Ball oben im Saal zwiſchen den Erbſen und Wicken. Nicht, Onkelchen?“

Er lachte behaglich. „Der Plunder iſt ganz hübſch,“ meinte er trocken.

„Du wirſt doch das Kleid zur Confirmation anziehen?“ fragte etwas befangen Frau Stakfleth.

„Es fällt mir gar nicht ein!“ rief Melanie.

„Das würde aber die Präſidentin ſehr übel nehmen, Male,“ entgegnete die Tante.

„Vielleicht,“ warf das Mädchen leicht hin. „Allein Julian würde es ſchmerzen, wenn ich ſein Kleid nicht trüge; alſo trage ich dies. Uebrigens liebe ich Julian's Kleid ſehr.“

„So iſt's recht!“ rief der Onkel. „Zum Tiſch des Herrn gehört ein ehrbares Kleid und nicht ein Ding, das ſich wie ein Luftballon anſieht.“

Frau Stakfleth mochte auch ſehr zufrieden mit dem Ausſpruch Melanie's ſein; denn ſie machte ſich daran und ſchrieb den kleinen Auftritt an ihren Sohn. Er hatte ihr gemeldet, daß er auch Oſtern nicht käme, weil er Hoffnung habe, bei fortgeſetzt

Digitized by Google

angeſtrengtem Fleiße Michaelis mit zum Abiturienten-Examen zugelaſſen zu werden. Das gute Mutterherz wollte Freude mit Freude vergelten, und es vergriff ſich wahrlich in dem Mittel dazu nicht. Julian's nächſter Brief athmete eine ſo ſanfte Befriedigung, eine ſo große Milde der Geſinnung, daß es ſelbſt dem Vater auffiel und ihn zu der lakoniſchen Aeußerung hinriß: ſeinem Sohne müſſe ja ganz was Beſonderes paſſirt ſein. Der Mutter kam es auch ſo vor, und hätte ſie Zeit gehabt, ſo wäre ſie gewiß der Spur nahe gekommen. Allein die Wirthſchaft verlangte ihre Gegenwart, und ſie überließ den Brief an Melanie, welche das Recht uſurpirt hatte, alle Zettel von Julian zu leſen, ſo bitter der junge Herr ſich auch über dergleichen Uebergriffe ihrer Couſinen-Rechte beſchwerte. Aus dieſem Briefe erſah Melanie, daß ſie ihren Dank für ſein Geſchenk bis Michaelis vertagen müſſe. Weiter nichts.

Erwartet man an einem beſtimmten Tage eine Freude, ſo pflegt die Zeit Blei an den Flügeln zu tragen. Die Sonne ſchleicht langſamer, der Regen iſt eintöniger, die Blumen blühen farbloſer, das

Digitized by Google

Laub iſt matt und welk. Es beruht Alles in der Einbildung freilich. — Melanie war ſehr unzufrieden mit dem langweiligen Sommer; denn ſie erwartete Vetter Julian mit der reinſten Kindesfreude. Als endlich der Zeitpunkt heran geſchlichen war, da hatte ſie Urſache, noch verdrießlicher zu ſein; denn der angehende Studioſus meldete kurz und bündig, ſein Aufenthalt in Groß-Borne ſei durch allerlei unvorhergeſehene Fälle leider auf einen einzigen Tag beſchränkt. „Er braucht gar nicht zu kommen," dachte Melanie im höchſten Aerger.

Aber er kam doch. Mit dem frühen Morgen war er da. Melanie ſah aus, wie die Sonne hinter Wolken. Bisweilen hob ſich das Gewölk, um einen Strahlenblick hindurch blitzen zu laſſen; aber lange dauerte es nicht. Und das Schlimmſte dabei war, daß Julian durchaus nicht in Zorn zu verſetzen war. Es ſchien dem Mädchen, als würde ſie Erleichterung in einem recht tüchtigen Zanke finden, und ſie verſuchte ihr Möglichſtes, um es dahin zu bringen. Er ließ alle Angriffe ſo glatt ablaufen, nahm die Laune Melanie's ſo philoſophiſch auf, daß es gar nicht mehr zum Aushalten war.

Digitized by Google

Aber deſſen ungeachtet konnte er eine gewiſſe Haſt, eine krankhafte Unſtetigkeit nicht genug verbergen. Erſt als er mit ſeinen Eltern eine lange geheime Unterredung gehabt hatte, worin er ihnen ſeinen Lebensplan mittheilte und ihre Billigung und Unterſtützung beanſpruchte, erſt da wurde er ruhiger. Beim Mittagstiſch wurde dies Geſpräch offen fortgeſetzt, und dadurch erfuhren nun ſämmtliche Hausgenoſſen, daß Julian nach der Hauptſtadt gehen, daſelbſt, mit den Studien der Forſtwiſſenſchaft vereint, ſein Soldatenjahr abmachen würde, um von dort aus, nach den nöthigen Vorbereitungen dazu, als Eleve ſogleich in eine Oberförſterei nahe der Hauptſtadt zu treten.

„Somit werde ich Groß-Borne ſobald nicht wieder ſehen," ſagte Julian ſehr vergnügt.

„Groß-Borne wird ſehr traurig darüber ſein," warf Melanie ſpottlächelnd hin.

„Groß-Borne nicht," verſetzte er boshaft, „aber Fräulein Melanie auf Groß-Borne ganz gewiß! — Jetzt will ich jedoch eilig hinüber zum Pfarrer nach Liebau — in einer Stunde bin ich wieder da."

Digitized by Google

Melanie ſchaute von ihrem Fenſter aus mit ſehr großem Unbehagen den Parkweg hinab, von woher Julian kommen mußte. Er blieb nach ihrer Meinung ganz ungebührlich lange bei dem Pfarrer zu Liebau. Er beraubte dadurch ſeine Eltern, die ſeine Gegenwart mit unverkennbarer Freude genoſſen hatten. Einige wenige Abendſtunden blieben ihnen noch — lieber Himmel, dieſe brauchte der flatterhafte Forſtmeiſter — ſo betitelte ſie ihn von nun an — nicht noch zu zerſplittern und zu verkürzen.

Plötzlich fielen ihre Blicke auf ihren Garderobenſchrank. Was ſeit dem frühen Morgen ſchon als ein prickelndes Verlangen in ihr gelegen hatte, wozu ſie jedoch des jungen Herrn Aufforderung erwartet haben mochte, das kam zur Ausführung, ſie wußte ſelbſt nicht wie. Und wäre Melanie die raffinirteſte Coquette geweſen, ſo hätte ſie keine beſſere Wahl treffen können, ihrer zarten, reinen Erſcheinung ein eindringlicheres Relief zu geben, als in der Bekleidung dieſes ſchönen ſchwarzen Seidenkleides, in das ſie ſich wie im Fluge hüllte und ſich dann bereit machte, Julian im Parke zu erwarten, um ihn mit ihrem veränderten Anzuge zu überraſchen.

Digitized by Google

Sie hatte die Absicht, den jungen Geber zu erfreuen — ihr reines Herz fühlte aber auch einen Freudenschauer, als sie sich prüfend im Spiegel besah und sich so vortheilhaft gekleidet fand, wie noch nie. Mit kindlicher Heiterkeit — die Wolken zogen in diesem Augenblick ganz fort von der Sonne — stülpte sie den großen Sonnenhut über den Kopf, nahm ihr Arbeitskörbchen und sprang eilends den Park hinab bis zum Buchengange, der unmittelbar am Walde sich anschloß. Hier standen Ruhebänke, und hier ließ sie sich nieder. Ihr reizendes, unruhig wechselndes Mienenspiel verrieth ihre Erwartung, sonst aber gab sie das Bild einer fleißigen, sehr vertieften Arbeiterin, die vom Zufall hieher geleitet sein konnte.

Ihr Herz, das vom schnellen Laufen und noch einigen andern Zufälligkeiten gepocht hatte, wie ein Hammerwerk, hatte hinlänglich Zeit, sich zu beruhigen. Der junge Vetter schien keine Eile zu haben — er kam nicht. Melanie verspürte schon die Lust, ihre Rolle aufzugeben. Da tönten Stimmen vom Walde her, heitere, neckische, lärmende Stim-

Digitized by Google

men. Mariechen, das älteste der Pfarr-Fräulein, lachte — Julian wurde hörbar — er verweigerte etwas; aber der Accent, womit er sprach, schien Melanie ganz unpassend, tändelnd und zärtlich. Verstehen konnte sie leider nichts. Die Beiden schienen an einer Stelle festgewachsen zu sein — vielleicht fesselten schöne Erinnerungen sie dort. — Melanie sah um sich, wie eine Erwachende. Ein furchtbarer Aerger überwallte sie dermaßen, daß sie am liebsten davon gelaufen wäre und sich sammt ihrem unglücklichen schwarzen Seidenkleide versteckt hätte. Wie Schlagregen fielen die Combinationen auf sie nieder — also deshalb mußte er nach der Pfarre — also deshalb blieb er so lange — also deshalb, deshalb — o, tausend und aber tausend Deshalb's regneten wie in Strömen auf sie herab.

Indessen waren die Stimmen näher gekommen. An Fortlaufen war nicht mehr zu denken; allein stocktaub konnte sie sich noch stellen, um nur Zeit zur Sammlung zu finden.

„Still, Julian," hörte sie Mariechen flüstern; „wir wollen sie erschrecken."

Digitized by Google

„Aber behutſam," ermahnte Julian. „Nicht zu lärmend — ſanft — hörſt Du? — Melanie iſt ſchreckhaft."

„Deſto beſſer" — flüſterte Mariechen wieder — „vom Schreck ſtirbt Niemand."

„Ich will aber nicht, daß ſie" —

In demſelben Moment legten ſich die dicken, weichen Hände Mariechen's ſchon über Melanie's Augen, die ſie konſequent auf ihrer Arbeit hatte ruhen laſſen — und ein paar glühend heiße Lippen preßten ſich erſt auf ihr ſchwarzes Seidenkleid und dann mehremale raſch hinter einander ſo ungeſtüm auf den zarten weißen Nacken, daß das Mädchen bis in's Herz hinein erſchauerte. Natürlich ſpielte ſie die Ueberraſchte, und war ſie es denn nicht auch?

Mariechen erzählte in ihrer gewöhnlichen lauten, lärmenden Weiſe, daß ſie dem jungen Herrn nachgelaufen ſei und ſogar ihr Vesperbrot im Stich gelaſſen habe — Melanie horchte ſcharf auf — daß ſie ihn im Walde um ein einziges Turnkunſtſtück gebeten habe — Julian richtete ſeine Augen ſcharf auf Melanie — daß der ungefällige Herr es ſtolz abgelehnt habe — Melanie ſah ſehr aufmerkſam

Digitized by Google

auf ihre Arbeit — daß er ſogar erklärt habe, nie in ſeinem Leben wieder turnen zu wollen. Melanie lächelte unendlich glücklich vor ſich hin, und Julian ſtrich neckend mit ſeiner Hand über ihr Geſicht hinweg.

Als Mariechen ihren Bericht hinlänglich erſchöpft hatte, fand ſie es für gerathen, ihr in Stich gelaſſenes Vesperbrot aus Mama Stakfleth's Vorrathskammern zu erſetzen, und ſie lief, wie ein Wieſel ſchnell, den Weg hinab, um mit einem großen Bogen um das Schloß herum die geſegneten, von ihr ſehr geliebten Speiſe-Gemächer des Stakflethſchen Haushalts zu erreichen.

Julian lehnte ſich nun mit einem malitiöſen Lächeln auf denſelben Lippen, die noch eben einen ſo kühnen Angriff, freilich im Rücken des Feindes, gewagt hatten, gegenüber in die Ecke des Gartenſopha's.

„Du wollteſt uns vorhin nicht hören?" fragte er keck.

„Woraus ſchließt Du das?" fragte ſie dagegen etwas ſchüchtern.

Digitized by Google

„Antwort — keine Frage,“ neckte er weiter. Er verließ ſie mit ſeinen Blicken nicht einen Moment. „Du haſt gedacht, ich ſei Marien's wegen hinüber gegangen?“

Melanie blickte erſchrocken zu ihm auf. Dieſe Allwiſſenheit peinigte ſie unbeſchreiblich, und ſie blieb die Antwort ſchuldig.

Vetter Julian lachte boshaft und fuhr fort: „Und danach haſt Du Deinen Einfall: mich hier mit dem lieben ſchwarzen Kleide zu überraſchen und zu erfreuen, hunderttauſendmal verwünſcht!“

Als ſie auch hierauf nur durch Schweigen antwortete, änderte er ſeine Stellung und ſeinen Ton.

„Du ſiehſt, mir entgeht nichts!“ ſagte er ſo gleichgiltig, als hätte er einem Kinde eine Strafpredigt zu halten. „Aber ich hätte Dich für klüger gehalten.“

Jetzt ſah ſie ihn tapfer an. „Nun, die Wahrſcheinlichkeit lag zu nahe, um mir das Prädikat „dumm“ zu verdienen.“

„Du hältſt es wohl noch für wahrſcheinlich?“ meinte er ſarkaſtiſch.

Sie warf trotzig den Kopf auf.

Digitized by Google

„Sieh, Melanie, da kommt Schön-Mariechen wieder um's Schloß herum geflattert mit einer ellenlangen Butterbemme," ſprach er eilig. „Sieh, jetzt ſteigt das holde Kind auf den Rand des Miſtbeetes — ſieh — plumps — ſie turnt! Hopp, Mariechen!" rief er laut.

Mariechen lachte und ging kindiſch arglos auf den Spott ein.

„Plumps! Noch einmal, kleine Dicke! Hopp! Plumps! Baff, da liegt ſie ſammt der Butterbemme — o weh, ſie puſtet den Sand ab und ſchmauſ't weiter! — Ob wohl die Wahrſcheinlichkeit gegen eine Möglichkeit hier Stich hielte" — ſagte er leiſe für ſich, doch ſo, daß ſeiner Nachbarin nicht eine Silbe verloren ging. Dann legte er mit hartem, feſtem Drucke ſeine Hand auf ihre geſenkte Stirn und fragte: „Biſt Du nun zufrieden?"

Melanie nickte. Es that ihr faſt weh, eine ſo barbariſche Behandlung des unſchuldigen, ſorgloſen Kindes veranlaßt zu haben. Ihre haſtigen Liebkoſungen verriethen das; allein Mariechen kannte dergleichen feine Unterſcheidungen nicht; ſie fand ſich befriedigt und belohnt durch das helle Gelächter,

Digitized by Google

womit Julian ihre enorme Springfertigkeit begrüßt hatte.

Am Abend saßen die Eltern mit ihren Kindern traulich am Familientisch. Alle entwarfen Pläne. Julian hörte schweigend zu, wie Melanie ihm einen Besuch bei ihrem Vormunde, dem Präsidenten Bossenius, anempfahl.

„Das rathe ich Dir auch, Jule," sagte eifrig die Mutter.

„Wozu, Mama? Ich habe mit Melanie's Vormund gar nichts zu schaffen," antwortete er kurz.

Melanie schwieg verletzt und häkelte sehr eifrig.

„Kannst Du es wissen, ob nicht später?" begann die Mutter bedächtig.

„Lassen wir das, es ist sehr unwichtig," unterbrach sie der Herr Sohn fast ungnädig. „Wichtiger für mich ist eine Bitte an Dich, beste Mama."

„Und die wäre?" fragte Frau Stakfleth erfreut und mit dem besten Willen, sie jedenfalls zu erfüllen.

„Du mußt mir mindestens alle vierzehn Tage einen ausführlichen Brief schreiben."

Digitized by Google

„Ich? — Jule, ich?“ ſchrie die Amtmännin in wahrem Entſetzen. „Wo ſollt' ich wohl die Zeit hernehmen!“

„Du mußt Zeit haben,“ ſagte der junge Mann ſehr determinirt. „Was meinſt Du, Papa? Kann ich das nicht fordern?“

„Freilich,“ brummte der Amtmann vergnügt. „Sie thut's auch!“

„Jule, ich kann wahrhaftig nicht,“ betheuerte die Amtmännin. „Laß doch Malen an Dich ſchreiben.“

„Solche Briefe kann ich nicht gebrauchen,“ ſprach Julian abweiſend. „Briefe von jungen Damen mit ihren Ueberſpanntheiten, mit ihren Schwärmereien und poetiſchen Salbadereien können mein Herz nicht beruhigen, wenn es in Unruhe um“ — Er vollendete nicht, ſondern griff nach der immer eifriger häkelnden Hand ſeiner Couſine, die — geſtehen wir es — Thränen im Auge hatte — beugte ſich ſo weit vor, daß Niemand weiter ſie ſehen konnte, als er, und ſagte feſten Tones: „Sieh mich an — Melanie!“

Digitized by Google

Fräulein Melanie zeigte, daß ſie kein Kind mehr war, welches man nach Gefallen hänſeln konnte — ſie machte ſanft die Hand frei, lächelte mit dem feinen, kalten Salon-Aquis der vollendeten Dame und ſtand langſam auf.

Julian betrachtete ſie ſchweigend — er ſchien zu überlegen, ob er nicht zu weit gegangen ſei — ob er ſich nicht demüthigen müſſe.

Unterdeſſen hatte Melanie ohne alles Geräuſch ihre Arbeit zuſammen gelegt, hatte ein Licht angezündet und ſchritt eben ſo geräuſchlos der Thüre zu, die durch das Schlafzimmer des Stakflethſchen Ehepaares zu ihrem Zimmer führte.

Sobald ſie die Thüre dieſes Zimmers hinter ſich zugedrückt hatte, hörte ſie einen Stuhl heftig zurück werfen, und im nächſten Augenblick ſtand Julian vor ihr. Er hielt ihre Hand, welche eben den Griff der Thüre erfaßt hatte, zurück und wendete ſie gewaltſam gegen ſich herum.

„Melanie — bitte, ſieh mich an," bat er ſanft.

Sie that es nicht.

„Melanie — liebe, liebe Melanie — ich bitte um Verzeihung!"

Digitized by Google

„O," ſagte ſie ablehnend, aber ſah nicht zu ihm auf.

„Du würdeſt Deine Hartnäckigkeit bereuen," ſprach er leiſer, „Du wirſt ſie gewiß bereuen, wenn Du einſt — Melanie" — ſein Ton nahm die tiefe Innigkeit an, die ſo unwiderſtehlich auf das Mädchen wirkte — „ſieh mich an — nur einen einzigen kleinen Augenblick."

Sie ſchlug freundlich, verzeihend, bezwungen ihren Blick auf zu ihm. Seine Augen, dieſe guten, vertrauten Augen ihrer ſeligen Mutter, ſahen in treuherziger Angſt tief in die ihrigen. „Biſt Du noch böſe?" fragte er.

„Freilich," antwortete ſie ſcherzend. „Du kannſt ja keinen Frieden halten."

„Wenn Du wüßteſt," ſtotterte er.

Das junge Mädchen fühlte Mitleiden mit ſeiner Verlegenheit. Sie erdachte geſchwind eine Lüge.

„Glaub' es nicht, Julian. Ich bin eigentlich gar nicht böſe geweſen, ſondern habe mich nur ſo geſtellt, um" —

„Nun, um?" —

Digitized by Google

„Um zu verſuchen, ob Du alle meine Empfindungen richtig zu analyſiren vermöchteſt, wie heute Nachmittag.“

„O, Du lügſt, Du lügſt!“ rief er plötzlich heiter.

Melanie lachte. „Wahrhaftig, er kennt alle meine Gedanken von fern. Gut, ich habe gelogen, um Dich zu beruhigen. Nun ſchlafe wohl und träume ſüß.“

„Von Dir, Melanie?“ ſagte er haſtig. „Von Dir in Deinem ſchwarzen Kleide?“

„Dagegen habe ich gar nichts; denn ich fand mich ſehr hübſch in dem Kleide,“ entgegnete mit naiver Coquetterie das junge Mädchen. „Gute Nacht!“

„Gute, gute Nacht, liebe kleine Melanie!“

Später in der Nacht war es ihr, als flüſtere Julian's Stimme noch einmal: „Gute Nacht — Gott behüte Dich, meine Kleine.“ Sie ſchlief trotzdem ruhig weiter bis zum frühen Morgen. Als ſie jedoch an dem Frühſtückstiſch erſchien, fand ſie Julian's Platz leer, und die Amtmännin erzählte ihr, daß ihr Sohn kaum eine Stunde nach ihrem

Digitized by Google

Weggehen aufgebrochen ſei, und daß er gemeint: drei volle Jahre könne ſeine Abweſenheit dauern.

„Welche Albernheit, mir das nicht zu ſagen,“ warf Melanie gereizt hin.

An dieſem Tage geſchah es, daß Melanie mit leuchtenden Blicken vor ihrem ſchwarzen Seidenkleide ſtand, daß ſie es erſt ſanft mit der Hand ſtrich, daß ſie dann die Stirn dagegen neigte, daß ſie darauf die Wangen daran ſchmiegte, die Arme um daſſelbe legte, ihr Geſicht darin vergrub und endlich mit der Geberde eines heftigen Schmerzes ſich in die Höhe richtete, wobei zwei große Thränentropfen in die Falten des Kleides rannen. Sie liebte ſeitdem dies Kleid unausſprechlich.

Wir verrathen aber nichts weiter; denn vielleicht? Wer iſt im Stande, ein Mädchenherz mit ſeinen Launen und Veränderlichkeiten zu ergründen! —

Digitized by Google

III. Abſchnitt.

Romantik des Schloſſes Groß-Borne.

So weit haben wir die Entwickelung der beiden Jugendgeſtalten mit treuer Beharrlichkeit von Stadium zu Stadium belauſcht. Ihr Charakter ſteht fertig vor unſern Augen, und es bleibt uns nun nur noch übrig, zu ergründen, ob Individualitäten wie dieſe den Verſuchungen ſtarkſinnig entgegen zu treten vermögen. Es kommen in ihrem Leben und namentlich in dem jetzt beginnenden Abſchnitte deſſelben Tage, Wochen und Monate vor, von denen ſich wenig erzählen läßt. Wir heben nur immer die hervor, welche weſentlich auf ihre Gemüthslage einzuwirken verſprechen, und übergeben die Traviali-

Digitized by Google

täten, worin auch ſie bisweilen tauchen müſſen, gern der Vergeſſenheit.

Es änderte ſich mit Julian's letzter Abreiſe eigentlich äußerlich gar nichts, und doch war ſeine letzte Anweſenheit ſehr folgenreich.

Der Amtmann Stakfleth hatte, in der ſtillen Hoffnung, daß Julian nach vollendetem Curſus auf dem Gymnaſium doch nichts anders als Oekonom werden würde, bereits Schritte gethan, um ſich in den Beſitz von Groß-Borne zu bringen. Mit der Erklärung Julian's hörte der Wunſch nach feſtem Beſitz nicht allein auf, ſondern der Gedanke daran wurde läſtig. Er fand eine disponible Summe bei der ganz veränderten Richtung ſeiner ſpätern Lebenspläne bei weitem zweckmäßiger, ſtand alſo von dem Kaufe ab und trat nur in einen neuen ſechsjährigen Kontrakt. Bei aller ſeiner perſönlichen Thätigkeit für die Bearbeitung und Verbeſſerung der Ländereien hatte das Bewußtſein, für das Intereſſe ſeines Sohnes zu wirken, der Mühewaltung einen gewiſſen Reiz verliehen, welcher wohl einen Sporn abzugeben vermochte; allein dieſer Sporn fiel jetzt plötzlich fort und ſomit auch der

Digitized by Google

Grund, weshalb er fortfahren ſollte, im Schweiße ſeines Angeſichts ſein Brot zu eſſen.

Ganz in derſelben Lage befand ſich die Amtmännin. Wenn ſie bis jetzt bis zur Ermattung gearbeitet und ſich bis zum Stumpfſinn abgequält hatte, ſo leuchtete ihr die beſeligende Hoffnung entgegen, ihrem Sohne, dem einzigen ſtill und ſtark geliebten Kleinod ihres Lebens, eine Stätte auf Erden bereiten zu helfen, wo er ſorgenlos ſein Haupt niederlegen könne. Es war ihr nie, nie eingefallen, daß Julian damit umgehen könne, ſich ſelbſt ſein Schickſal zu bereiten. Um ſo überraſchender traf ſie die Eröffnung deſſelben, eine Carriere einſchlagen zu wollen, die ihn gänzlich aus dem Geſichtskreiſe ihrer perſönlichen Bemühungen entfernte.

Beide Eltern waren jedoch nicht unzufrieden damit. Es kehrte bei ihnen ein Stillſtand ein, der ſie plötzlich zu dem neuen, ganz unerwarteten und ſehr angenehmen Bewußtſein brachte, daß ſie vollkommen genug erworben hätten, um den gewöhnlichen Anſprüchen einer bürgerlich anſtändigen Exiſtenz Genüge leiſten zu können. Dieſe Erkenntniß, verbunden mit kleinen Plagen eines frühen

Digitized by Google

Alters — die Folge übernatürlicher und unausgesetzter Thätigkeit — machten Beide bereitwillig, ihr Leben in ein ruhigeres und behaglicheres Gleis zu führen und das Joch der Arbeit von sich abzuschütteln.

Sie begannen damit, an die Spitze des männlichen Dienst-Personals einen erfahrenen Verwalter zu setzen, der die Leitung der Oekonomie im Allgemeinen führte — die Oberaufsicht und spezielle Inspektion behielt sich Amtmann Stakfleth vor. Dann vergrößerten sie ihr Haus-Personal um eine erprobte Wirthschafterin, das nöthigste Hilfsmittel für die Amtmännin, die im vollen Sinne des Wortes bis dahin selbst Wirthschafterin gespielt hatte.

Daß sich beide Leute still und unthätig hinsetzen und die Hände in den Schooß legen sollten, war ihrem thätigen Charakter zu sehr entgegen, als daß man dies hätte erwarten können. Die beste Rekreation nach dem Drangsal ihres arbeitsvollen Sommers erschien ihnen in der ruhigen und gelassenen Thätigkeit ihres Herbstes, von wo aus sie still begnügt auf die unausbleiblichen Schneeflocken ihres Winters schauen konnten.

Digitized by Google

Bei dieſen neu eingetretenen Verhältniſſen des Hauſes — die ſich jedoch nicht plötzlich und mit einem Schlage, wie wir ſie hier erzählt haben, entwickelten — gewann Melanie in ihrer Tante eine Geſellſchafterin, deren ſchöne, liebevolle Gemüthsart ſie zwar ſchon hinlänglich zu erkennen Gelegenheit gefunden, aber von deren gründlichen Bildung ſie keine Ahnung gehabt hatte. Das materielle Leben hatte den Firniß der Alltäglichkeit über ein Wiſſen gezogen, das ſich baumfeſt in ihr feſtgewurzelt haben mochte und nun jetzt wieder, wie neue Schößlinge einer ſtehengebliebenen Wurzel, an allen Ecken und Enden ausſchlug, als die milde Atmoſphäre ruhiger Behaglichkeit ſie umfing. Die Leichtigkeit, womit ſie eine neue Rolle — als Dame des Hauſes, nachdem ſie über zwanzig Jahre die erſte Magd deſſelben geſpielt, aufnahm, klärte Melanie zuerſt über ſo manche Räthſel in Julian's Individualität auf. Es war alſo die ganze wunderbar kräftige Geiſtigkeit des jungen Mannes ein Erbtheil der Mutter, die auch mit Conſequenz das durchgeführt hatte, was Noth that. Melanie trug in ſich die Fähigkeit, ſolche Conſequenzen zu wür-

Digitized by Google

digen, und danach iſt Verehrung uad Liebe für die Träger derſelben faſt unausbleiblich.

Die reizendſten, anmuthigſten Stunden für das junge Mädchen waren jetzt die, welche ſie mit ihrer Tante im Garten vor dem zugemauerten Portale des Schloſſes, das jetzt elegant geebnet, von allen Neſſeln befreit und mit hochſtöckigen Roſen eingefaßt war, zubringen konnte.

Man wird ſich erinnern, daß eine kleine Pforte von dem Prinzenkabinet, das Melanie bewohnte, unmittelbar in den Garten führte. Dies Pförtchen war vollkommen gangbar gemacht, mit Doppelthüren verſehen, und wurde von den Damen ſtets benutzt, da man dadurch dem langweiligen Wege um das ganze Schloß mit allen Neben-Gebäuden entging.

Von hier aus trug Melanie ihr Arbeitstiſchchen, Seſſel und ſonſtige Bequemlichkeiten auf die Stufen des gothiſch gewölbten Portales, das ſie gegen Wind und Regen zu ſchützen vermochte, und es währte nicht lange, ſo fand ſich ſelbſt Onkel Stakfleth veranlaßt, ſeinen Nachmittagskaffee unter dem

Digitized by Google

gothiſchen Bogen zu trinken, den er ſo verächtlich betrachtet und als gänzlich unnütz behandelt hatte.

Freilich hatte die Zeit mit ihren Veränderungen geholfen, den rohen Materialismus, der gewöhnlich die Grundlage der Gleichgiltigkeit iſt, womit geſchmackvolle Einrichtungen dem praktiſchen Nutzen geopfert werden, in dem Amtmann zu ebnen; allein das größte Verdienſt trug doch Melanie, wenn ſich jetzt in ihm die Luſt zu mancher Verſchönerung eines Aufenthalts regte, den er nur mit den Augen des Landwirths zu betrachten gewohnt war.

Schon innerhalb des erſten Jahres ſeiner Penſionirung, wie er es ſcherzend zu nennen pflegte, war die Renovirung dieſes ſchönen Portales vorgenommen worden, und ſchon damals das große Rondel mit ſeinen prachtvollen Lindenbäumen — zwiſchen denen merkwürdigerweiſe mehre dunkle Taxusbäume zerſtreut gepflanzt waren — wieder in den alten Glanz verſetzt. Jetzt mit dem zweiten Jahre ſeiner Penſionirung — alſo auch dem zweiten von Julian's Abreiſe — hatte er dem Vorſchlage des alten Gärtners Gehör geſchenkt und die ſchönen hohen Roſenſtöcke verſchrieben, um dem Portale

Digitized by Google

mit ſeinen breiten Steinſtufen eine elegante Verzierung zu geben. Melanie war entzückt über dieſe Verſchönerung und in ihrer Extaſe ſo ſplendid mit Dankbarkeits-Beweiſen, daß es wahrſcheinlich wurde, Onkel Stakfleth werde hierbei nicht ſtehen bleiben, ſondern Alles anwenden, um noch mehr Dankbarkeit zu erregen. Seitdem hatte er angefangen, am Nachmittage, auf ſeinen Lorberen ruhend, mehre Stunden dort zuzubringen.

Der Sommer war noch nie ſo anhaltend warm, mild und ſonnig geweſen, als in dieſem Jahre, ſeitdem Melanie von der Reſidenz in dieſe reizende Einöde verſetzt wurde. Es mochte in dem ſchönen Wetter, es mochte in der zufriedenen Seelenſtimmung, in dem befriedigten Gemüthe liegen, oder auch durch die Intenſivität ihres Organismus herbei geführt worden, genug Melanie blühte mit jedem Tage, wie die Roſen am Portale, ſchöner, lieblicher und herrlicher auf. Es war eine Luſt, dieſe Entfaltung zu beobachten. Onkel Stakfleth fing an, ſtolz auf ſie zu werden und Staat mit ihr zu machen; hingegen Tante Stakfleth betrachtete ſie mit rührender Liebe und meinte, da ihre zart blü-

Digitized by Google

hende Mutter, der sie jetzt — bis auf die Augen, welche Julian gestohlen hatte — täglich ähnlicher werde, das Leben so früh hätte verlassen müssen, so stehe ihr gewiß gleiches Schicksal bevor. Wenn Melanie mit Jugend-Uebermuth dergleichen Voraussetzungen belachte, so tröstete sich die Tante dann selbst mit der Bemerkung, daß Melanie's Herz leichter sei.

Nachdem sie diese Bemerkung mehrmals von den Lippen der Tante gehört hatte, bat sie sich Erklärung aus und hörte darauf die Bestätigung eines Urtheiles, das dunkel wie ein Traum in ihrem Gedächtnisse gelegen. Ihre Mutter war wirklich an einem Herzübel, welches unmittelbar nach dem jähen Tode des Vaters sie befallen hatte, dahin gesiecht.

„Davor werde ich mich zu hüten wissen!" rief das leichtherzige Mädchen.

Sie saßen auf ihrer gewöhnlichen Stelle. Der Wind rauschte leise und harmonisch in den Linden — eine Nachtigall schlug in demselben Augenblick, als Melanie vermessen und keck ihren guten Willen aussprach, gegen alle Herzübel zu kämpfen.

Digitized by Google

Warum dachte ſie aber gleichzeitig mit tieferem Intereſſe als jemals an ihren Vater und an ihre Mutter, die ſo innig Eins im Andern lebten, daß der armen Mutter das Allein-Leben unmöglich geworden war? Es lag ein Zauber ohne Gleichen für ſie in dieſem Gedanken, der immer und immer wiederkehrte, und den die Nachtigall mit ihrem ſüßen, ſchmachtenden Locken noch vermehrte. Sie wurde ſtiller. Sie verſank neben der Tante in Träumerei und überließ dieſer die Unterhaltung.

Der Gärtner, ſtolz auf ſeine neue Thätigkeit — er war ein ſehr alter Mann und hatte ſeit zwanzig Jahren mit Verdruß den prächtig angelegten Garten verfallen ſehen — kam herbei mit einer Leiter, um die Lindenbäume zu verſchneiden. Er grüßte und blieb mit der Zutraulichkeit des Alters einen Augenblick bei dem Portale ſtehen.

„Es iſt doch ein wunderbar Gefühl," ſagte er freundlich, „wenn man alte Zeiten wiederkommen ſieht!"

„Was meint Ihr?" fragte die Amtmännin ermunternd. Seit ſie Zeit hatte, plauderte ſie gern mit den Leuten.

Digitized by Google

„Da, wo Sie sitzen, hat lange, lange Zeit Niemand gesessen — aber ich weiß noch die Tage, wo die Gräfin mit ihren siebzehn Kindern tagtäglich im Portale saß.“

„Welche Gräfin?“ fragte nun neugierig Melanie.

Frau Stakfleth sah ihn auch verwundert und gleichsam auffordernd an. Sie kannte nichts von der Chronik dieses Schlosses — sie hatte nie Zeit gehabt, sich darum zu bekümmern.

Der Gärtner schlug, über solche Unwissenheit einigermaßen geärgert, seine Hände zusammen.

„O, Herr Gott, wissen Sie denn nicht? Ja, ja — die Bäume dort — um das Rondel, zählen Sie einmal, Fräulein — siebzehn zusammen — Linden und Taxus — nicht?“

„Wahrhaftig!“ rief Melanie, welche gezählt hatte.

„Ja, am Geburtstage des Kindes wurden sie gepflanzt. Für die Knaben eine Linde, die himmelan streben sollte — für die Mädchen ein dunkler, immer grüner Taxus — zählen Sie — fünf Mädchen, oder wie wir sagten: Comtessen, und zwölf junge Grafen — sind's nicht?“

Digitized by Google

„Ja — zwölf Linden und fünf Taxus," bekräftigte Melanie.

„Sprecht nun einmal verständlich," sagte Frau Stakfleth freundlich. „Wo ist denn die Gräfin hingekommen?"

„Todt! Lange, lange todt! Ich war ein Junge so groß — ungefähr zehn Jahre alt."

„Ja, dann glaube ich, daß die Gräfin todt sein muß," meinte die Amtmännin, gutmüthig spottend. „Ihr seid wenigstens siebenzig?"

„Drüber, Frau Amtmännin, drüber.

„Wo sind aber die Kinder geblieben?"

„Auch todt — Alle, Alle todt! Die Frucht der Sünde darf nicht leben und gedeihen, sagte unser hochwürdiger Pfarrer dazumal, als der Letzte zur Gruft gebracht wurde von weit her."

„Frucht der Sünde?" fragten beide Damen.

„Daß Sie das nicht wissen, ist kurios," entgegnete der Gärtner lächelnd. „Es weiß es ja das ganze Dorf."

„Mir ist nur bekannt, daß dies Schloß vor etwa hundert und einigen Jahren von einem fürst-

Digitized by Google

lichen Herrn gebaut und von seiner Geliebten bewohnt worden ist."

„Richtig," unterbrach der Gärtner sie, warm werdend. „Richtig, und nach dem Tode dieses fürstlichen Herrn, der ein hoher Geistlicher gewesen sein soll, fiel es an den Neffen dieses Fürsten, und dieser Neffe nahm eher keine Notiz von dem schönen Schlosse, bis er die Ehefrau seines ersten Kammerherrn, des Grafen Woltersdorf, entführt hatte. Er brachte sie hierher, und hier haben die Beiden in ihrer sündigen Liebe gelebt, so zärtlich wie Turteltauben, während der Fürst daheim eine weinende Frau und die Gräfin einen unglücklich gewordenen Ehemann hinterließen. Was kümmerte dies aber die Verliebten. Sie gingen hier Arm in Arm nach dem Park hinaus und kamen Arm in Arm wieder — die Kinderchen nahmen kein Ende. Wenn das Eine eben laufen konnte, war das Andere schon wieder da — aber die Frucht der Sünde muß verloren gehen, sonst überwuchert sie die gute Saat. Sie sind alle siebzehn von der Erde getilgt — ihr Andenken lebt nicht in der Menschen Munde. Krieg, Krankheit und Unglück aller Art haben sie gemäht;

Digitized by Google

aber die Bäume ſtehen noch; ſie grünen und blühen und wachſen, während von jenen nicht mehr eine Spur da iſt. Nehmen Sie's nicht für ungut, gnädige Herrſchaft," ſchloß der alte Mann mit wieder geſunkenem Tone, während er das Andere im wahren Pathos innerer Entrüſtung geſprochen; „aber das Herz des ehrlichen Mannes empört ſich bei ſolcher unchriſtlichen Liebe — ich habe den großen, ſtattlichen alten Mann, den alten Grafen Wolters-dorf, weinen ſehen vor ihr, und ſie blieb doch hart."

„Hier?" fragte Melanie beklommen.

„Ja, hier. Da, wo Sie ſitzen, da ſtand er — ſeine grauen Haare flatterten im Winde" — begann von Neuem mit einexerzirtem Pathos der alte Mann.

„Alterchen — Alterchen!" drohte Frau Stakfleth lachend. „Ihr foppt uns — dazumal flatterte nichts im Winde — man trug Zöpfe."

Melanie lachte. „Gott ſei Dank," flüſterte ſie. „Mir wurde ganz ſchwermüthig zu Sinne. Die ganze Geſchichte iſt alſo am Ende, nicht wahr?"

Der alte Mann hatte ſie, trotz des Flüſterns, doch verſtanden. „Es iſt Alles wahr!" betheuerte

Digitized by Google

er. „Schlagen Sie die Kirchbücher in Liebau nach. Es ist auch wahr, daß der alte Graf" —

„Ach, ihr Mann war also alt und sie jung?" fragte Melanie erleichtert.

„Ja, ja! Das kann ich nicht läugnen. Aber ein schöner alter Mann. Sehr schön."

Melanie warf den Kopf auf, als wollte sie sagen: warum nahm er ein junges Weib?

„Ja, es ist wirklich wahr, daß der alte Graf Woltersdorf ihr Verzeihung anbot, daß er sie in Gnaden als seine ehrenwerthe Gemahlin wieder heimführen wolle, ohne Rückblick auf ihre Schande — aber" —

„Nun?" fragte Melanie gespannt. „Sie durfte wohl nicht? Der Fürst war dagegen?"

„O, nein, der war nicht zugegen, der war verreis't. Nein, die Sünderin lachte, nahm ihre Junker auf den Schooß — die beiden da an der Ecke waren schon geboren" —

„Die Bäume?" fragte Melanie dazwischen.

„Die Bäume und die Junker!" entgegnete der Gärtner gravitätisch. „Sie nahm sie auf den Schooß, das heißt die Junker — und sagte ganz

Digitized by Google

laut: „Gehen Sie, Herr Graf — mein Glück ruht hier und meine Liebe ist meine Ehre!“

„Alterchen,“ drohte Frau Stakfleth wieder.

„Fragen Sie nur die alte Frau Pastorin auf Iffenstein — die wird's bezeugen; denn die ihre Mutter war Gesellschafterin der Gräfin zur Zeit.“

„Aha! Ja, die alte Dame erzählt eben so pathetisch, wie Ihr; da habt Ihr's also gelernt?“

„Sie hat mir's oft erzählt,“ schloß der Gärtner und ging stolz von dannen.

„Meine Liebe ist meine Ehre,“ flüsterte Melanie vor sich hin. „Tante, kann Liebe wirklich Sünde werden?“ fragte sie unschuldig.

„In Fällen, wie der eben erzählte, wo andere Verhältnisse darunter leiden, allerdings,“ antwortete Frau Stakfleth sorglos, indem sie aufstand, um nach ihren Abend-Anordnungen zu sehen.

„Ob's wohl wahr ist, was der Gärtner uns vorschwatzte?“

„Ich glaube wohl — mir ist es, als hätte ich vor einigen zwanzig Jahren einmal etwas gehört, was ähnlich klang.“

Melanie lachte. „Da mußt Du viel weniger

Digitized by Google

neugierig als ich gewesen sein; denn ich werde nicht ruhen, bis ich die Wahrheit mit allen Specialitäten erfahren habe."

„Kind, ich hatte damals keine Zeit."

„Das ewige Lied, Tante!"

„Das wahrste aus meinem Leben, Male! Aber ich war eben so glücklich, wie jetzt."

Sie entfernte sich, und Melanie blieb allein mit ihren Phantasieen und mit den siebzehn Bäumen vor ihr.

Während ihre Augen zu den hohen, stattlichen Bäumen, welche ein unglaubliches Interesse für sie gewonnen hatten, empor blickten, bildete sich in dem Chaos von den sie beherrschenden Gedanken der Begriff Liebe immer deutlicher und klarer aus. Bis jetzt war er ihr in Bezug auf eigenes Schicksal noch nie nahe getreten. Sie hatte sich noch nie das Bild eines Helden geträumt, der verheerend in die kindliche, unbefangene Jugendlust eintreten könnte. Es fehlte ihr ein Gegenstand, der das glänzende, schöne Gepräge solcher Idealität hätte tragen können, ohne ihr lächerlich zu erscheinen. Ihre Einbildung hatte nicht Kraft genug, aus einem

Digitized by Google

formenloſen Gemiſch von Bildern eins hervor zu ſuchen und es mit namenloſen Reizen zu ſchmücken.

Dieſer alte Schwätzer, der abſcheuliche Gärtner, mit ſeinen Erzählungen aus einer Wirklichkeit, worin ſie ſich ſelbſt bewegte! Mußte er unberufen den klaren See trüben, in welchem ſich Jugend-Erinnerungen lächelnd wiegten und tändelnd ſpielten, während tief unten vom Boden dunkle, drohende Geſpenſter auftauchen konnten?

Geſtehen wir es offen, daß Julian in der unreifen Männlichkeit kein geeignetes Bild zum Ideal von poetiſchen Mädchenträumen abgab. Denn abgeſehen von einer klaren, weißen Stirn, umwallt von leichtgelockten Haaren — Beides Erbtheil von ſeiner Mutter — und von einem Paar ſehr geiſtvollen ſchönen blauen Augen — Erbſtück von ſeiner Tante — gehörte ſein Geſicht zu denen, welchen der edle Zuſchnitt gänzlich fehlt. Sein Mund war breit, mußte aber unter dem Schatten eines männlichen Bartes ſehr gewinnen, da ausgezeichnet ſchöne Zähne ihn zierten. Kinn und Wangen plebegiſch ſtumpf und rund, gleich denen des Vater Stakfleth, welcher keineswegs Anſpruch auf den Titel eines

Digitized by Google

hübschen Mannes machen konnte und nicht eine Spur aristokratischer Lineamente aufzuweisen hatte.

Melanie fühlte plötzlich eine tiefe Lust, Jemand herzinnig zu lieben — sie dachte mit keinem Gedanken der vermessenen Worte: davor werde ich mich zu hüten wissen, die sie vor wenigen Stunden ausgesprochen hatte. War nicht ihre Mutter zufolge treuer Liebe gestorben? War nicht diese sündige Gräfin zufolge treuer Liebe Allem abwendig geworden? Liebe konnte nie Sünde werden — ihr junges Herz rebellirte gegen den Ausspruch des alten Gärtners, der die Liebe zur Sünde machen wollte.

Sie träumte und träumte — aber, o weh! nicht ein einzigesmal dachte sie in Beziehung auf Liebe und ihre gewaltige Macht an Julian — wirklich nicht ein einzigesmal! Wie hätte sie auch? Julian war ja ihr Cousin? Der Gegenstand einer tiefen, fürchterlich starken Liebe — die Liebe wurde in ihren Träumen beinahe ein drachenähnliches Ungeheuer, das solch' armes liebendes Mädchen mit Vergnügen verspeisen könne — mußte ein wildfremder Mann sein — ein Mann — ja, was denn nur für ein Mann? Ihre Phantasie hielt

Digitized by Google

nie Stich, wenn der Pinsel der Einbildungskraft sich bemühen wollte, einen Mann hinzumalen.

Das Rollen eines Wagens störte endlich ihren Ideenflug. Es währte nicht lange, so kam eine Magd gelaufen und rief sie eilends zur Frau. Melanie ging, halb träumend, halb schon wach. Was sie eigentlich beschäftigte, wußte sie nicht; aber es war ihr gleichgiltig, weshalb sie gerufen wurde; deshalb hatte sie nicht gefragt.

Als sie eintrat, erhob sich vom Sopha ein Mann. Mit einer kalten Gravität ihr entgegen sehend, meldete er sich selbst, ohne der Amtmännin, die neben ihm saß, das Wort der Präsentation zu gönnen, als einen Abgeordneten ihres Vormundes, des Präsidenten Bossenius, welcher, um sich persönlich nach ihrem Wohlergehen zu erkundigen, einen kleinen Umweg nicht gescheut habe.

Melanie stand lächelnd vor ihm. Die kühle Eleganz seiner Erscheinung, der gewählte Wortschwall und die gesuchte, aber etwas geschraubte Artigkeit waren ihr neu und sehr frappant. Sie wünschte sich mit solcher Größe zu messen. Sie wünschte zu erfahren, ob sie nicht auch den Glanz

Digitized by Google

der Vornehmheit um sich zaubern könne. Sie versuchte sich in diesem Fache, und das Experiment gelang über alles Erwarten. Wie Schnee vor der Sonne schmolz der steife Salonton des Fremden, der sich Regierungs-Rath Schnebbe nannte, vor der gewählten Conversation dieses frischen, liebenswürdigen Kindes, das ihn mit dieser Zierlichkeit zu mystificiren suchte. Bald rollte ein Gespräch zwischen ihnen, wie ein stets laufendes Zwirnknäuel, und das Ende vom Liede war, daß der Herr Regierungs-Rath, der erst sehr steif und seriös eine Einladung zum Verweilen kategorisch abgelehnt hatte, ohne alle weitere Bitte sich nicht allein für diese Nacht, sondern noch für viele Tage und Nächte einquartirte.

Melanie dachte sich nichts bei diesem Maneuvre, als: es gefällt ihm hier. Allein die Amtmännin beachtete mit freudig pochendem Herzen eine Annäherung, welche nur ein Glück für Melanie im Schooße tragen konnte. Der Herr Regierungs-Rath war stattlich, schön und edel von Gesicht, fein in Haltung und Tournure — Alles Eigenschaften, die für Frau Stakfleth in Hinsicht auf Melanie viel Werth hatten. Daß er schon das

Digitized by Google

vierzigſte Jahr überſchritten, Wittwer und Vater eines zehnjährigen Sohnes war, das that der Eleganz ſeiner Erſcheinung durchaus in ihren Augen keinen Abbruch.

Und Melanie? Wurde dieſer ſchöne, kräftige, ſtattliche und vornehme Mann der Held ihrer Träume?

Wir werden es ſehen. Für jetzt liegt es uns ob, einem Briefe der entzückten Frau Stakfleth zu folgen, die getreulich ihrer Pflicht nachkam und von Woche zu Woche einen förmlichen Bericht an ihren Sohn ſendete.

Was der Brief enthalten mochte, der vier Tage nach der Ankunft des Regierungs-Rathes bei Julian einlief, können wir uns denken, ohne ein Wort deſſelben geleſen zu haben, wenn wir den Leſer dieſes Briefes belauſchen und ſein Benehmen beobachten.

Erſt überflog er den Brief mit begierigen Blicken; ſein Geſicht wurde nur ein wenig bleicher. Dann nahm er keinen Anſtand, denſelben wüthend in ſeinen Händen zuſammen zu drücken und ihn in eine ferne Ecke des Zimmers zu ſchleudern, das er

ſeit einigen Wochen in der Oberförſterei bezogen hatte. Den Kopf in beide Hände gelegt, ſaß er nun ſtarr und ſtumm ſo lange da, bis er die Kraft gewonnen hatte, den Brief aus der Ecke wieder hervor zu holen, um ihn von neuem und nun mit großer Bedachtſamkeit zu leſen. Wahrſcheinlich um ihn beſſer begreifen zu können, murmelte er ganze Sätze halblaut vor ſich hin — horchen wir, was er murmelt:

„Er blieb ſogleich nach unſerer erſten Einladung," — das log die gute Frau — „und ich bin nicht ſo dumm, dieſe Willfährigkeit auf die Liebenswürdigkeit Deines Vaters oder Deiner Mutter zu ſchreiben" — Julian ſeufzte ſchwer. — „Es iſt ein ſchöner, ſtattlicher Mann, dem man ſein Alter nie glauben wird, und ſeine Bewerbung um Malen's Gunſt iſt ſo ſichtlich, daß unſere Hausgenoſſen ſchon von Hochzeit reden." — Julian fluchte vor ſich hin. — „Aber meine Male iſt auch eine Perle, wie ſie wohl nicht oft dageweſen iſt in dieſer Welt. Ihr Herz iſt friſch und rein, wie das Frühlingsgrün auf den Wieſen, ihr Gemüth warm. Denke Dir, daß der Regierungs-Rath geſtern mit

Digitized by Google

einiger Anmaßung mich aufforderte, doch den schönen Namen Melanie nicht durch Male zu verschimpfen. Ich war zwar etwas verlegen geworden, hatte aber doch schon beschlossen, dergleichen Wünsche nicht eher zu berücksichtigen, bis er ein Recht dazu erworben habe. Male, mein liebes Herzblatt, mochte mir ansehen, daß man mir weh gethan mit der Rücksichtslosigkeit des Tadels — sie blickte mich mit ihren hellen, lachenden Augen freudig an: „„Bin ich Deine Male, Tante, oder bin ich Deine Melanie?““ fragte sie. Ich streichelte ihre Wange. Da wendete sie sich an den Regierungs-Rath mit einer Art und Weise, die mir zeigte, daß sie ihn wohl beherrschen könne: „„Wir hier in Groß-Borne haben unsere eigenen Moden, an die Sie sich wohl werden gewöhnen müssen!““ sagte sie sehr kurz. Er wollte ihr mit einer Schmeichelei die Hand küssen; aber sie küßte mich und drehte ihm schmollend den Rücken zu. Seitdem ist er sehr artig gegen mich! Wenn er Ernst machen sollte, so werde ich mein Kind im Umsehen los werden, das sehe ich schon ein. Gott behüte mich vor egoistischen Gedanken; aber mir zittert das Herz

Digitized by Google

vor Schmerz, wenn ich an eine ewige Trennung von dem Kinde denke. Werde deswegen nicht böse auf ſie, mein Jule; ich habe Dich nicht beraubt, indem ich mich ſo herzinnig an meine Schweſtertochter gehangen habe. — Dein Wohl und Wehe hängt mit dem meinen doch noch tiefer zuſammen — das läßt ſich nicht ſagen und erklären."

Herr Julian empfand nicht das mindeſte Entzücken über dieſen letzten Troſt mütterlicher Liebe. Wolken ſtanden auf ſeiner Stirn — Nachdenken zog die Augenbraunen finſter zuſammen — er ſtrich mit der Geberde ſehr langjähriger Gewohnheit den hübſchen kleinen Schnauzbart, der ihm ſeit einigen Monaten gewachſen war — und dann ſprang er entſchloſſen auf, um eine halbe Stunde mit hallenden Schritten in ſeinem Stübchen auf und ab zu marſchiren und zu raiſonniren.

„Laß ſie ihn heirathen. Wenn ſie ihn heirathen kann, iſt ſie ein herzloſes koquettes Geſchöpf — laß ſie ihn heirathen! Sie iſt meines Herzens nicht werth, wenn ſie ſich nicht mit allen Faſern ihrer Erinnerungen an mich gehangen hat. — O, mein Gott! Und was wird dann aus mir? —

Digitized by Google

Bah! Wenn ſie dieſen vierzigjährigen Adonis heirathen kann, ſo wird ſich der Schaden in mir wohl heilen laſſen, denn" — er ging noch etwas ſchneller. „Mädchen, wie Melanie, ſind ja nicht fähig, aus Berechnung zu heirathen — ſie lieben ja die Aeußerlichkeiten der Welt nicht genug — Melanie iſt nicht fähig, eine Ehe ohne Liebe zu ſchließen. — Thut ſie es dennoch, nun gut, gut, gut! Dann ſind wir fertig mit ihr — ſie geht aus dem Hauſe — und ich? Ich kann zu meiner Mutter gehen, um ſie zu tröſten — ich werde dann ein Bauer!"

„Aber ſie könnte ihre geſchmeichelte Eitelkeit für Liebe nehmen. Sie könnte ihn ja lieb gewinnen und ihr Glück zu gründen glauben. Sie könnte ihn wirklich lieben. Nein und tauſendmal nein! Eine duftige, liebliche, friſche und unverdorbene Blume des Feldes, wie Melanie, verſchwendet ihren Reiz nicht an verwitterte Stämme! — Seine geiſtige Vollkommenheit hat keinen Werth für ſie — es ſind Chimären, wenn junge Weſen voll Liebreiz und reinen Herzens einen ältern Mann mit Hingebung zu lieben meinen — der Mann mit ſeinem reifen Verſtande und mit ſeinem oft

Digitized by Google

versuchten Herzen lebt dann schon in einer Region, wohin des zarten Mädchens Blick noch nicht zu dringen vermag. Es ist Unsinn, daran zu glauben, daß Melanie's Herz dermaßen für diesen Regierungs-Rath entglühen sollte, um sie einer Heirath geneigt zu machen."

Als Julian so weit in seinen Reflexionen gediehen war, setzte er sich eilig hin, schrieb seiner Mutter einige Worte des Unglaubens, worin sich freilich eine stille Angst versteckt hielt, die einer schlauern Mutter wohl aufgefallen sein möchte, und verlangte sehr decidirt umgehend ganz spezielle Nachricht, wie Melanie sich bei dieser Bewerbung benähme.

Mit diesem Briefe hatte er nun seine Sache Gott anheim gegeben und sich selbst das Gelübde abgelegt, nicht zu murren, sondern die Entscheidung als Gottes Finger zu betrachten.

Julian müßte aber ein viel besserer Christ gewesen sein, als er sich hiermit den Anschein zu geben bemüht war, um die acht Tage der Qual christlich ruhig zu ertragen.

Digitized by Google

Nein, er zermarterte ſich. Er ſtrich einſam mit der Flinte über dem Nacken umher. Der Forſt beſtand hier nur aus Eichen und Buchen; aber ſein Geiſt träumte beſtändig von hohen, ſchwankenden Tannen — er klammerte ſich an die ſüßen Minuten der Vertraulichkeit an, die er dort mit Melanie verlebt hatte — er verwünſchte ſeine Conſequenz, die ihn zögern ließ, durch Liebesworte das Herz ſeiner lieblichen Gefährtin aufzuwecken — er wüthete gegen ſich ſelbſt, daß er nicht ſolche Dinge voraus geſehen und beim letzten Abſchiede den Schwur der Treue von ihr verlangt habe — er nannte ſich einen Thoren, der es verdiene, geprellt zu werden, weil er ſeine eigenen treuen Gefühle in der Bruſt eines Mädchens voraus geſetzt hätte! — Dann aber kam bisweilen eine gute Stunde, wo eine innere Stimme Beruhigung und Troſt in ſeine Bruſt goß, wo er in langen, tiefen Zügen den Balſam trank, den das Gewiſſen ihm darreichte.

Hatte es nicht ſeines ganzen feſten Willens bedurft, um der Sehnſucht Herr zu werden, die ihn ſchon nach der erſten Trennung von Melanie beinahe verzehrt hatte? War dieſe Sehnſucht nicht

Digitized by Google

von Stadium zu Stadium gestiegen? Und solchen tiefen, quälenden Seelenschmerzen und Herzenskämpfen hätte er das zarte Kind Preis geben sollen? Nimmermehr! Das war der erste Trost. Weiter. Was für Garantie bot ihm denn ein Treueschwur, wenn ein Kind das freundliche Gefühl geschwisterlicher Anhänglichkeit für Liebe genommen und später inne geworden wäre, wie bitter sie sich getäuscht habe? Ein zweiter Trost. Sie würde ihm vielleicht — vielleicht diese Kinderliebe bewahrt haben — o ja — aber genügte ihm denn Kinderliebe?

Er hatte sein Herz, sein Blut, sein Leben, sein ganzes ewiges und zeitliches Wohl eingesetzt — er verlangte einen gleichen Einsatz von dem Mädchen, welches sein leuchtender Stern aus einem Labyrinthe von Apathie, Verdumpfung, Trägheit und Vernachläßigung gewesen war. Sein Anspruch konnte nur der bewußtvollen Jungfrau, aber nicht dem tändelnden und schwärmerisch poetischen Kinde klar gemacht werden — gut, so mußte er ja warten bis zu der Zeit, wo ihr Geist ihrem Herzen gleich stand! Seine Vernunft machte ihm bei dieser Betrachtung Komplimente, sein Verstand flüsterte

Beſchwichtigungen, und ſein Herz flammte auf in der Kühnheit der Verzweiflung, indem es ſeine Finger an den Hahn ſeiner Flinte leitete. Sie war ſeines Lebens Licht geweſen! Jetzt mußte er abwarten, wie es enden würde; dann mußte er verſuchen, ob er ohne Melanie leben könne, und — im ſchlimmſten Falle war ein beklagenswerthes Unglück mit einer umgefallenen Flinte nicht gerade ein Wunderwerk der Schöpfung, ſondern machte blos einigen unerträglichen Leidenstagen ein Ende, ohne daß Jemand den Zuſammenhang dieſes Unglücks ahnen konnte. — Dies war alſo das Reſultat aller chriſtlichen Vorſätze — es lag entſetzlich viel Geduld und Unterwerfung darin, das müſſen wir geſtehen!

Frau Stakfleth's Brief blieb nicht lange aus. Wäre er verzögert, ſo hätte Julian ganz ſicher vor innerer Unruhe geraſet — nun er da lag, zitterte er vor Aerger über die Eile, womit ſeine unbeſorgte Mutter ſein Unglück zu beſiegeln ſtrebte.

Er nahm den Brief aus dem Couvert — ein Blick auf die Flinte gab ihm Muth — er ſchlug das Blatt auseinander — mein Himmel! nur we-

Digitized by Google

nige Worte — also eine Verlobungs-Anzeige! Nein, nur die ganz erbärmlich klägliche Nachricht, daß Melanie mit unbeschreiblicher Geschicklichkeit dem weisen und vornehmen, schönen vierzigjährigen Regierungs-Rath einen absonderlich dichten und haltbaren Korb geflochten habe. Er sei schon abgereiset!

Waren denn die Flegeljahre des jungen Forst-Kandidaten noch einmal wieder gekommen, daß er wie unsinnig und besessen erst in der Stube rundum sprang und dann mit einigen sehr großen und weiten Sätzen in den dunkeln Wald — es war nämlich neun Uhr Abends — hinaus stürzte?

Draußen im Dickicht warf er sich auf die Erde und begrub sein Gesicht so lange in den Händen, bis die kleinen, winzigen Freudenthränen, deren er sich als Forst-Kandidat schämen mußte, getrocknet waren; dann aber hob er die Hände zum Sternenhimmel empor und rief: „Sie hat sich bewährt! O, meine Kleine, behüte Dich doch Gott! Und mir helfe er! —

Also das Wetter war diesmal vorüber gezogen, aber ob ohne Folgen? Leuchtete denn die Sonne

Digitized by Google

ſtiller, ruhiger Hoffnung wieder? Wölbte ſich denn der Himmel nicht mehr azurblau über den glaubensfriſchen Menſchenherzen? Die Sonne leuchtete wohl, und das Himmels-Gewölbe war auch azurblau; aber wo war Ruhe, Glauben, Hoffnung geblieben?

Julian fühlte einen ewigen Druck in ſeiner Bruſt. Er verfiel ſichtlich. Sein Kampf währte aber auch Tag und Nacht. Seine Träume waren ſo voller Verzweiflung, daß er dem beruhigenden Tageslichte kaum Glauben ſchenkte, wenn es ihm zeigte, daß es eben nur Traum und nichts anders ſei, was ihn quäle und peinige.

Sein Prinzipal — ein guter, braver Oberförſter — betrachtete ihn viele Tage erſt mit Kopfſchütteln und fragte ihn endlich, was ihm fehle.

„Es iſt eine Art Heimweh," entgegnete Julian ſehr ruhig. „Aber ſo etwas muß nicht reſpektirt werden."

„Wollen Sie Urlaub?"

„Halten Sie mich für einen ſolchen Schwächling? Nur auf ganz beſonders beunruhigende Nach-

Digitized by Google

richten würde ich von ſolchem Anerbieten Gebrauch machen.“

„Sie ſehen aber miſerabel aus — Herr!“

„Dagegen hilft Waldluft!“ rief Julian luſtig. Er pfiff dem Hunde, warf die Flinte über und ging dem läſtigen Examen aus dem Wege.

Unter ſolchen tyranniſchen Einflüſſen von Eiferſucht und Sehnſucht pflegt die Liebe immer zur Leidenſchaft zu werden und bei der geringſten Veranlaſſung wie ein anſchwellender Strom alle Dämme der Vernunft zu zerſtören.

Digitized by Google

IV. Abſchnitt.

Der letzte Kampf.

Die Briefe der Frau Stakfleth athmeten zwar Beruhigung, dennoch wurden ſie mit Zagen erbrochen und mit leiſem Zittern mehrmals ſichtend durchgeleſen. Es vergingen bisweilen Wochen, wo Julian keine Furcht hegte; ſo wie aber ein Brief zu ſpät oder zu früh kam, bemächtigte ſich ſeiner eine Unruhe, die wahrhaft dämoniſch genannt werden konnte. Der arme Mann wünſchte manchmal von Herzen, gar keine Melanie zu kennen, damit er nur Ruhe vor ihrem Bilde habe. Allein die Sache ließ ſich durch Wünſche nicht ändern, und die harte Conſequenz gegen ſich ſelbſt verbot ihm, dieſer Pein durch einen Beſuch ein Ende zu machen.

Digitized by Google

Die Sommermonate waren endlich vergangen. Der Tag, an welchem Julian vor zwei Jahren von Melanie geſchieden war, ging auch vorüber, und nun begann der Forſt-Kandidat ſeine Trennung von Groß-Borne nur noch nach Wochen zu zählen. Fünfzig Wochen! Es ſind nur zwei weniger, als ein Jahr; aber der Kreis dieſes feſten Zeit-Abſchnittes hat doch ſchon eine Lücke. Und dann achtundvierzig Wochen. Ein Zehner weniger! Der Menſch bleibt ſo lange ein Kind, wie er hofft und wünſcht!

Im Oktober erhielt Julian ſeinen mütterlichen Bericht acht volle Tage ſpäter. Es war ſchon vorgekommen, ohne daß beſondere Abhaltungen Schuld geweſen wären; deshalb wollte Julian durchaus nichts Befremdliches darin finden. Er wollte männlich, er wollte ruhig ſein, und als er den Brief flüchtig geleſen hatte, da raffte er ſich, mit kaltem Angſtſchweiß auf der Stirn, auf, ging ruhig zum Oberförſter hinüber und bat um einige Tage Urlaub.

Was in aller Welt war denn geſchehen? Hätte man Julian gefragt, ſo hätte man ganz gewiß die Antwort erhalten: Der Teufel iſt los in Groß-

Digitized by Google

Borne! Halten wir uns lieber an den höflichern Brief der Amtmännin Stakfleth und leſen denſelben während Julian's Reiſe auf Sturmesflügeln.

„Deiner Verwunderung über mein langes Stillſchweigen ſogleich begegnend, mein beſter Jule, muß ich Dir erklären, daß es ſeinen Grund in einem geſchäftlichen Verkehre hat, dem wir uns lange entgegen geſtemmt haben. Aber was hilft alles Reden, wenn zuletzt ein Mächtigerer ſpricht: es ſoll ſein! Wir ſitzen alſo nun mitten in der leidigen, ſo lange gefürchteten Separation und haben ſeit vierzehn Tagen einen höchſt liebenswürdigen Aſſeſſor der General-Kommiſſion im Hauſe. Der junge Herr iſt ſehr gefällig und nimmt manche, aber erlaubte Rückſicht auf Deinen Vater. Freilich mögen ihn dazu weniger Deines Vaters graue treuherzige Augen, als Melanie's ſüße, freundliche Blicke veranlaſſen.“

„Das Mädchen wird alle Tage ſchöner. Sie hat auch richtig dieſem jungen lebensluſtigen Mann ſchon wieder den Kopf verdreht. Ob der jedoch einen Korb bekäme, gleich dem vorigen Anbeter, das ziehe ich in Zweifel. Es iſt ein anderes Weſen, ein

Digitized by Google

zurück haltenderes Benehmen, eine lieblichere Schüchternheit in ihr, seit sie mit dem jungen Herrn verkehrt — ich sehe jetzt erst ein, daß ihr Betragen gegen den Regierungs-Rath eine kindliche Zutraulichkeit verrieth, worin allerdings nicht eine Spur von Liebe sich versteckte. Das ist jetzt anders! Und doch ist dieser junge Mann im Vergleich zu jenem ersten Bewerber gar nicht zu nennen. Er ist jung, schlank, blaß und fein — das ist aber auch Alles. Für meinen Geschmack wäre er zu selbstgenügsam; denn man sieht ihm auf den ersten Blick an, daß er gewohnt scheint, überall zu dominiren. Dabei ist er jedoch den Regeln der höchsten Artigkeit sehr hold. Genug von ihm. Er bleibt noch vierzehn Tage — wer weiß, was ich Dir dann zu melden habe" — — —

So weit interessirte für diesmal der Brief den jungen Herrn Forst-Eleven. Er enthielt für ihn die unabweisliche Nothwendigkeit einer Reise, um zu sehen, was noch zu retten sei. Seine frühern Gedanken vegetirten fast buchstäblich hinsichts seiner Entschlüsse, wenn es zu spät sein solle; aber seine Hoffnungen standen unter Null, da die Liebe zu

Digitized by Google

einem liebenswürdigen jungen Manne, auch wenn er ein Fant ſein ſollte, mehr zu den Wahrſcheinlichkeiten als zu den Möglichkeiten gehörte.

Eilen wir ihm voraus, und betrachten wir uns unſere Heldin Melanie. —

Der Abend war hereingebrochen, aber der letzte Gluthſtreifen der Sonne erhellte noch den Horizont, als Melanie in ihr Zimmer trat und langſam Hut und Shwal ablegte. Es drückte ſich etwas Sonderbares in der Art aus, wie ſie im Zimmer umherging, am Fenſter ſpähete, von einem Möbel zum andern trat und endlich doch nichts ſuchte und nichts fand.

Sie war ſich ſelbſt ein Räthſel. Eine Bangigkeit, eine Traurigkeit dieſer Art hatte ſie noch nie gefühlt. Sie hatte mit dem Herrn Aſſeſſor einen Beſuch drüben in Liebau gemacht und war in Begleitung der ganzen Pfarrerfamilie durch den herbſtlich ſchönen Wald zurückgeſchlendert. Da war es, wo plötzlich eine weiche, traurige Stimmung überwältigend über ſie gekommen, wo ſie im Innern den Vergleich zwiſchen der Gegenwart und der Vergangenheit gemacht und gefunden hatte, daß ſie ſo

Digitized by Google

friedlich und glückselig jetzt nicht mehr sei, als damals, wo sie gar keine Wünsche gehabt. Sie hatte jetzt also Wünsche? Melanie wußte es nicht, aber seit der Bewerbung des Regierungsrathes dachte sie häufig daran, daß sie vielleicht eines Tages heirathen müsse, ohne die schöne Liebe, welche sie mit Verehrung anstaunte, kennen zu lernen.

Sie war klug geworden und merkte recht gut, daß der Assessor nicht ohne Absicht Alles aufbot, ihr zu gefallen. Zum ersten Male fiel ihr jetzt der Gedanke ein: was Julian wohl zu dem neuen Verehrer sagen würde. Ein heiteres Licht durchbrach bei dieser innerlichen Frage ihr trübes Gesichtchen. Er würde seine Anmerkungen nicht sparen, dachte sie; aber was schadete dies? liebenswürdig, geistreich und gefällig ist und bleibt der Assessor doch. Aber — Liebe? — Sie ging hinüber in's Familienzimmer und fand nur den Assessor im Sopha. — Der weite Spazierweg hatte ihn, er hatte auch sie ermüdet, deshalb blieben sie im traulichen Verein, wie das Zusammenleben Tag für Tag so leicht erzeugt, neben einander sitzen.

Digitized by Google

Es war wirklich ein feines Männchen, dieser Aſſeſſor, geſchniegelt und gebügelt im Halbfrack und Manſchetten, trotz aller Separationsarbeit.

Man ſah, er überließ ſich ſorglos dem Zuge ſeines Herzens, weil er des Erfolges ſicher war. Außerdem fand er ſich durch die Verhältniſſe dieſer ſchönen, zarten Landblume ſo zufriedengeſtellt, wie ein Mann es ſein kann, der nicht gerade auf baare Mitgift zu heirathen entſchloſſen iſt. Fräulein Melanie hatte kein Geld — das war unbeſtritten wahr, aber ſie ſtammte aus ſehr guter Familie, ihr Vormund gehörte zu den höchſten Würdenträgern ſeiner eigenen Carriere, konnte ihm alſo überall hilfreich ſein zum Fortkommen, und eine ſehr gute Ausſtattung würde auch nicht fehlen, wie er gelegentlich ausgekundſchaftet hatte. Was mehr? Und dazu noch eine ſchöne Frau, welche im Salon eine höchſt elegante Rolle übernehmen konnte. Mehr brauchte er gar nicht zu ſeinem Glücke, darüber war er längſt mit ſich einig, und er meinte nur, gelegentlich ſein Herz auskramen zu dürfen, um ſogleich dieſen ſaubern, brillanten Schmetterling, den er hier in der Einöde entdeckt hatte, in ſeinem Netze flattern zu ſehen.

Digitized by Google

Der Herr und die Frau Amtmännin ſahen es ohne Zweifel mit ſtiller Freude, wie die beiden jungen Leutchen täglich vertrauter mit einander wurden, und einen andern Anſtoß gab es nicht, der zu überwinden geweſen wäre.

Melanie fühlte ſich angeſprochen von der Unterhaltung des jungen Mannes. Sie lehnte etwas ermattet in der Sopha-Ecke und lauſchte mit Wohlgefallen den lebhaften Erzählungen, in denen der gewandte Salonheld Dichtung und Wahrheit tapfer und geſchickt miſchte. Sie wußte das; aber ſie fühlte ſich ſtets ſo lebhaft angeregt von dem feinen, geiſtreichen, witzelnden Tone, den der junge Herr anzuwenden für gut fand, daß ſie ſtundenlang von Dingen ſich feſſeln ließ, die, genau genommen, nicht des Anhörens werth waren.

In einem Momente, wo die junge Dame, hingeriſſen von ſeiner Komik, laut und herzlich lachte, öffnete ſich ganz geräuſchlos die Thür, und eine Männergeſtalt ſchritt haſtig bis zum Sopha vor, ohne ein Wort zu reden.

Melanie ſah mit einem Blicke des Schreckens in die Höhe. Ihr Gelächter ſtockte plötzlich, und ſie

Digitized by Google

bemerkte in ihrer Bestürzung nicht, daß der Assessor voll Besorgniß ihre Hand faßte.

„Julian!“ schrie sie aufspringend. Ihr Schrei klang wie das Jauchzen der höchsten Freude. Ob es aber nicht nur Nachklang des unterbrochenen Gelächters war?

Mit einem Ausdrucke, dessen Schilderung wir unmöglich wiederzugeben vermögen, ruhten Julian's Augen auf dem Paare. Dann wendete er sich wie der Blitz und eilte wieder hinaus. Nein, vor ihm wollte er die Bestätigung seines Elends doch nicht hören — Er, der Räuber seines Glückes, sollte seine schmähliche Niederlage nicht sehen!

Er suchte seine Mutter in den Regionen, wo sie sonst ihre Alleinherrschaft geübt, und er fand sie zufällig dort in Gemeinschaft der Wirthschafterin.

Mit einer gewaltsamen Umarmung, die seine entzückte Mutter für den Freudenrausch des Wiedersehens hielt, führte er sie hinaus in Gottes freie Luft, um von ihr hier seine Verurtheilung zu vernehmen.

Sorglosigkeit artet oft in Blindheit und Taubheit aus. Späterhin, nach Einsicht aller Verhält-

Digitized by Google

niſſe, begreift man freilich die enorme Dummheit nicht, womit man in den Tag hineingelebt hat, aber wir ſind nicht ſicher, daß bei nächſter Veranlaſſung der einmal von Natur argloſe Menſch eine eben ſo große Dummheit entwickelt. Frau Stakfleth gehörte trotz ihres guten Verſtandes zu dieſer ſorgloſen Menſchenart. Sie hätte eher geglaubt, der Mond, der eben dort über den Tannen hervorlugte, um ſie beide mit ſeinem klaren Lichte zu beſcheinen, könne vom Himmel fallen, als daß die Frage, die jetzt dumpf von den Lippen ihres lieben Sohnes tönte, etwas Anderes, als eine Neckerei für Melanie zu Wege bringen ſollte.

„Mama, iſt es wahr? Iſt ſie Braut von ihm?"

„Es iſt möglich," entgegnete ſie freudig. „Sie ſind den ganzen Nachmittag zuſammen im Walde geweſen —

„Sie ſitzen Hand in Hand im Sopha" —

Frau Stakfleth ſchlug beide Hände in einander. „Dann iſt es gewiß zu einer Erklärung gekommen! Nein — ſo vertraut haben ſie bis jetzt noch nicht gethan — aber ſag' nur, Jule, beſter Junge, wo

kommſt Du denn her, wie vom Himmel geſchneiet — haſt Du den Vater ſchon geſehen?" —

Julian hörte von allen dieſen Fragen ſchon lange nichts mehr — wie der Schnee vom Windſturme verweht wird, ſo war er ſchon ſpurlos nach ihren erſten Worten verſchwunden, ſie wußte nicht einmal, nach welcher Himmelsgegend. „Was er nur haben mag?" murmelte ſie ganz vergnügt und ging eilends wieder hinab in die Küche, um ſogleich noch ein Lieblingseſſen ihres Sohnes bereiten zu laſſen. O gütiger Himmel, vielleicht — Stippmilch!

Wenden wir uns nach der Wohnſtube, wo wir zwei Menſchen in großer Beſtürzung verlaſſen haben.

Es wehte ein ſonderbarer Geiſt in dem Zimmer, ſeitdem es Julian verlaſſen hatte. Der Aſſeſſor fühlte ſich unbehaglich — Melanie aber neugierig, geſpannt, verwirrt, wie noch nie! Dem Aſſeſſor war der Ausdruck von Julians Blicken ſehr ſtörend und fatal vorgekommen — Melanie empfand eine Aufregung danach, wie noch nie! Der Aſſeſſor meinte, ſich beeilen zu müſſen. — Melanie war zu Muthe, als ſei etwas geſchehen oder werde etwas geſchehen, was ſie unausſprechlich beſeligen könne! —

Digitized by Google

Der Aſſeſſor begann von ſeinen warmen Gefühlen zu ſprechen — Melanie hörte nicht recht zu — er ſprach gut und fließend — ihre Zerſtreutheit nahm er für mädchenhafte Verlegenheit — ſie lächelte abweſend, als er eine Frage that — ihre Augen hingen, wie feſtgebannt, ängſtlich an der Thür — ſie öffnete ſich jetzt — Melanie fuhr ſchreckhaft zuſammen. — Frau Stakfleth trat ein und ſah, daß der Aſſeſſor beide Hände des Mädchens in die ſeinen faßte. Sie trat mütterlich beſorgt, und doch etwas verſchämt bei dieſer Ueberraſchung, zu dem jungen Paare, legte ihre Hand auf die verſchlungenen Hände und nickte mit einem ermunternden, liebevollen Blicke der verwirrten Melanie zu. Zuerſt verlor dieſe alle Geiſtesgegenwart — ſie ſtarrte mit umflorten Blicken erſt den Aſſeſſor, dann ihre Tante an; als aber der Erſtere ſich liebend zu ihr neigte und den Arm um ihre Taille legen wollte, als er nicht übel Luſt zu haben ſchien, ſich das Recht des Bräutigams zu nehmen und ſeine Lippen den ihren näherte, da wich ihre Verſtörung — es wurde Licht, und ſie erwachte! Sie trat zurück. — Sie hob abwehrend beide Hände gegen den glückſtrahlen-

Digitized by Google

den Bräutigam, flog zur Thür, die nach ihrem Kabinette führte und verschwand!

Noch eine kleine Weile unterhielt sich der glückliche junge Mann mit der Tante Melanie's von deren vortrefflichen Eigenschaften und von seinen fest gegründeten Hoffnungen auf Gegenliebe, dann, als seine schüchterne Braut durchaus nicht wieder kommen zu wollen schien, ging er hinauf in sein Gastzimmer, um noch zu arbeiten.

Während diese ausgezeichnete Verlobung in dem Familienzimmer so glücklich extemporirt wurde, war Julian ungefähr dreißig Mal die Buchen-Allee, welche zum Walde führte, auf und ab gelaufen. In ihm wogte es. Wie schäumende Wellen schlugen fürchterliche Gedanken brandend gegen seine Vernunft und unterminirten sie nach und nach. Er klagte nicht, nein, er tobte gegen sich selbst, daß er aus Eigensinn seiner quälenden Angst, die ihn seit der ersten Friedensstörung nicht verlassen hatte, kein Gehör gegeben. Vielleicht wäre er der Glücklichste aller Sterblichen, während er jetzt die tragische Rolle des Unglücklichsten spielen mußte.

Digitized by Google

Als er endlich zum einundreißigsten Male im Umwenden begriffen war und seinen Blick voller Verzweiflung nach dem friedlich im Mondenlichte prangenden Schlosse richtete, da fiel ein Lichtstrahl aus Melanie's Kabinet in seine Augen, und augenblicklich entsprang in ihm der höchst vernünftige Entschluß, ihr wenigstens in aller Form Rechtens sein volles Herz auszuschütten, um ihr begreiflich zu machen, wie unverantwortlich sie gehandelt habe, einen Andern, als ihn, zu lieben.

Sturmschritte sind etwas Gewöhnliches bei solchen Gemüthsaufregungen. So wie daher der Gedanke von Julian ausgedacht war, so stand er auch schon vor der äußeren Thür des Kabinettes, fand sie nur angelehnt, warf sie ungestüm zurück, faßte ziemlich hart und hörbar den Drücker der inneren Thür und hörte alsbald den Riegel von innen zurückziehen.

Melanie stand vor ihm. Ob sie gerade ihn eintreten zu sehen erwartet hatte, wissen wir nicht ganz genau, aber erschrocken schien sie nicht über seinen Anblick, auch war sie keineswegs so unvor-

Digitized by Google

ſichtig, die Thür aufſtehen zu laſſen, ſondern ſchloß und riegelte ſie ſorgſam wieder zu.

Dann erſt wurde ſie von einer kleinen Verwirrung befallen, ſenkte ein klein wenig ihre weiße Stirn gegen die Erde zu und erwartete, wie eine arme Sünderin, das Ende oder den Anfang dieſer ganzen Geſchichte.

Julian nahm ſich nicht die Zeit, das hübſche, allerliebſte Mädchen eine einzige Sekunde zu bewundern, ſeine Rede brach gleich wie Meeresbrauſen los und gönnte ſich nicht ſo viel Muße, um die Antworten und Fragen der armen überſtürzten Kleinen der mindeſten Beachtung werth zu halten.

„Melanie! Warum haſt Du mir das gethan?“ fragte er. Das Mädchen lächelte ihn unſchuldig an: „Was denn, Julian?“ —

Weiter kam ſie gar nicht vor ſeinem Meeresbrauſen.

„Sage mir nicht, daß Du, ein Mädchen, ſo klug wie nur eines, nie meine Liebe zu Dir bemerkt hätteſt“ — Melanie ſchlug verwundert ihre Augen weit auf — „lüge nicht, Mädchen, Du haſt es gewußt — Du haſt mich mißachtet — der

Digitized by Google

Glanz und Schein der Weltpolitur hat Dich verblendet! O, hätteſt Du nur gewartet, Mädchen, hätteſt Du gewartet! Auch dieſen Glanz würde ich Dir zu Liebe über mich geworfen haben" —

„Aber Julian!" — flüſterte Melanie zitternd. Er hörte nicht.

„Habe ich mich nicht tapfer herausgeſchält aus dem täppiſchen Bauerjungen, der Deinen Spott erregte und ihn verdiente?" —

„Lieber Julian!" — flehte Melanie.

„Habe ich nicht ſelbſt mit eigenem kräftigen Willen Alles, Alles entfernt, was einem ſo zarten, verwöhnten Kinde der Reſidenz unangenehm ſein mußte? — Freilich war ich, trotz meiner innerlichen Bekehrung, grob und derb; aber es iſt die einzige Waffe, die die beſchämte Unbeholfenheit gebrauchen kann. — Melanie — ſage ſelbſt, habe ich nicht unendlich viel geleiſtet?"

„Gewiß, Julian — aber ich bitte" —

„Ja, von dem Augenblick an, da ich Dich ſah, begann für mich ein neues Daſein. Ich erwachte aus einem ſtumpfſinnigen Vegetiren! Tag und Nacht ſchwebte es vor meiner Seele, daß ich

Digitized by Google

in Deinen Augen ein unwürdiges Subjekt, ein unbrauchbares Mitglied der civiliſirten Menſchheit ſei. Ich ſchämte mich meiner Dummheit! Wie habe ich gearbeitet! Wie übermenſchlich fleißig wurde ich, um ſchnell nachzuholen, was ich verſäumt hatte.“ —

„O Gott, das weiß ja Niemand beſſer zu würdigen, als ich“ — unterbrach ſie ihn.

„Das Ziel meines Strebens warſt Du — Du, Melanie! Das Licht meines Lebens warſt Du!“

„Nie, nie habe ich eine Ahnung davon gehabt!“ — rief Melanie, indem ſie ihre beiden Hände gegen ihre Bruſt preßte. Ihr armes Herz pochte fürchterlich.

„Ich bezwang ſo oft, ſo oft den innern Drang, welcher mich zu Deinen Füßen trieb, um Dir ein Bekenntniß meiner Gefühle abzulegen. — Eitelkeit und auch einige andere beſſere Eigenſchaften malten mir ein ſchöneres Glück, wenn ich einſt als Mann dem Mädchen meines Herzens entgegen treten könne! Ich verachtete die Spielerei der Knaben mit Kinderherzen — ich verſpottete meine Mitſchüler, die ſich mit ihren Pouſſaden brüſteten. — Sollte ich

Digitized by Google

nun, gleich ihnen, ein unſchuldiges Kinderherz mit thörichten Wünſchen aufwecken und Hoffnungen in einer ſchwachen Mädchenbruſt entzünden, die eine zu zarte Blume verwelken machen können? Und ſollte ich dies aus Vorſorge um meine zukünftigen Träume von Glück am Ende doch nur gethan haben, um die Ehre damit zu gewinnen, betrogen zu werden?"

„Julian!" rief Melanie ſchmerzlich.

„Sehe ich es nicht jetzt? Du hätteſt mir Deine Liebe bewahren müſſen, wenn Du die meine nur geahnet haſt." —

„Ich habe ſie nie, nie geahnet."

„Und haſt meiner natürlich nie gedacht! Nie? Melanie, nie?"

„Oft, recht oft habe ich Deiner gedacht; aber" — ſie ſenkte beſchämt den Blick.

„Freilich — ich hätte bedenken ſollen, daß mein Bild in ſeinem lächerlichen" —

„Höre auf, Julian," unterbrach ſie ihn heftig. „Der Eindruck, den Du zu machen im Stande warſt in Deiner reizenden Zierlichkeit, mit dem halb weinerlichen, halb ſpottenden Geſichtchen — in dem rührenden Beſtreben, gefaßt bleiben zu wollen —

ja dieſer Eindruck, die Grundlage meines unendlich tiefen, innig zärtlichen Gefühls für Dich, ja dieſer Eindruck fehlte, denn meine Perſönlichkeit war und blieb ſchauderhaft abſchreckend.“

Melanie ſah ihn einen Moment mit einem hervorbrechenden Schelmenlächeln an.

„Ich ſehe Dich noch,“ fuhr mit etwas ruhigerem, mildem, tiefinnigem Tone der junge Mann fort — „ich ſehe Dich, wie Du die kleine Hand gegen die braunen Kacheln des Ofens legteſt, wie Du ſie dann auf Dein Herz preßteſt und mir mit altkluger Miene antworteteſt: „Dein Herz friere!“ O, ſchon damals fühlte ich etwas in mir aufſteigen, was mir befahl, jeden Blutstropfen meines heißen Herzens herzugeben, um Dein armes kleines, einſam frierendes Herz zu wärmen. Ich Tölpel lachte wie toll — um meine Thränen nicht blicken zu laſſen.“

Melanie holte tief, tief Athem. Sie trat leiſe einen kleinen Schritt näher.

„Dann, als Du ohnmächtig wurdeſt! — Erinnerſt Du Dich noch der abſcheulichen Nachläßigkeit, womit ich Dein Leben in Gefahr brachte?“

Digitized by Google

Sie nickte mit der holden Bedeutsamkeit eines Einverständnisses: „Es war so schlimm nicht, Julian!“ —

„Doch, doch, Melanie, es war abscheulicher von mir, als Du Dir vorzustellen vermagst. Blos um Dir zu beweisen, daß ich Deine Gegenwart meiner Beachtung nicht werth fände, unterließ ich Barbar, Dich auf die Gefährlichkeit meines Spieles aufmerksam zu machen — freilich berechnete ich in diesem Knabendünkel nicht, wie weit die Folgen meiner Nachläßigkeit hätten gehen können! Aber ich wurde bestraft, fürchterlich bestraft! Als ich Dich todt, bleich, mit geschlossenen Augen in meinen Armen hielt, da überflutheten mich wahnsinnige Gedanken.“ —

Melanie war immer muthiger geworden, je mehr sich sein aufgeregter, leidenschaftlicher Ton in einen zwar bewegten, aber doch festeren Accent verwandelt hatte. Jetzt steigerte sich ihr Heroismus bis zu dem Grade, daß sie diese überwältigende Reminiscenz mit neckischer Neugier unterbrach.

„Aber, Julian — der Abend im Walde?“ —

Digitized by Google

Der junge Forſtcandidat fuhr flammend in die alte Leidenſchaft und Aufregung zurück bei dieſer unſchuldigen Neckerei.

„Melanie, rege nicht grauſamer Weiſe Erinnerungen auf, die leiſe Anklagen Deiner Treuloſigkeit und Wankelmüthigkeit enthalten könnten. Füge nicht leichtſinnig Schmerzen zu meiner Qual, die mich ſo genug ſchon peinigen wird!“

„Aber, Julian — wenn Du doch vernünftig ſein wollteſt“ — unterbrach das junge Mädchen ihn mit einer reizenden Keckheit.

Ihr Reden war ſchon wieder vergebens. Das Meeresbrauſen der eigenen Worte übertönte wieder Alles.

„Du, Du biſt der Keim zu allem Guten geweſen, was ſich in mir ausgebildet hat! Du haſt in mir das Streben nach Vervollkommnung immerfort neu belebt! Du biſt der Hebel meiner täglichen, meiner ſtündlichen Thätigkeit geweſen. Du warſt die Leuchte durch das düſtere Labyrinth, das ich mit dem klaren Bewußtſein unſäglicher Anſtrengungen kühn und muthig betrat — ſage — ſage mir, was ſoll nun aus mir werden?“

Digitized by Google

Melanie öffnete mit unverkennbarer Haſt ihre Lippen zu einer Antwort, allein Schüchternheit und Schaam ſchloſſen ſie ihr wieder, und ſie beſchränkte ſich auf eine ängſtlich bittende Bewegung. Während deſſen hatte Julian ungehindert fortgeſprochen:

„Es würde unmännlich ſein, wollte ich nicht verſuchen, ohne Dich zu leben, — ich will es auch verſuchen, mit dem Gedanken durch die Welt zu gehen, daß Du die Braut eines Andern biſt — ich muß es verſuchen meiner Eltern wegen — aber es wird nicht glücken — es kann nicht glücken! Nun, dann — dann!“ —

„Aber Julian!“ ſtieß das arme Kind, geängſtigt durch die Verzweiflung ſeines ganzen Weſens, hervor. „Julian — ich bin ja nicht — Du irrſt Dich!“ —

Er ſah ſie an. Sein Geiſt war ſo abgeſpannt, daß er das hinreißende, verlegene Lächeln, womit ſie ihre Rede abbrach, gar nicht zu deuten verſtand. Sie trat ihm ſchnell noch näher, legte die Hand auf ſeinen Arm — eine Art trotziger Muth bewältigte plötzlich die Schüchternheit, zauberte einen triumphirenden Ausdruck in die hellen, blitzenden Augen, die ſie zu ihm aufhob, und ſie ſagte feſt:

Digitized by Google

„Ich bin ja gar nicht Braut — ich bin wahrhaftig keines Menschen Braut!“

Diese Erklärung, so resolut und verständlich gesprochen, wie sie nur eines Mädchens Mund von sich zu geben vermag, kam zu unerwartet, um ohne Ueberwältigung zu bleiben. Auch starkgeistige Forst-Kandidaten können leider der Einwirkung von Ueberraschungen nicht immer ohne Anwandlung von Schwäche entgehen — Julian faßte die Lehne des Sessels, neben welchem er stand und setzte sich willenlos darauf nieder. Der Farbenwechsel seines Gesichtes verrieth seinen Zustand — Melanie neigte sich erschrocken zu ihm nieder, umfing seinen Hals mit ihren beiden Armen und legte leise ihre Wange auf seinen Kopf. Der junge Herr war jedoch Gott Lob nicht gar zu ohnmächtig; — bald richtete er sich sehr kräftig in die Höhe und sah seine junge Cousine mit ungemein lebendigen Augen so scharf und durchbohrend an, daß sie sogleich mehrere Schritte von ihm hinweg trat und nicht übel Lust zu haben schien, das Kabinet ganz und gar zu verlassen.

Digitized by Google

Julian faßte ihre Hände. „Du biſt nicht Braut?“ fragte er jauchzend.

Melanie neigte das Geſicht etwas ſeitwärts und ſchüttelte immerfort den Kopf.

„Und heute Abend — Eure Stellung — ſo zärtlich, ſo traulich? Du liebſt ihn?“

Wortloſes, fortwährendes Kopfſchütteln.

„Oder Du liebſt einen Andern?“ fragte er.

„Wen denn?“ meinte ſie ſchalkhaft, aber purpurroth im Geſichte.

„O, Groß-Borne iſt ja reich an Freiern.“ —

„Ich liebe nichts, gar nichts auf der ganzen Welt,“ unterbrach ſie ihn mit wiederkehrendem Jugendübermuthe. — „Doch“ — ſie ſtockte, riß ihre Hände los und flüchtete an's Fenſter.

„Nun, Kleine — doch — doch? Alſo etwas ſteckt in Deinem Herzen? Quäle mich nicht. Ich habe unſäglich gelitten ſeit geſtern.“ —

„Ja etwas wird's wohl ſein“ — ſtammelte Melanie. „Aber das thut Niemand Abbruch“ —

„Melanie, ich beſchwöre Dich, rede ohne Umſchweif“ —

Digitized by Google

„Aber willſt Du mir auch verſprechen, mich dann allein zu laſſen, — gar nichts mehr zu fragen?“ —

„Alles — Alles verſpreche ich — rede nur. Wen haſt Du lieb?“

„Wen?“ fragte das Mädchen übermüthig. „Wen? Nein, was!! Mein ſchwarzes Kleid. — Sie verhüllte beſchämt ihre Augen, denn jetzt wurde es ihr erſt klar, wen ſie im Kleide ſo unbewußt angebetet hatte.

„O, du thörichtes Kind,“ — flüſterte Julian mit einem unendlich glücklichen Lächeln. „Muß ich nun gehen?“ fragte er dann leiſe.

Sie nickte heftig mit dem Kopfe, ſtreckte aber die Hand aus, um ihn zurückzuhalten.

„Höre erſt — Du darfſt mich nichts fragen — Du haſt es verſprochen! Aber ich darf fragen, nicht wahr, Julian?“

Er lächelte ſie liebreich an. „Frage nur.“

„Warum haſt Du ſo lange geſchwiegen, wenn Du doch — wünſchteſt“ — Das Fragen war gar nicht ſo leicht, wie ſie ſich gedacht hatte. —

„Dein Herz ſollte ruhig bleiben,“ antwortete der junge Mann auf die unvollendete Frage.

Digitized by Google

„Wenn ich aber nun wirklich Braut geweſen wäre?“ inquirirte das Mädchen etwas gefaßter und beſonnener weiter.

Ein Schatten flog über das ſonnenhelle Geſicht des jungen Mannes.

„Dann? Ja, dann!“ — ſein Ton verlor allen Klang — dieſe Alternative lag ihm noch zu nahe, um nicht den Nachhall der Schmerzen wieder zu wecken.

„Willſt Du Wahrheit, Melanie?“

„Nur Wahrheit!“ ſagte ſie forſchend.

„Ich konnte hinreichend gut umgehen mit Pulver und Blei, um nach allen mißlungenen Verſuchen ein unglückliches Herz zur Ruhe zu bringen!“

Melanie, welche ſich nach und nach genähert hatte, trat voll Entſetzen mehrere Schritte von ihm hinweg.

„Iſt das Ernſt?“ fragte ſie bebend.

„Haſt Du noch nicht begriffen, daß ich durch nichts zum Wanken gebracht werden kann, wenn ich mir einmal etwas vorgenommen habe?“

„Julian — Du biſt ein fürchterlicher Menſch“ — erwiderte ſie mit bleichem Geſichte.

Digitized by Google

„Das iſt Dein Ernſt nicht, Kleine," entgegnete er ſehr ſanft. „Sieh, jetzt habe ich mir vorgenommen, Alles daran zu ſetzen, um Deine Liebe zu gewinnen und Dich dann ſo glücklich zu machen, wie es nur auf Erden möglich iſt. — Fürchteſt Du Dich vor mir?"

Sie hob die Augen zu ihm auf. Zwei helle Thautropfen der Rührung perlten in ihnen. „Gute Nacht, lieber Julian," ſagte ſie beklommen. „Sage der Tante, daß ich nicht zum Abendeſſen erſcheinen würde. — Willſt Du?"

Er bejahte es, zögerte aber doch, ſeiner Verabſchiedung nachzukommen. Erſt als ſie ihm die Hand gereicht, die Thräne von den Wimpern getrocknet und mit hellen, frohen Blicken ſeinem beſorgten Auge begegnet war, da machte er Anſtalt, ihrem Befehle nachzukommen. —

Am nächſten Morgen — es war noch früh — die erſten Vögel zwitſcherten kaum, und die Sonne brach ſich eben Bahn durch Thaugewölk und Nebelduft, da erwachte Melanie plötzlich, als habe Jemand ſie mit leiſem Ruf und zartem Kuß erweckt. Verwundert ſchaute ſie um ſich. Sie hatte

Digitized by Google

ſüß geträumt, ohne Zweifel; denn es war Alles heimlich ſtill in ihrem Zimmer, und auch draußen lag noch Alles in tiefem Schweigen. Der Traum der Nacht hatte die Ereigniſſe des Abends ſo ziemlich in ihrem Gedächtniſſe verwiſcht — ſie dachte nach, was denn nur geſchehen ſei. Sie war tief aufgeregt, ohne ſich deſſen ganz bewußt zu ſein. Endlich traten die Scenen des Wiederſehens, der Erklärung, der tiefen Erkenntniß eines Männerherzens immer deutlicher vor ſie hin. War ſie denn nun Julians Eigenthum — ſeine Braut — der Liebling ſeines feſten, treuen Herzens? — War er denn nun das Ideal ihrer Träume — der Held, dem ſie unterthan in Demuth und Liebe auf Lebenszeit? Ein roſiger Hauch ſtahl ſich über ihr ganzes Geſicht bei dieſem Gedanken; aber ſie beantwortete ihn ſich nicht, da ſie es ſelbſt nicht recht wußte, ob Liebe ſo und nicht noch anders ſei.

Sie kleidete ſich zierlich in ein eleganteres Morgenkleid, als ſonſt. Warum denn? Aber ſie kleidete ſich auch wärmer, als ob ihr dies befohlen ſei. Jetzt faßte eine Hand leiſe auf den Drücker der Außenthür. Melanie wußte recht gut, wer das

Digitized by Google

ſein könne, und wenn es ihr durchaus an Klugheit gefehlt hätte, es zu errathen, ſo hätte das unausſtehliche Pochen ihres Herzens ſie belehren können. Aber ſie rührte ſich nicht. Noch einmal drückte es ſanft auf den Thürdrücker und eine Stimme rief durch die Spalte ihren Namen.

Hatte ſich denn Julians Stimme in dieſer einen Nacht ſo ſehr verändert, daß ſie jetzt bis in die Tiefe ihres klopfenden Herzens drang und es mit einem ſeligen Schauer erfüllte? — Sie athmete tief. Um Alles in der Welt hätte ſie ihm aber nicht aufgemacht und ihn eingelaſſen! — Und doch hatte ſie am vorigen Tage, im ſpäten Abenddunkel gar kein Bedenken gehegt und ohne Weiteres die Thür geöffnet. — Ja — zwiſchen geſtern und heute — da lag eine Welt, eine neuentdeckte Welt voller Licht, Glanz, Schatten und Nebel! Aber ſehen, ſehen, ſprechen, allein, heimlich, nur flüchtig einige Worte wechſeln mußte ſie, bevor die andern Menſchenaugen ſich auf ſie heften und fragen konnten: was iſt denn mit Dir geſchehen?

Sie eilte zum Fenſter und zog haſtig die Rouleaux auf. Sie öffnete es. — Freilich blieben ſie

Digitized by Google

weit entfernt von einander, denn das erſte Stockwerk lag auf hohen Souterains. Aber Julian ſchob im Nu eine Gartenbank unter das Fenſter, ſo daß ſie auf Flüſterweite einander nahe waren.

Julians Augen ſagten auf eine Weiſe guten Morgen, daß Melanie keine Luſt empfand, die ihren viel aufzuſchlagen. Allein ſie ſtreckte die Hand hinaus, um dieſe Unart gut zu machen und kam dadurch vom Regen in die Traufe, denn es gefiel dem Herrn Forſtkandidaten, dieſe kleine, hübſche Hand, wider allen Völkerbrauch, desperat an ſeinen bartumwachſenen Mund zu preſſen!

„Sei artig!“ — flüſterte ſie ſehr ſtrafenden Tones. Aber er lachte ſie aus. Er fand ſich ungemein artig und liebenswürdig galant.

„Melanie,“ bat er dann mit innigem Ausdrucke, „Melanie, ich möchte ſo gern mit Dir einen Spaziergang im Walde machen. — Komm', Kleine, — komm'!“

„Mein Gott, Julian, was ſollen denn die Leute davon denken?“ — ſprach ſie ganz entrüſtet — die Heuchlerin, als wenn ſie nicht in gewiſſer Vorausſicht dieſes herrlichen Vergnügens ſich wärmer

Digitized by Google

angezogen hätte. — „Nein, das geht nicht! — Wirklich, wirklich nicht!“ —

Julian sah sie betroffen an. Seine Unkenntniß des weiblichen Herzens ließ ihn verzagt werden.

„Es geht nicht, Melanie? — wir sind doch sonst so oft im Walde spazieren gegangen.“

„Ja, sonst!“ — rief sie unbedachtsam; aber gleich darauf bedeckte Purpurgluth ihre Wangen. Sie dankte dem Himmel, daß seine Bekümmerniß über die abschlägliche Bescheidung diesen Verrath ihrer Gefühle unbeachtet ließ. Seine Hoffnung stand noch nicht auf so festen geregelten Füßen, daß nicht eine Weigerung dieser Art ihn hätte verblüfft machen können.

„Noch gestern bist Du mit dem Assessor durch den Wald gegangen“ — setzte er vorwurfsvoll hinzu.

„Ja — mit dem“ — flüsterte sie schüchtern.

„Mit dem konntest Du gehen, ohne daß die Leute zu fürchten waren?“ —

Ihre Weigerung mußte ihn schmerzen, weil er sie nicht begriff.

„Das ist aber auch nicht egal!“ sagte sie noch leiser.

Digitized by Google

Julian ermannte ſich. „Melanie, ſoll mir dies eine Antwort auf meine geſtrigen Bekenntniſſe ſein?“

Sie blickte ihn mit ihren hellen treuen Augen ganz verwundert an und dachte: wie dumm er iſt; mit gleichgiltigen Leuten gehe ich durch die ganze Welt, ohne daran zu denken, daß ein Menſch was Anderes ſagen könne, als: er iſt ihr gleichgiltig!

Ihr Blick war ſprechend genug geweſen, um ihn zu ermuthigen. — „Komm', Kleine, komm',“ bat er ſchmeichelnd. „Sieh den herrlichen Morgen — ein ſeltener Tag im Oktober — ſo warm — ſo prächtig, ſo glänzend, ſo voll Frieden! Sieh', das bunte Herbſtlaub glänzt im Sonnenſcheine wie Blüthen — komm'!“

Sie athmete beklommen. Das Bewußtſein ihres Herzklopfens machte ſie auf Menſchenurtheile aufmerkſam. Der ſchnelle, verrätheriſche Wechſel ihrer Geſichtsfarbe und ihrer Miene weckten endlich in Julian die Ahnung, daß ihr Kinderherz aus dem Schlummer erwacht ſei.

„Würdeſt Du wirklich ſo hart ſein und mir den erſten Wunſch verſagen können?“

Digitized by Google

Sie schüttelte heftig den Kopf, schloß rasch das Fenster und stand in der nächsten Minute mit dem großen Sonnenhute auf dem Kopfe und in einen weichen, großen, wollenen Shawl gehüllt, vor der Thür. Sie gingen. Fast eben so schüchtern, wie sie, wagte Julian kaum, sie anzusehen, geschweige ihren Arm zu nehmen. Langsam schlenderten sie nebeneinander die Buchenallee hinab, von keinem Menschen gesehen, als von dem Assessor, der an seinem Fenster stand. Noch nie in ihrem ganzen Leben hatte sich Melanie von der ruhigen Schönheit des vor ihr ausgebreiteten Walddunkels so ergriffen gefühlt, wie an diesem Morgen. Es lag eine klare Poesie über der ganzen Landschaft, und die Herrlichkeit Gottes schwebte über ihr. Still und nachdenklich gingen sie dahin. Das Bewußtsein von Leben, Kraft und Jugend ihres Daseins beim Anblicke der herabwehenden, herbstlich gefärbten Blätter erhob ihren Muth zu kühnen Entwürfen — es ließ sie erkennen, daß des Lebens rauher, winterlicher Ernst ihnen noch lange fern bleiben würde. Die ungestümen Wellen ihrer Herzen beschwichtigten sich bald in dem klaren Sonnenschein dieses herbst-

Digitized by Google

lichen Morgens, und die frische, belebende Kühle goß Ruhe in ihr Gemüth und weckte den reinen Frohsinn ihrer Jugendseelen wieder. Julian wendete sich und sah mit einer herzlichen Freudigkeit in Melanie's Gesicht. Schnell ergriff er dann die Bänder des großen Sonnenhutes, hob diesen ohne Umstände von dem Kopfe des erröthenden, lächelnden Mädchens, löste von seinem eigenen Halse einen wollenen gehäkelten Shawl, den Melanie ihm selbst gearbeitet hatte, und schlug ihn ganz zierlich mehre Male über den hübschen, kleinen Kopf, um ihn damit gegen die rauhe Luft zu verwahren. Melanie stand ohne die geringste Widerrede und ließ sich einwickeln. Dies Experiment gehörte zu den alten Erinnerungen der Jugendjahre, wo sich Julian stets über den ungeheuren Hut ärgerte und ihn jederzeit vom Kopfe Melanie's herunter zu disputiren suchte.

Nun war Alles wieder wie sonst. Der Hut wurde an beiden Bindebändern wieder in bedeutende Schwingungen gesetzt — ein Verfahren, das den armen Bändern freilich nicht zum Vortheil gereichte — das helle Gesichtchen Melanie's lachte wieder

Digitized by Google

aus dem blauen Shawle hervor, und die Schüchternheit der jungen Liebe verkroch ſich im Nu vor einer frohſinnigen, plauderluſtigen Geſchwiſterlichkeit. Was gab es nicht Alles zu beſprechen, zu belachen, zu bewitzeln! Dabei hielt ſich das Geſpräch fern von den zarten Fäden, die ihre Herzen ganz unbewußt ſchon ſo lange umſponnen, bis endlich Julian mit einem Male ſeine Schritte hemmte und bedenklich ſagte:

„Ach, Kleine — da fällt mir ein, daß ich Dir ein Geſtändniß zu machen habe!“ —

Melanie hatte einen heilloſen Reſpekt vor ſeinen Geſtändniſſen bekommen; ſie zuckte ordentlich zuſammen und blickte zaghaft zu ihm auf.

Während deß hatte er ſchon weiter geſprochen: „Wenn ich nicht nach deinem Sinne gehandelt habe, ſo ſtrafe mich.“ —

„Beichte nur erſt,“ entgegnete ſie beklommen, als er bittend in ihre Augen blickte.

„Als ich geſtern Abend zu meinen Eltern hinüberkam, fragte der Aſſeſſor mit ſehr determinirt vertraulicher Benennung nach Dir.“ — Melanie

Digitized by Google

lächelte, denn Julian's Ton wurde unzweifelhaft bitter und sarkastisch. —

„Wie nannte er mich denn?" fragte sie in ruhiger, gemüthlicher Neugier.

Julian warf einen bösen Blick auf sie; er fand diese Neugierde sehr ungehörig und die Ruhe ebenfalls.

„Er fragte nach *seiner kleinen Melanie.*" — Der Accent war grauenerregend, wüthend, womit Julian diese unschuldigen Worte betonte. Die Eifersucht vermag der Rede ganz kostbare Färbungen zu geben.

„Das ärgerte Dich?" fragte Melanie mit einer sanftmüthigen Miene, wohinter Schelmerei steckte.

„Entsetzlich ärgerte es mich! Und meine aufgeregte Empfindung riß mich hin, ihm kurzweg im Beisein der Eltern zu erklären: daß er sich dergleichen Träume nur aus dem Sinne schlagen möchte! — Antwort folgte auf Antwort — zuletzt verführte mich mein Eifer" — Julian hielt sehr verlegen inne — Melanie blickte ihn gespannt an. —

„Melanie — vergieb — ich war Hans Taps!" bat er herzlich.

Digitized by Google

„Nun — weiter?“

„Mir entfuhr die Aeußerung, daß ich ihm das Recht ſtreitig machen würde, Dich ſeine Melanie zu nennen, und daß ich — daß ich nicht allein Hoffnungen, wie er — ſondern Gewißheiten habe.“

„Ach, wie voreilig“ — rief Melanie mit Pathos, indem ſie ein Lächeln der Befriedigung mit Gewalt erſtickte. Aber der Herr Forſtkandidat prüfte mit Sachkenntniß ihr Mienenſpiel.

„Wer hatte Dir denn das Recht zu ſolchen Ausſprüchen gegeben — Du Hans Taps?“ — fragte ſie dann ausbrechend in Muthwillen.

Julian zog komiſch verzweiflungsvoll die Achſeln hoch auf.

„Was ſagten denn Deine Eltern dazu?“ examinirte das Mädchen weiter; aber ein ängſtlicher Schauer bedrückte ihre Stimme.

„Sie waren Beide ſtarr und ſtumm.“

„Vor Verdruß?“ fragte ſie ängſtlicher.

„Stumm vor Erſtaunen!“ —

„O, im Erſtaunen kann viel Verdruß liegen.“ —

„In Freudenthränen auch, Kleine?“ fragte er

Digitized by Google

bedeutsam. Melanie warf verstohlen einen Blick des Dankes gen Himmel.

„Mein Vater that mir sogar die Ehre an, meine Liebe zu Dir für den schönsten, klügsten und weisesten Einfall meines ganzen langen Lebens zu erklären — und mir glücklichen Erfolg zu wünschen" — schloß Julian leiser.

„Also Du hast doch eingestanden, daß Dir Gewißheiten noch gänzlich mangelten?"

„Freilich — nachher, als wir allein waren" — entgegnete Julian etwas verzagt.

„Das ist Dein Glück!" rief sie schäkernd.

„Ich hatte ja gelogen" — fügte er versuchend hinzu.

„Ja wohl," entgegnete sie ernsthaft.

„Ich war gestern ja schon glückselig genug, daß ich so viel erfuhr" —

„So viel?" unterbrach sie ihn schelmisch — „ja wohl, sehr viel" —

„Daß Du keines Andern Braut seiest," fuhr er standhaft fort.

„Ganz gewiß nicht," betheuerte Melanie mit unbedachtsamem Eifer und mit warmem Tone; aber

Digitized by Google

ſie ſuchte ihr dadurch verlornes Terrain gleich wieder zu gewinnen, indem ſie hinzuſetzte: „wenigſtens für jetzt noch nicht!“

„Und gegen ſpätere Freiereien wollen wir ſchon Dämme bauen,“ entgegnete deſſenungeachtet der Forſtkandidat ſehr muthig. „Ich werde mein Paradies bewachen, wie ein feuriger Drache.“ —

„Du reiſeſt ja wieder weg“ — ſprach ſie gleichmüthig. Das arme Mädchen hätte ſchon gern vor einer Stunde gewußt, wie und wann ſeine Abreiſe angeordnet ſein möchte, aber ſie hätte um Alles in der Welt nicht fragen mögen — jetzt ergriff ſie ſchlau die Gelegenheit beim Zügel.

„Freilich — aber ich habe Vertrauen zu Dir!“

„Wann reiſeſt Du?“

„Heute Abend, um während der Nacht bis Magdeburg zu reiten, damit ich morgen den erſten Frühzug der Berliner Eiſenbahn benutzen kann.“

Melanie ließ das Köpfchen etwas hängen. Eine ſtille, rührende Wehmuth verklärte ihre Züge, als ſie ſanft erwiderte:

„Ob die Macht des feurigen Drachen wohl ſechsunddreißig Meilen weit reichen wird?“

Digitized by Google

„Ich stütze seine Macht — ich schreibe täglich!"

„An mich?" fragte sie überrascht.

„Freilich — an wen sonst?"

„Bin ich plötzlich würdig genug geworden, Briefe von dem größesten Gymnasiasten seiner Zeit zu empfangen?" fragte das junge Mädchen mit wiederkehrendem Jugendübermuthe.

Julian's Augen glühten von einem innern Feuer, als er dagegen fragte:

„Soll ich — muß ich Dir erst erklären, weswegen ich keine geschwisterlich trauliche Correspondenz zwischen uns einführen wollte?" — Melanie wehrte der Erklärung mit beiden Händen. Sie fühlte schon im Voraus die Weisheit seiner Maaßregel im Pochen ihres freudig-bewegten Herzens, als sie bedachte, daß sie in Worten ihre ganze Seele vor dem niederlegen würde, der jetzt Eigenthümer jedes Gedankens war.

In diesem Augenblicke tönte ziemlich nahe fröhliches Pfeifen einer bekannten Melodie. Betroffen blickten Beide um sich und gewahrten in einem schmalen Seitenwege, der in dem Pfade, welchen

ſie wandelten, auslief, den Aſſeſſor in harmloſer Stimmung, wie es ſchien, promenirend.

Eine helle Röthe überlief das Geſicht Melanie's — Julian heftete ernſt und prüfend ſeinen Blick auf ſie — eine Sekunde zögerte ihr Fuß im Weiterſchreiten, dann aber ſchmiegte ſie ſich mit dem ſchönen Blicke eines himmliſchen Vertrauens und einer vollkommenen Hingebung an Julian, um unter ſeinem Schutze dieſer unwillkommenen Begegnung zu trotzen. Er legte ſeinen Arm feſt um ihre ſchlanke, dicht vom Shawle umhüllte Geſtalt. Stolz und ſicher hob ſich ſein Blick — konnte er eine deutlichere Probe ihrer inneren Empfindungen erhalten?

Der Aſſeſſor erſparte ihnen jedoch das unangenehme Rencontre, das zu fürchten war. Dicht vor dem Eingange in ihren Weg wendete er pfeifend wieder um und verlor ſich eben ſo ſchnell, wie er erſchienen war, im dichten Gebüſche.

Aber Julian wollte doch die Errungenſchaft dieſer gefährlichen Kriſis nicht ſo ſchnell wieder aufgeben. Er behielt Melanie im Arme, bis ſie unter dem treuherzigen Austauſch früherer Begebenheiten

zu einem gegen Wind und Zug geſchützten, ſonnigen, reizenden Waldplätzchen kamen, wo er ſie auf eine von der Natur improviſirte Raſenbank niederſitzen ließ und ſich zu ihren Füßen im ſchwellenden Mooſe niederwarf. Mit einer anbetenden Liebe, die an Gottesdienſt grenzte, ſchaute er, halb liegend, den Kopf in die Hand des aufgeſtützten Ellenbogens gelegt, zu ihr auf. Aber ſie gab auch ein reizendes Bild. — Eingehüllt von ſeiner ſorglichen Liebe, wie eine Mumie eingewickelt in das große, warme Tuch — den Kopf dicht umſchlungen von dem blauen Shawle, der das weiße Geſicht köſtlich einrahmte — die Augen, klar und hell, in frommer Liebe und ſtiller Rührung auf den Waldgruppen umherſchweifend, um nur dem verwirrenden Glanze ſeiner Blicke zu entgehen! Ihr Glück überwältigte ſie zuletzt. Er, der Liebling ihres Herzens, das Ideal ihrer Seele, der Stolz ihres Geiſtes — o, ſie wußte es jetzt — er, unterwürfig zu ihren Füßen — ſie hielt dieſe aufregende Pein nicht lange aus. — „Julian," flüſterte ſie nach langem, bedeutſamem Schweigen, „Julian, willſt Du mir einen Gefallen thun?"

Digitized by Google

Seine Augen ſagten augenblicklich zu.

„Steh' auf — ſetze Dich neben mich.“ — Er bewegte abwehrend ſeinen Kopf.

„Lieber Julian!“ bat ſie wieder.

„Warum, Kleine?“

„Ich kann Dich nicht zu meinen Füßen ſehen. Der Mann muß ſich nie in Schwäche erniedrigen.“

„In Schwäche? — Meine Melanie, mein ſtarker Wille feſſelt mich hier zu Deinen Füßen,“ entgegnete er mit unbeſchreiblicher Güte.

Melanie ſah ihn fragend an. Julian ſenkte ſeine Augen, ein tiefes Roth flog über Wange und Stirn.

„Meinſt Du, daß es mir leicht werden würde, neben Dir zu ſitzen, ohne Dich an meine Bruſt zu preſſen und Dich um das Geſtändniß Deiner Liebe zu bitten? Ich will Dich aber jetzt noch nicht darum bitten.“ —

„Du willſt es ungefordert von mir haben?“ fragte das Mädchen ſchüchtern.

„Ja — aber erſt heut Abend“ — ſagte er kurz. Er ſprang auf. „Komm' — wir wollen

Digitized by Google

heimgehen! Die Mutter wird sehnend nach uns ausschauen."

Wieder umschloß er sie leicht mit seinem Arme, und sie kamen rascher heim, als sie hergegangen waren, denn die Traulichkeit der Geschwisterliebe war erstorben in einem schmerzlichen Sehnen. —

Die Eltern empfingen sie schweigend, aber mit entzücktem, freudigem Ausdrucke. Der Amtmann sagte zum ersten Male schmunzelnd: „Mein Töchterchen!" und die Amtmännin küßte sie mit doppelter Innigkeit. Weiter geschah nichts. Aber Frau Stakfleth konnte die Zeit nicht erwarten, um ein großes Geheimniß, das sie seit einer halben Stunde schon in sich trug, loszuwerden:

„Denke Dir, Jule," sagte sie mit großem Eifer, „denke Dir — der Assessor ist Knall und Fall vor einer halben Stunde abgereist."

„Ach! So sollte also das fröhliche Liedchen, das er uns pfiff, ein Abschiedslied sein," antwortete der Forstkandidat mit einem Seitenblicke auf Melanie. —

Wollten wir den ganzen Tag mit seinen wechselnden Empfindungen und doch ganz monotonen

Digitized by Google

Scenen ſchildern, ſo müßten wir fürchten, die Nachſicht unſerer Leſer völlig zu mißbrauchen. — Der Abend rückte für zwei Leute im Schloſſe zu raſch heran, während er doch langſam, wie immer, vom Morgen zum Mittag, vom Mittag zum Nachmittag und vom Nachmittag zum Abend überging.

Melanie war träumeriſch — ſie ſah ungewöhnlich bleich aus, und ihr Lächeln ſchwankte zwiſchen Glück und Schmerz. Julian verſtand ſie nicht ganz, weil er ſelbſt zu unruhig war, ſonſt würde ihm die Liebe vielleicht einen Schlüſſel zu dieſem ſeltſamen Benehmen gegeben haben. Seine Augen folgten, wie Magnete das Herz des Mädchens an ſich ziehend, jedem ihrer Schritte, und in jedem unbewachten Augenblicke hatte er ein liebkoſendes Wort für ſie.

Als die Sonne geſunken war und die Sterne am Himmel flammten und zitterten, da ſtand Melanie am Fenſter des Familienzimmers und blickte mit dem vollen Bewußtſein ihrer unendlichen Liebe zu Julian hinauf zu dem hohen Himmelsgewölbe, wo ihre Eltern in ewiger, ſeliger Vereinigung für das Glück ihres Kindes beteten. Julian trat zu

Digitized by Google

ihr — jetzt brannte sein Herz vor Verlangen nach dem Worte der Verlobung. Er legte seinen linken Arm um das Mädchen und zog sie dicht an seine Brust. Seine Hand ruhte auf ihrem Herzen — es klopfte unnatürlich stark. — Betroffen horchte er diesen Schlägen. Melanie heftete ihre strahlenden Augen fest auf ihn.

„Julian, weißt Du, daß meiner lieben Mutter der Gram das Herz gebrochen haben soll? daß sie aus übergroßer, tiefer, herzinniger Liebe zu meinem Vater ihr einziges Kind, mich arme Waise, ohne Schmerz auf der Erde zurückließ, als sie der Hoffnung nahe war, mit dem geliebten Manne wieder vereinigt zu werden?"

„Ich weiß es," sagte Julian bewegt.

„Julian — ich habe seit heute mit namenloser Freude das Bewußtsein, daß ich meiner Mutter wirkliche Tochter bin — meine Liebe zu Dir macht mich krank — sie verursacht mir Schmerzen." — Bei diesen Worten legte sie seine Rechte auf ihr Herz. — „Fühle dies Toben, und dabei fliegen kalte Schauer durch diesen heißen Wellenschlag!" —

Digitized by Google

Er antwortete nicht, ſah ſie jedoch unverwandt mit ſeinen glückſtrahlenden Augen an, als wolle er damit ihre krankhafte Liebe kuriren.

„Ich fürchte mich vor morgen" — flüſterte ſie ganz demüthig und ganz leiſe, um die Bitte, die in dieſem Geſtändniſſe liegen ſollte, kaum hörbar werden zu laſſen.

„Und doch kann ich Dir dies morgen nicht erſparen," entgegnete er unendlich liebevoll.

„Mein armes Herz wird aber wieder ſehr, ſehr frieren" — ſagte ſie lieblich und ſchlang beide Arme um ſeinen Nacken.

„Nein, meine Kleine," es wird nicht frieren. Mein erſter Kuß ſoll es erwärmen für die ganze Zeit meiner Abweſenheit." — Er legte ſeine Lippen leiſe und innig auf ihren Mund. Aber er konnte der Ueberwältigung ſeines heißen Herzens nicht widerſtehen — ſein Kuß wurde zärtlicher — er wurde ungeſtümer — er wurde feurig und berauſchend!

„Melanie," flüſterte er — „nun biſt Du mein — nun bleibſt Du mir treu — nun waffneſt Du Dein Herz gegen alle unbefugte Freier, und nun beſchwichtigſt Du alle krankhafte Sehnſucht, die

Digitized by Google

Dich, zarte Blüthe, bedrohen könnte, mit dem Gedanken an unser Wiedersehen. — Jeden Monat komme ich auf zwei Tage zu Dir — das sollen die Sonnentage unseres Liebeslebens sein!"

„Zwei Tage? — Neun und zwanzig Tage werde ich mich nach diesen zwei Tagen unaussprechlich sehnen!" —

„Aber Du sollst Dich nicht aufreiben in Sehnsucht, Kleine, hörst Du?"

„Kann ich dagegen kämpfen?"

„Das kannst Du und das mußt Du, wenn Du mich nicht durch Sorge um Dich untauglich zu meiner Arbeit machen willst. Habe ich Dir nicht gezeigt, daß man schon in früher Jugend Kämpfe durchfechten kann? Jetzt beweise Du gleiche Kraft!"

„O, ihr Männer seid zum Kampfe besser gerüstet." —

„Das heißt? Vielleicht daß wir bessern Willen haben?" fragte er schmeichelnd. Sein Auge sah aber ernst aus. Melanie blickte in dies Auge, dies heilige, ernste Auge ihrer seligen Mutter. Aber sie beruhigte sich nicht. Selbst die sanftesten Mäd-

Digitized by Google

chen haben Anlage, eine Zeit lang eigensinnige Bräute zu werden, und die liebenswürdigsten und bescheidensten Bräute haben Lust, als Gattin eine anspruchsvolle Eifersucht zu zeigen.

Melanie hatte die Hoffnung in sich keimen lassen, ihren thatkräftigen Forstkandidaten mit leisen, kaum angedeuteten Wünschen zu vermögen, noch einen Tag in ihrer beglückenden Nähe zu verweilen. Ein Tag — ein ganzer Tag des Glückes in ihren Armen! — Es fiel ihr nicht im Traume ein, daß er solche Wünsche unberücksichtigt lassen werde. Und siehe da — er ging gar nicht darauf ein, sondern forderte ihre Kraft und Stärke heraus. Nun bat sie ihn offen darum. Sie trotzte dem ernsten Blicke. Sie wurde reizbar. — Er lächelte zu ihrem Eifer, womit sie dem ersten Wunsche das Wort redete.

„Möchtest Du mich jetzt zu Deinen Füßen sehen, Melanie?“ fragte er sanft.

Ein Blitz durchleuchtete das Dunkel, welches Melanie zu umnachten drohte.

„Nein, mein Julian! Niemals mir zu Füßen! — Reise, reise, wann Du willst,“ — sagte sie

mit feſter Stimme, während ihre beſchämten Blicke ihm Eingeſtändniſſe machten.

„Baue auf mich!“ entgegnete er bewegt. „Weißt Du, wie mein nächſtes Ziel heißt?“ — Sie ſah ihn unſchuldig an. — „Unſere Hochzeit! Ich muß mit Dir vereint ſein — Du biſt meine Braut — unſer Schickſal kann nun nicht mehr neben einander fortlaufen, es muß eine Bahn haben.“

Sie ſchmiegte ſich feſter an ſeine Bruſt. — Ihr Herzklopfen mehrte ſich, denn die Pferde ſchlugen mahnend mit ihren Hufen auf das Steinpflaſter. Er wiederholte beklommen eine Menge ſeiner Tröſtungen, ſeiner Liebesworte und ſeiner Mahnungen — ſie verſprach Standhaftigkeit, und doch konnte ſie ſich nur zitternd aufrecht halten, als er endlich, mit einem Segenswunſche auf den Lippen, ſie den Armen ſeiner Mutter übergab und in wilder Haſt vom Hofe ſprengte. —

Sie war allein. Trauernde Liebe und weinende Sehnſucht muß allein ſein. Die Nacht brach herein — ſie ſtand ruhig am Fenſter und ließ ihre Gedanken dem folgen, der nun ihre ganze Seele ausfüllte. Ob das Herz ſchmerzlich pochen wollte,

Digitized by Google

danach fragte sie nichts mehr. Die Seligkeit ihres Bewußtseins kümmerte sich gar nicht mehr um Schmerz. Eine Welt voll Schwärmerei und Poesie entfaltete sich vor ihren Blicken — ihr schauderte vor der Vergangenheit, die so kalt, so öde und leer hinter ihr lag, und die Träume der Phantasie nahmen einen hohen, kühnen Flug — den Versuchsflug eines jungen Adlers — wenn sie zur Zukunft sich wendeten. Voll Hingebung, Vertrauen und Ehrfurcht gegen den Schöpfer dieses neuen Daseins, fiel es ihr gar nicht ein, ihr Liebesglück zu sichten und zu prüfen. — Baue auf mich! hatte er gesagt; was sollte sie nun weiter thun? Ihr Glück lag in seinen Händen — wie gut es darin verwahrt war, das hatte er hinlänglich bewiesen.

Die Nacht rückte vor. Es lag ein heiliger Friede in dieser Stille der Nacht. Die Sterne flammten am dunklen Firmamente — das spärliche Laub der Bäume flüsterte geheimnißvoll. Melanie empfand kein Grauen in dieser Mitternachtsstille. Wachte doch hier Einer in dem großen Weltenraume mit ihr, und wenn er sich auch von Sekunde zu Sekunde weiter von ihr entfernte, so blieb

Digitized by Google

er ihr doch ewig nahe. In der Ferne ertönte eine Stimme — ein Mann ſang auf ſeinem einſamen Pfade ein Lied. Er kam näher. Sie verſtand deutlich:

Wenn i am Fenſter ſteh'
Und in die Nacht 'naus ſeh',
Da muß i weine,
Bin ſo alleine! —
Denn, ach, mein Lieb' iſt todt,
Iſt nun beim lieben Gott,
Und i muß ewig weine! —

Melanie rang bebend die Hände in einander! — Nein — nein, ſo elend war ſie nicht! — Julian lebte — er kam wieder!

Sie fühlte eine kalte, eiskalte Thräne an ihrer Wange — ſie hatte wohl ſchon lange im Auge geſtanden und war in der feſten Standhaftigkeit des armen Kindes erkaltet. Jetzt aber ſchluchzte ſie heftig. Sie mußte weinen! Das konnte auch Julian nicht gemeint haben, daß ſie ſtarr den Schmerz verbeißen ſolle. Nein, das arme Weib hat ja nur Thränen gegen die Schläge des Schickſals. Der Wanderer war jetzt ganz dicht am Schloſſe. Er ſang weiter:

Digitized by Google

Wenn er doch wiederkäm',
In seinen Arm mich nähm',
Und nennt mich seine liebe Kleine!
Er hat mir's oft gesagt,
Wenn ich ihn sehr geplagt:
Du wirst noch einmal müssen um mi weine,
Wenn i fortgange bin,
Recht weit in's Ausland hin,
Dann wirst Du weine,
Du arme Kleine! —

Melanie's Thränen versiegten allmälig; ein seliges Lächeln trat auf die Schmerzensmienen — es schlug ein Uhr! „Jetzt ist er in Magdeburg," flüsterte sie — „nun schläft er bald in den weichen Kissen des Eisenbahnwaggons — nun träumt er von mir — nun will ich auch schlafen! Schlaf' wohl, mein Liebling!" —

Am Morgen kam der Reitknecht mit den Pferden zurück. — Melanie schlief noch. Aber der Knecht brachte ein Briefchen für das Fräulein mit, und den legte die zärtliche Tante leise, ganz leise auf das Deckbett, dicht vor die Augen der Schläferin. O, Frau Stakfleth wußte recht gut, wie es kam, daß Melanie noch schlief — einem treuen, besorgten Mutterherzen entgeht nichts von den Kümmernissen der Jugend, wenn es sich auch ruhig zeigt in der Oberfläche seines Wirkens und Schaffens.

Digitized by Google

Melanie erwachte wieder wie am vorigen Tage — jäh, plötzlich, als hätte Jemand sie mit leisem Liebeswort geweckt. Und doch war er nicht da — er war fern — seine Stimme verhallte ja ungehört, wenn er sie auch rief. Nein — ihre Augen fielen auf das Briefchen — nein, er war da — sein Liebesgruß, der Kuß seines Geistes — o, dies Glück überstieg ihre kühnen Träume — sie faltete ihre Hände über diesen Brief und dankte Gott dafür! Diese kleinen, unscheinbaren Blätter, diese Liebesbriefe, die vom Herzen ins Herz fliegen und die Flamme anfachen, welche sie dämpfen sollen, und die Sehnsucht heraufbeschwören, welche sie stillen sollen. Lesen wir die ersten beiden Briefe des glücklichen Paares. Sie mögen uns belehren, ob die Erfüllung ihrer Lebensträume ihnen sicher ist, in so fern sie ihre Anforderungen daran auf Hingebung und Liebe basiren. — Julian schrieb:

„Melanie — als ich Dich aus meinen Armen ließ, als ich, betäubt vom eigenen Weh, Dich, zitterndes Kind, an die Brust der Mutter, Deiner und meiner Mutter, legte, da glaubtest Du wohl: ich schiede von Dir? — Nein,

Digitized by Google

mein Leben, ich blieb bei Dir. Ich blieb neben Dir ſtehen und ich flüſterte Troſtworte in Dein Herz. Du weinteſt nicht, Kleine. Warum nicht? Weine nur — laß den Krampf des Schmerzes dahinfließen in Thränen — das Weib darf weinen, der Mann nicht!

Du gingeſt in Dein Zimmer — o, dies unvergeßliche Kabinet, wo Du ſagteſt: Du ſeieſt nicht Braut. Biſt Du es noch nicht? Biſt Du keines Menſchen Braut? — Du ſtandeſt am Fenſter. Natürlich! Dein Herz und Deine Seele flogen mir ja nach durch die dunkle Nacht — die Sterne waren bei Dir und bei mir — die hohen Linden flüſterten lieblich. Kein Grauen lag in dieſer Stille — wie könnte es auch Deine Seele beſchlichen haben, da ich neben Dir war, und Du meinem Pfade träumeriſch folgteſt.

Ein Burſche kam mir ſingend entgegen. Er ſang: „Den lieben langen Tag — hab' i nur Sorg' und Plag', und Abends muß i dann weine! Wenn i am Fenſter ſteh' und in die Nacht 'naus ſeh', da muß i weine — bin ſo alleine ꝛc.“ —

Digitized by Google

Jetzt schwoll mir die Brust voll Thränen — ich sah' Dich in starrem Schmerze, den Du nur ruhig nanntest, am Fenster stehen. — Wo ist Groß-Borne? fragte der Bursche den Reitknecht. Wir sagten es ihm, und ich bat ihn, das Lied zu singen, wenn er beim Schlosse vorübergehe.

Und dann berechnete ich, wann Du das Lied hören, wann Du in süßen Thränen der Sehnsucht Dein Leid verlöschen würdest. Meine holde Kleine, gingest Du nun getröstet zur Ruhe? Ich komme ja wieder zu Dir — meiner Kleinen! — Hörst Du? Ich sitze hier in demselben Zimmer, wo ich vor fünfunddreißig Stunden den fürchterlichsten Gedanken nachhing. O, ich glücklicher Mensch! Ich küsse Dich, mein Liebchen — aber sei ruhig — ich lege nur sanft meine Lippen auf die Deinen. Ich will nicht im Sturme der Leidenschaft meine süße Blume verheeren, die mir durch ein langes, seliges Leben blühen und duften soll!" —

Melanie antwortete darauf:

„Wie rosig — wie zauberisch — wie hell ist's um mich! — In mir freilich ein kleiner

Digitized by Google

Sehnſuchtsſchmerz, mein Julian, aber ich biete ihm tapfer die Stirn. Biſt Du denn der Zauberer, der Alles um mich her verwandelt hat? Biſt Du der Schöpfer dieſes Lebens, dieſes ſüßen Glückes? Haſt Du die Macht gehabt, leuchtende Tage in mein Daſein treten zu laſſen? — O, ſo bewahre ſie mir auch — ich bitte Dich, mein Liebling! Du weißt es — denn Du weißt ja Alles, was ich fühle, was ich denke, was ich träume — Du weißt alſo auch, welch' eine unausſprechliche Zuverſicht ich zu Dir habe; ich glaube, ich könnte Dich im Kindesſinn bitten, meinetwegen Berge zu verſetzen.

Jetzt frage ich mich oft, wie es möglich geweſen, daß ich unſere Liebe — auch meine Liebe iſt nicht von geſtern, ſondern ſie reifte ſtill in mir — nicht früher erkannt habe. Die unbeſchreibliche Innigkeit für Alles, was Dir zugehörte, hätte mich belehren ſollen. — Schon als ich in Dein Elternhaus trat, bemächtigte ſich meiner ein Geiſt, der, gewaltiger, als meine hochgeſchraubte Erziehung es erwarten ließ, mein ganzes Weſen verwandelte. Deine Augen, mein

Digitized by Google

Liebling, Deine Augen liebte ich zuerst. Meine selige Mama hatte sie Dir vom Himmel gesendet, um mich damit zu trösten. Jetzt liebe ich sie nicht mehr — nein, nein, Julian, ich fürchte sie, denn sie verwirren mich! — In achtundzwanzig Tagen sehe ich Dich. — Als Kind zählte ich, wie oft ich noch schlafen müsse, ehe der heilige Christ käme. Jetzt zähle ich nach Tagen und nicht nach Nächten — diese sind mir süß, denn ich träume mich zu Dir hin und bin glücklich!" — —

Mit diesen beiden Briefen begann eine Gallerie liebeseliger Ergüsse, welche nur geringen Modifikationen unterworfen waren. Ein Vertrauen engelhafter Art zog das Band zwischen diesen beiden Herzen immer fester und haltbarer. So wie die erste Spannung des plötzlich gesteigerten Gefühles in Melanie gemildert war, machte sich ihr graciöser Muthwille wieder geltend, und es lag in der Natur der Sache, daß der Forsteleve nach solchen Episteln jedesmal eine heißere Sehnsucht nach seiner Kleinen empfand und richtig einige Male so schwach war, mitten in seinen trüben Werkeltagen einen Sonnen-

Digitized by Google

tag der Liebe zu octroyiren, den er freilich mit zwei schlaflosen Nächten zur Reise bezahlen mußte.

Aber Vater- und Mutterliebe ist, wie Gottes-Liebe, ewig neu. Sie kürzte die herbe Trennungszeit, so wie der Forsteleve seine Vorbereitungen und Examina beseitigt und seine Laufbahn mit den Fußspitzen betreten hatte. Der Amtmann Stakfleth hatte während deß berechnet, daß die Zinsen des Kapitales, womit er Groß-Borne zu Julians Eigenthum zu machen gedacht hatte, ganz gut zur Errichtung eines kleinen, anständigen Hausaltars hinreichen müßten. Konnte er eine Summe, die nach seinem technischen Ausdrucke „brache" lag, besser verwenden, als seinen Kindern das Glück ihrer Vereinigung damit zu erkaufen?

Es geschah! Frau Stakfleth spannte zum letzten Male die Segel ihrer ganzen Thätigkeit auf, um das junge Paar in den Hafen steuern zu helfen.

Ehe das zweite Jahr — nach der Verlobung — seinen Kreislauf geendet hat, sehen wir die Heldin unserer Idylle an der Pforte ihrer Seligkeit stehen. Wir verlassen sie dort, in der Zuversicht eines dauern-

Digitized by Google

den Erdenglückes, da ihnen die Elemente dazu zu Gebote stehen.

Es sind Gestalten aus der Wirklichkeit, deren Leben sich mit der Liebe abschließt. Ein stets waches, aber fast unsichtbares Ringen nach innerer Vervollkommnung regelt die Schritte solcher Naturen und verleiht den Pflichten ihres Berufes, auch wenn sie schwer drücken wollen, einen Reiz, der, verbunden mit einer ewigen, blühenden, poetischen Verklärungslust, sie über Alles emporhebt. Sie fühlen das Bedürfniß glänzender, geselliger Weltverbindungen nicht; in ihrer innigen Seelenvereinigung liegt ein so großes, unermeßliches Glück, daß sie achtlos gegen die Zerstreuungen werden, welche Andern Freude bereiten. —

Findet der weltlich gesinnte Mensch solche Gestalten auf seinem Lebenswege, so geht er mit dem Lächeln der Verwunderung, ja mit dem Lächeln der Geringschätzung über ihre Isolirung bei ihnen vorüber, weil er dies Leben häuslicher Glückseligkeit nicht versteht und nicht begreift, sondern es traurigen äußerlichen Zufälligkeiten zuschreibt. Dem Weltmenschen bietet das Herz nun einmal keine dauer-

Digitized by Google

haſte Freude — ihm ſagt der Einfluß von Geiſt und Verſtand mehr zu, weil prunkender Glanz damit verbunden iſt — das Gemüth ſpielt eine untergeordnete Rolle, und er lernt den unwiderſtehlichen und unvertilgbaren Zauber, der das Verhältniß zweier innig verſchmolzenen Seelen umflicht, nie kennen und ſchätzen. Es bleibt ihm das ewig ein Räthſel, was die Erde zum Himmel erheben kann! —

Bayerische Staatsbibliothek München

Druck von F. W. Lachmann in Militſch.

Digitized by Google

Im Verlage von Joh. Urban Kern in Breslau sind erschienen:

In eleganten Miniatur-Ausgaben,

in engl. Leinwand geb. mit Goldschnitt und Goldpressungen:

Für Dich!

Lieder von **Ida von Düringsfeld.**

17 Bogen. 16. Velinpapier. geh. 1 Rtlr. 10 Sgr.
geb. 1 Rtlr. 24 Sgr.

Mit diesen Liedern tritt die rühmlichst bekannte Verfasserin von „Schloß Goczyn" in die Reihe unserer lyrischen Dichter ein. Die Sammlung besteht aus 3 Abtheilungen: Buch der Heimath — der Braut — und der Fremde; jede enthält einen Schatz echt poetischer Schöpfungen, die, einem tiefen, reichen Gemüth entsprossen, einen ersten Rang in unserer schönen Literatur einnehmen werden. — Als Geschenk für Damen dürfte sich nicht leicht eine passendere neue Gabe, Gemüth und Phantasie anregend, finden lassen.

Düringsfeld, Ida von, Böhmische Rosen. Czechische Volkslieder, ins Deutsche übersetzt. 12 Bogen. Miniaturformat. geh. 27 Sgr.

— — Dasselbe elegant gebunden mit Goldschnitt 1 Rthlr. 12 Sgr.

Es ist dies die erste umfangreichere Sammlung czechischer Volkslieder, die in deutscher Sprache erscheinen.

Hoffmann, Bernh. v., Lieder des Herzens. 1852.

Digitized by Google

Geiger, Dr. Abrah., Divan des Kastiliers Abu'l-Hassan Juda ha-Levi. Nebst dessen Biographie und Anmerkungen. Miniatur-Format. 16. 12 Bogen. geh. 25 Sgr.

— — Dasselbe elegant mit Goldschnitt gebunden 1 Rthlr. 10 Sgr.

Der bekannte gelehrte Herausgeber bringt hier einen Dichter, der in eigenthümlicher Mischung die Gluth des Arabers mit der romantischen Innigkeit des christlichen Mittelalters und der wehmüthigen Sehnsucht des Juden verbindet, in einer trefflichen, gediegenen Bearbeitung, die sich den Uebertragungen orientalischer Poesie von Rückert anreihen dürfte. Die kritischen Anmerkungen werden für das gelehrte Publikum von Interesse sein.

Leonhard, Emil, Gottfried August Bürger, ein deutscher Poet. Dichtung. 7 Bg. geh. 12½ Sgr., geb. 22½ Sgr.

Drastische Scenen aus dem wechselvollen Leben des Dichters in episch-lyrischer Form, auf die wir das gebildete Publikum, welches Bürger als Volksdichter hochschätzt, aufmerksam machen.

Lorbeerkranz in Liedern, dem Preuß. Heere gewidmet. 4 Bogen. geh. 10 Sgr., geb. 22½ Sgr.

Diese echt patriotischen Gesänge feiern die Thaten des Preußischen Heeres aus neuester Zeit und bilden eine Sammlung Heldenlieder, wie „Zedlitz Soldatenbüchlein" solche dem österreichischen Heere brachte.

Digitized by Google

Neue Romane.

Lese-Zirkel für höhere deutsche Belletristik. 1. — 5. Band. Preis pro Band 18 Sgr. und 20 Sgr. Inhalt:

1. — 3. Bd. **Ring, Max,** Der große Kurfürst und der Schöppenmeister. Histor. Roman aus Preußens Vergangenheit. 3 Bde. 8. Velinp. geh. 1 Rthlr. 24 Sgr.

4. u. 5. Bd. **Merx, E.,** Philine. Ein Roman in 2 Bdn. 8. Velinp. geh. 1 Rthlr. 6 Sgr.

6. u. 7. Bd. **Tesche, Walter,** Schilderungen aus Holland. 2 Bde. 1 Rthlr. 10 Sgr.

8. Bd. **Fritze, E.,** Groß-Borne. Idyllen-Novelle 1853.

Düringsfeld, Ida von, Eine Pension am Genfersee. 2 Bde. 2 Rthlr. 10 Sgr.

Ring, Max, Die Kinder Gottes. 3 Bände. 3 Rthlr. 25 Sgr.

Schloß Ronceaux. Nach einem alten Manuscript. 3 Bde. 2 Rthlr. 20 Sgr.

Hasekich, Charlotte, Wintergrün. Drei Erzählungen. 1 Rthlr.

Früher erschienen bei mir:

Ring, Max, Berlin und Breslau. 1847 — 1849. 2 Bde. 2 Rthlr. 20 Sgr.

Kurnik, Max, Göthe's Frauen. Mit Stahlstich 1 Rthlr.

Tesche, Walter, Walowna. Novelle. 22½ Sgr.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google